Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 8 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schübels, Kamen.

Nr. 254 (1. Blatt). Sonnabend, den 29. Oktober 1927. **55. Jahrgang.**

Gescheiterte Tarifverhandlungen im Bergbau.

Wie der Gewerkschaftsbund der Angestellten G. D. A., mitteilt, sind die Verhandlungen mit dem Zechenverband zur Schaffung eines neuen Rahmentarifvertrages für die kaufmännischen Bergbauangestellten im Ruhrrevier gescheitert. Die Verhandlungen werden am Freitag den 4. November unter dem Vorsitz des staatlichen Schlichters festgesetzt.

Aussperrung in der sächsischen Zigarrenindustrie.

Durch den sächsischen Verband der Arbeitgeber in der Zigarrenindustrie ist nunmehr, nachdem in den bestreikten Leipziger Betrieben die Arbeit bisher nicht wieder aufgenommen worden war, die Aussperrung sämtlicher Zigarrenarbeiter in Sachsen und teilweise darüber hinaus auch in Schlesien ausgesprochen worden. Von der Aussperrung werden in Dresden etwa 500, in Leipzig 550 bis 600 Arbeiter betroffen; in ganz Sachsen dürften etwa 12 000 Arbeiter infrage kommen.

Belagerungszustand in Rumänien.

Scharfe Nachrichtenzensur.

Dem New York Herald wird aus Belgrad gemeldet, daß trotz der strengen Zensur, die in Rumänien herrscht, Nachrichten nach Belgrad gelangt sind, wonach nicht nur über Bukarest, sondern auch über ganz Rumänien der Belagerungszustand verhängt worden sei. Da der Telephon- und Telegraphenverkehr mit Rumänien unterbrochen sei und rumänische Zeitungen nicht aus dem Lande hinausgelassen wurden, zweifele man in Belgrader unterrichteten Kreisen nicht daran, daß die Bewegung zu Gunsten des Prinzen Carol sich ausbreite. Die Lage werde als für die jetzige Regierung kritisch angesehen.

Truppenmobilisierungen in Rumänien.

Der „Chicago Tribune" wird aus Bukarest gemeldet, daß die Garnison in Siebenbürgen Befehl erhalten habe, für den 1. November zu mobilisieren, wenn die nationale Bauernpartei in Alba Julia ihren Nationalkongreß abhalten werde. Allgemein nehme man an, daß die Festnahme Manoilescus und die von Bratianu ergriffenen militärischen Maßnahmen den ersten wirklichen Versuch des Prinzen Carol, den Thron zu gewinnen, vereitelt hätten. — Weiter werde aber angenommen, daß Prinz Carol über eine starke Anhängerschaft innerhalb des Heeres verfüge.

*

Die amtlichen Kreise Rumäniens bemühen sich demgegenüber, die Lage in Rumänien in rosigstem Lichte zu schildern.

Auch die Meldung von Truppenkonzentrationen entspricht — nach dieser amtlichen Mitteilung — nicht den Tatsachen, wenn auch selbstverständlich Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen sind.

Im Parlament verfügt die Regierung Bratianu noch über eine feste Mehrheit. Nach Bratianu sprach im Parlament der Bauernführer Manin. Seine Ausführungen scheinen nicht ganz so harmlos gewesen zu sein, wie jetzt die Regierung glauben machen will. Ein Gerücht sprach sogar davon, daß Manin wegen der Rede verhaftet werden sollte.

Einbruch in die Villa des Prinzen Carol.

In Paris wird bekannt, daß vor etwa acht Tagen in der Villa des Prinzen Carol von Rumänien in Neuilly ein Einbruch verübt worden ist, dessen Begleitumstände auf politische Motive schließen lassen. Dem „Temps" zufolge lernte der Diener des Prinzen in einem Kino eine Frau kennen, die er in die Villa zum Abendessen einlud. Die Unbekannte brachte ihm dort ein Rauschmittel bei und stahl ihm seine gesamte Korrespondenz. Kurze Zeit darauf wurde dem Diener die Korrespondenz durch die Post zugestellt. Es fehlte jedoch ein Brief seiner Frau, der Köchin des Prinzen Carol, die auf einem außerhalb Paris gelegenen Schloß tätig ist. In diesem waren ziemlich unvorsichtig die täglichen Besuche erwähnt, die der Prinz von in Frankreich wohnenden Anhängern erhalten habe.

Fünf Jahre Faschismus.

Botschaft Mussolinis zum fünften Jahrestag der faschistischen Revolution.

Das offizielle Mitteilungsblat der faschistischen Partei in Rom veröffentlicht eine Botschaft Mussolinis anläßlich des 5. Jahrestages der faschistischen Revolution, in der es heißt:

Schwarzhemden ganz Italiens!

Zum 5. Mal kehrt der Tag wieder, der unsere Herzen höher schlagen läßt, der unsere Hoffnung entflammt und allenthalben unsere unfähigen Feinde demütigt. Keine Worte, sondern Taten, um ihn zu feiern! Eisenbahnen, Straßen, Viadukte, öffentliche Gebäude und Anlagen, Wohnungen zeigen der ganzen Welt, wie der Faschismus Italien umformt und dabei seine Macht auf allen Gebieten vermehrt. Eure bewaffneten Legionen bedeuten eine feierliche Warnung für jeden, der die Tollkühnheit besitzen möchte, unseren Marsch aufzuhalten. Schwarzhemden! Das 5. Jahr schließt also mit einem

überwältigenden Aktivum

ab. Einige Ereignisse aus der großen Zahl derjenigen, die in diesem Jahre in die Geschichte des Regimes eingegangen sind: Die siegreiche Verteidigung der Lira, die Gesetze über das Wohnungswesen, die Verkündigung der Charte der Arbeit! Neue größere Anstrengungen warten auf uns.

„Aushalten",

das ist wie in der Vergangenheit das Losungswort für die Zukunft. Aushalten mit vollkommener Disziplin, mit restloser Hingabe. Die Werkzeuge der Revolution vervollständigen, unsere Kräfte vervielfältigen, die Geister für alle Schlachten zu rüsten, das ist immer noch die Aufgabe der Führer und der Untergebenen.

*

Der eigentliche fünfte Jahrestag des Marsches auf Rom, der als der Gründungstag des italienischen Faschismus gilt, war der gestrige Freitag. Mussolini hat jedoch erklärt, das italienische Volk könne sich unnötige Feiertage nicht leisten, und er hat die offiziellen Feierlichkeiten auf den morgigen Sonntag verlegt. Nach den Meldungen aus Italien bieten jedoch schon heute alle Straßen und Plätze, alle Schulen und Regierungsgebäuden und darüber hinaus jedes einzelne Privathaus in Italien ein überaus buntes Bild. Ueberall erblickt man riesige Transparente mit dem Bilde Mussolinis und der Inschrift: Dem Retter Italiens! Jenes auch außerhalb Italiens berühmte Plakat der Faschisten: Her zu uns! prangt an allen Anschlagsäulen und an allen Wänden und Mauern. Ebenso hängt überall an den Straßen der von Mussolini verfaßte Aufruf: An die Schwarzhemden ganz Italiens!

Die allgemeine Stimmung in Italien läßt auf einen sehr lebhaften Verlauf der sonntäglichen Feierlichkeiten schließen. Der Ministerpräsident Mussolini wird voraussichtlich in diesem Jahre nicht mit einer Rede an die Oeffentlichkeit treten. Die gesamte Presse bringt seinen Aufruf in großer Aufmachung und weiß natürlich der politischen Eitelkeit der italienischen Volksseele zu schmeicheln. Sie bringt ausführliche Berichte von einem Besuch italienischer Kriegsschiffe in Tanger, wobei nicht mehr und nicht weniger erklärt wird, als daß Italien nicht daran denke, irgend welche Abmachungen zuzulassen, die das Mittelmeer angehen und die ohne Italiens Zustimmung zustandegekommen seien. Die Kommentare der italienischen Presse lassen mit deutlicher Spitze gegen Frankreich erkennen, daß Italien für alle Mittelmeerfragen in Zukunft das unbedingte Primat für sich allein beansprucht. Das ist unbedingter Ernst, wenn auch die Aufmachung in erster Linie Scenerie für den morgigen fünften Jahrestag der Faschistischen Revolution ist. Sehr bemerkenswert ist an dem Manifest zum Jahrestage, daß allzu auffällig das Wort:

Aushalten!

hervorgehoben wird. Es wird von härteren Proben gesprochen, deren die faschistische Jugend gewärtig sein müsse.

Katalonien.

Die neue separatistische Bewegung.

Dem „Matin" wird aus Perpignan gemeldet, die Polizei habe erfahren, daß etwa 1500 in Frankreich, Belgien und Luxemburg weilende katalanische Separatisten die Weisung erhalten hätten, sich in kleineren Abteilungen von zwei bis drei Mann nach der spanischen Grenze zu begeben.

Eine Erklärung des Katalanenführers Macia.

Der bekannte Katalanenführer Macia hat persönlich der belgischen Telegraphenagentur eine Erklärung übergeben, in der er die Nachricht über ein neues katalanisches Komplott und über militärische Vorbereitungen der katalanischen Organisation an der spanisch-französischen Grenze als vollständig unwahr bezeichnet.

Vorsichtsmaßnahmen Primo de Riveras in Asturien.

Primo de Rivera wies den Gouverneur von Asturien an, unverzüglich alle Maßnahmen zu treffen, um jegliche mündliche oder schriftliche Propaganda zu unterbinden, die darauf abzielt, einen neuen Teil- oder Generalstreik der Bergarbeiter vorzubereiten.

Sieg Tschangtsolins.

„Chicago Tribune" meldet aus Peking vom 27. Okt.: Nach zwölftägiger Belagerung wurde Tschoutschau, 40 Meilen südlich von Peking, von Tschangtsolins Truppen genommen. Der Einnahme ging eine schwere Begegnung voraus. Nach Erstürmung der Tore und Mauern kam es zu schweren Einzelkämpfen, und es wird gemeldet, daß die Verluste groß seien.

Koch = Weser.

Der Vorsitzende der Deutschen demokratischen Partei, Reichsminister a. D. Koch, M. d. R. hat seinen parlamentarischen Namen Koch-Weser als bürgerlichen Namen angenommen. Maßgebend dafür war die zunehmende Häufung von Namensverwechslungen mit anderen Trägern seines Namens.

Feindliche kommunistische Brüder.

In einer von der Opposition der Kommunisten einberufenen Versammlung in Berlin, auf der Ruth Fischer heftige Angriffe gegen Sowjetrußland richtete, kam es zwischen rechten und linken Kommunisten zu einem wüsten Tumult, der schließlich in eine regelrechte Schlägerei ausartete.

Das Schulgesetz.

Der Bildungsausschuß des Reichstages setzte die allgemeine Aussprache über das Reichsschulgesetz fort. Der Vertreter Württembergs teilte die Zustimmung seiner Regierung zu dem Gesetzentwurf mit. Allerdings habe die württembergische Regierung gewisse Bedenken gegen die Art, wie der Entwurf die Erteilung des Religionsunterrichtes vorsehe. Der Vertreter Thüringens war der Auffassung, daß die Gemeinschaftsschule in der Verfassung klar und deutlich verankert sei. Thüringen verlange die Anwendung der Schutzbestimmungen für Simultanländer auch für sich.

Pfarrer Münchmeyer vor dem Reichsgericht.

Das Reichsgericht verhandelte als Revisionsinstanz gegen den ehemaligen Pfarrer Münchmeyer (Borkum) wegen Vergehens nach § 8 Abs. 1 des Republikschutzgesetzes. Münchmeyer hatte anläßlich des Verbots einer öffentlichen Versammlung auf Borkum am 11. Oktober 1925 gegen die Kirchenaustrittsbewegung, in der er referieren sollte, geäußert, solche Dinge seien nur in diesem gottverdammten Roten Staate möglich. In erster Instanz wurde Münchmeyer zu einem Monat Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Landgericht Aurich ermäßigte die Strafe auf 150 Mark Geldstrafe. Die gegen dieses Urteil eingereichte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

Alle Passagiere gerettet?

Die Berichte der Ueberlebenden.

Neuerdings wird von der Agentur der Gesellschaft in Rio de Janeiro gemeldet, daß sämtliche Passagiere der „Mafalda" gerettet worden seien. Die Verluste der Besatzung werden auf etwa 20 angegeben. Diese Meldung steht jedoch in allzugroßem Widerspruch zu allen bisherigen Berichten. Die Ueberlebenden berichten von

Haifischen.

Ein Mann erzählte, daß ihm ein Kind von einem Haifisch aus seinen Armen gerissen wurde. Eine Frau erzählte ein ähnliches Erlebnis. Die Ueberlebenden behaupten, daß die Mafalda kurz vor der Katastrophe mit großer Geschwindigkeit gefahren sei, um den erlittenen Zeitverlust ein[illegible]

Die Rettungsmittel der „Mafalda".

Schwierige Bergungsarbeiten. — Waren die Sicherheitsapparate in Ordnung?

Neuere Berichte von den in Bahia an Land gesetzten Passagieren des gesunkenen Dampfers „Mafalda" lassen erhebliche Zweifel auftauchen, ob die Rettungsmittel auf dem Schiff sich in einwandfreiem Zustande befunden haben.

Die Geretteten erklärten nämlich, daß an drei Rettungsbooten die verfaulten Taue sofort gerissen und 2 Boote mit ihren Insassen infolgedessen umgeschlagen seien. Eine Anzahl Boote konnte nicht klargemacht werden oder es fehlte an Rudern.

Von dem Telegraphisten der „Mafalda" wurde folgendes Telegramm aufgefangen: „Man hat mich in der Radiokabine eingeschlossen. Ich weiß nicht, was um mich vorgeht. Ich weiß nur, daß der Kapitän mir befohlen hat, andauernd um Hilfe zu rufen."

Nach der Schilderung eines Maschinisten der „Mafalda" hat sich der Propeller, dessen Stange bereits vor einiger Zeit gebrochen war, vom Schiffsrumpf gelöst und dabei ein Leck hervorgerufen, durch das Wasser in den Maschinenraum eindrang und zur Explosion führte. — Das italienische Verkehrsministerium widerspricht den Meldungen über die Mangelhaftigkeit der Rettungsmittel und erklärt, daß alles in Ordnung war.

*

Keine Besuche mehr in Konnersreuth.

In weiterer Durchführung der Kundgebung der Freisinger Bischofskonferenz haben, wie die „Germania" meldet, der Kapitularvikar und Weihbischof der Diözöse Regensburg der Therese Neumann von Konnersreuth, deren Eltern und dem Ortspfarrer den dringenden und ernstlichen Wunsch ausgesprochen, daß im allgemeinen kirchlichen Interesse und mit Rücksicht auf die Gesundheit der „Therese" alle Empfänge eingestellt werden sollen. Alle Besuche in Konnersreuth bei Therese Neumann werden demnach erfolglos sein.

*

Die Schulden der Filmdiva.

Der Kaufmann Sensburg in Berlin, der Gatte der Filmschauspielerin Grete Reinwald, wurde wegen Betruges zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Schauspielerin selbst ist durch ein Versehen während der Gerichtsferien außer Verfolgung gesetzt wurden. Das Ehepaar hatte im Frühjahr 1925 längere Zeit in Schliersee gewohnt, aber die Miete und Rechnungen von Arzt, Masseur und Kaufleuten nicht bezahlt und mehrfach bares Geld geliehen. Als die Gläubiger versuchten, die Tagesgage der Schauspielerin, 200 bis 300 Mk., zu pfänden, wurde die Gage von Sensburg an seinen Bruder in München zediert. Dem Angeklagten wurde Bewährungsfrist bewilligt, da er durch seine leichtsinnige Ehefrau ebenfalls zum Leichtsinn verführt worden sei. Ein weiteres Verfahren über Kostümkäufe in Berlin für 24 000 Mark schwebt noch. Ein von einem Münchener Hotel ausgehendes Verfahren endete kürzlich mit einem Freispruch.

*

Selbstmord eines Chauffeurs nach einem Zusammenstoß.

Der Chauffeur Max Boneff, der in Berlin mit einem Grünkramwagen zusammengestoßen war, brachte seinen Wagen in die Garage, zog seine Uniform aus und lief nach dem Charlottenburger Ufer, wo er sich in die Spree stürzte. Ehe man ihm Hilfe bringen konnte, war er ertrunken.

*

Selbstmord eines märkischen Gemeindevorstehers.

Nach Verübung größerer Unterschlagungen war der Gemeindevorsteher von Brieselang im Norden Berlins, Manker, vor einigen Tagen geflüchtet. In der Nacht erschien er auf dem Hof des Gemeindehauses, rief seine im Schlaf liegende Familie heraus und tötete sich vor deren Augen durch einen Schuß.

*

Das Lösegeld für die verschleppten Europäer in Marokko.

Nach einer Meldung des „Petit Journal" aus Casablanca wird bekannt, daß der Stamm der Chleus als Lösegeld für die von den Eingeborenen entführten Europäer eineinhalb Millionen Franken und für die früher entführten beiden Kinder einer französischen Familie ein Lösegeld von 800 000 Franken fordert. Außerdem wird in der Meldung darauf verwiesen, daß die jetzige Jahreszeit militärische Operationen erschwere und daß wahrscheinlich die geringste militärische Repressalie den Gefangenen das Leben kosten würde.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 29. Oktober 1927.

Der Arbeitsmarkt in Westfalen.

Im Allgemeinen noch günstig.

Das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe, Münster, Warendorferstraße 25, berichtet: Nach dem Stichtagergebnis von Mitte Oktober 1927 hat die Zahl der Unterstützungsempfänger und Notstandsarbeiter in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge in Westfalen und Lippe seit Mitte September 1927 um rund 15 Proz. abgenommen. Ihre Zahl betrug am 15. Oktober 39 984 gegenüber 47 021 Mitte September. Diese Abnahme beruht nicht wie in früheren Monaten auf einer entsprechenden Besserung der Arbeitsmarktlage, sondern geht zu einem Teil auf Aussteuerungen von Arbeitslosen aus der Arbeitslosenversicherung bezw. Krisenfürsorge zurück.

Wenngleich auch die Lage auf dem westfälisch-lippischen Arbeitsmarkt z. Zt. im allgemeinen noch günstig ist und in einigen Gewerbezweigen weitere Einstellungen vorgenommen sind, so muß dennoch mit Abschwächung auf dem Arbeitsmarkt gerechnet werden.

In der Landwirtschaft gelingt es immer noch nicht, den vorhandenen Bedarf zu decken, da das Angebot nicht ausreicht. — In der Berichtswoche sind auf dem Arbeitsmarkt des rhein.-westf. Steinkohlenbergbaues keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Der Rückgang der Zahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter setzte sich fort. Am 15. Oktober 1927 wurden 4371 arbeitsuchende Bergarbeiter gezählt gegenüber 4927 am 15. September 1927. Der Rückgang beträgt mithin 556 Mann. Die Zahl der im rhein.-westf. Steinkohlenbergbau wegen Absatzmangels eingelegten Feierschichten betrug in der Woche vom 16. bis 22. Oktober 33 418 (arbeitstäglich 5570) gegenüber 23 522 (arbeitstäglich 3920) in der Vorwoche und wegen Wagenmangels keine gegenüber 957 (arbeitstäglich 160) in der Vorwoche. — In der Industrie der Steine und Erden führte der beginnende Saisonschluß im Ziegeleigewerbe zu weiteren Entlassungen. — In der Metallindustrie haben die günstigen Beschäftigungsmöglichkeiten im allgemeinen angehalten. — Der Arbeiterbedarf der Textilindustrie scheint im allgemeinen gedeckt zu sein. — Die Beschäftigungsmöglichkeiten im Baugewerbe haben bisher nur einen geringen Rückgang erfahren. Maurer werden immer noch an zahlreichen Stellen gesucht.

*

Dem Gedenken unserer gefallenen Krieger!

373 Kamener starben 1914/18 den Heldentod.

Die Aufstellung der Stadtverwaltung über die im Weltkriege 1914/18 auf dem Felde der Ehre gebliebenen oder an den Folgen von Kriegsverletzungen usw. verstorbenen Söhne der Stadt Kamen ist nunmehr endgültig abgeschlossen worden. In dem umfangreichen Verzeichnis, das uns jetzt vorliegt, sind Namen und Todestage von insgesamt 373 Kriegern enthalten. Diese werden bekanntlich in die Steinquadrate unseres neuen Ehrenmals eingemeißelt, zur bleibenden Erinnerung an jene große, schwere Zeit und vor allem als Dank und zum Gedächtnis an unsere teuren Toten.

Das erste Kriegsjahr (August bis Dezember 1914) hat das größte Opfer gefordert — 77; das Jahr 1915 nahm uns 110 blühende Menschenleben; in den Kriegsmonaten 1916 fielen 68, 1917 42 und 1918 64 auf dem Felde der Ehre. Im Jahre 1919, also nach Beendigung des Krieges starben 6, 1920 5 und 1921 ein Kamener an den Kriegsfolgen. Unter diesen Helden befinden sich allein 15 Bruderpaare, außerdem aus einer Familie drei Brüder. Ob nun auch die meisten von ihnen ruhen fern in fremder Erde, so werden sie doch in unser Aller Herzen fortleben! Und das schlichte Ehrenmal auf dem Kirchplatz, das ihnen geweiht ist, und das in Kürze ihre Namen tragen wird, sei die äußere Stätte, ihnen unsere Liebe, unsern Dank darzubringen und Treue um Treue!

*

Günstige Entwicklung der Städtischen Betriebswerke.

Das Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk der Stadt Kamen, welches in dem Straßendreieck Bahnhofstraße — Am Bahnhof — Schlachthofstraße liegt, hat sich in den letzten beiden Jahren trotz zahlreicher Schwierigkeiten, die sich in mannigfacher Beziehung ergaben, günstig entwickelt. Die Zahlen bewegen sich, mit Ausnahme der des Gaswerkes, in aufsteigender Linie.

Für die Gas-Produktion wurden 1924 1857, 1925 1446, 1926 1402 Tonnen Kohlen verbraucht. Gewonnen wurden: Gas 1924 429 080 cbm, 1925 405 130 cbm, 1926 374 667 cbm. Koks 1924 1085 To., 1925 923 To., 1926 888 To. Teer 1924 57 To., 1925 44 To., 1926 43 To. Der Gasverbrauch betrug: 1924 428 955 cbm., 1925 405 030 cbm und 1926 374 567 cbm. Die Zahl der Gasmesser ist von 1053 am 1. April 1925 auf 1040 am 31. Dezember 1926 gesunken. Die Gesamtlänge des Rohrnetzes betrug am 31. März ds. Js. 10 820 Meter. Als Grund für den Rückgang im Gasverbrauch ist die Zunahme des Verbrauches an Elektrizität anzusehen. Ein sehr merklicher Ausfall ist durch den Uebergang der Reichsbahn von der Gasbeleuchtung zum elektrischen Licht entstanden.

Der Wasserverbrauch belief sich 1924 auf 953 665 Kubikmeter, 1925 auf 1 100 584 und 1926 auf 1 344 039. Die Zahl der Wassermesser ist in der Berichtszeit von 795 auf 870 gestiegen. Ende März 1927 hatte das Wasserrohrnetz eine Gesamtlänge von 17 360,90 Meter. Das Rohrnetz, das veraltet und unzureichend ist, trägt den gesteigerten Bedürfnissen nicht mehr in dem notwendigen Umfange Rechnung. Die Anlage einer vollkommen neuen Rohrleitung wird in Erwägung gezogen.

Der Stromverbrauch hat ebenfalls wesentlich zugenommen. Der Umsatz betrug 1924 367 471 Kilowattstunden, 1925 377 830 und 1926 435 013. An das Stromnetz waren angeschlossen: 1924 967, 1925 1020 und 1926 1136 Konsumenten. Es waren ferner vorhanden: Brennstellen 1924 8590, 1925 9400, 1926 10451. Zähler 1924 1018, 1925 1073, 1926 1214. Motoren 1924 115, 1925 140, 1926 154. Pferdestärken 1924 555, 1925 710, 1926 751. Außerdem sind eine große Anzahl Luftduschen, Bügeleisen, Staubsauger u. a. m. in Betrieb.

*

Weltspartag am 31. Oktober.

Der Weltspartag naht! Wiederum werden die Sparkassen in aller Welt am 31. Okt. an die Oeffentlichkeit treten und in Wort und Bild für den Spargedanken werben. Sie gehen dabei von der Erkenntnis aus, die auch die Grundlage für die Einrichtung des Weltspartages vor drei Jahren war, daß die neuzeitliche Entwicklung in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht eine planvolle Durchdringung des gesamten Wirtschaftsganges mit dem Gedanken der Wirtschaftlichkeit fordert. Dies gilt ebenso für die Volkswirtschaft im ganzen wie für den einzelnen. Auf dem Gebiete der Gütererzeugung und -verteilung ist die Forderung planmäßiger und sparsamer Wirtschaftsführung längst in ihrer Bedeutung erkannt worden. Die Leistungen der „Rationalisierung" zeigen, wie durch ein vernünftiges und wohldurchdachtes Wirtschaften ungeheurer Leerlauf im Betriebe der Volkswirtschaft ausgeschaltet werden kann. Derselben Gedankenrichtung muß aber auch auf dem Gebiete der Einkommensverwendung und des Güterverbrauchs Geltung verschafft werden. Auch hier muß wohlverstandene Sparsamkeit zur Forderung des Tages erhoben werden. Deshalb richtet sich der Aufruf der Sparkassen zu wirtschaftlicher Denk- und Handlungsweise an alle verantwortungsbewußten Menschen in der Familie und im Berufsleben. Planmäßig müssen wir überall auf ein vernünftiges Haushalten mit Geld, Kraft und Zeit hinarbeiten. Gerade die Sparkassen sind bei ihrer besonderen Aufgabe und Stellung in der Volkswirtschaft dazu berufen, diese Gedankengänge der Gegenwart ins Bewußtsein zu rufen.

*

(Silbernes Berufsjubiläum.) Die „moderne Zeit" hat vielfach auch an dem alten Verhältnis zwischen Hausfrau und Hausangestellte gerüttelt. Die Fälle, wo Letztere Jahrzehnte lang in einem Hause ihre Tätigkeit ausüben, werden seltener. Desto erfreulicher ist es, solche Fälle, die Familie und Angestellte in gleicher Weise ehren, verzeichnen zu können. Am 1. November 1902, also vor 25 Jahren, war es, als Fräulein Paula Kettner aus Wilensdorf bei Siegen in unsere Stadt kam und ihre Tätigkeit bei der Familie Kaufmann Heinrich Jacobi, Weststraße, aufnahm. In Treue hat sie in diesen 25 Jahren dem Hause Jacobi ihre Dienste gewidmet, und andererseits wird in Treue um Treue der Jubilarin am morgigen Sonntag gedacht werden. Auch die Stadtverwaltung Kamen und der Vaterländische Frauen-Verein werden dieses Jubiläums gedenken. — Im Zusammenhang damit sei erwähnt, daß Fräulein Elisabeth Hoffmann aus Kamen bereits 15 Jahre als Hausangestellte bei der Familie Jacobi tätig ist.

(Verlängerte Gültigkeit der Sonntagsrückfahrkarten am Allerheiligentage.) Sonntagskarten zu Allerheiligen, Dienstag, 1. November, können gelöst und benutzt werden: zur Hinfahrt: Ab Sonnabend, den 29. Oktober (ab 12 Uhr), bis Dienstag, den 1. November (Allerheiligen); zur Rückfahrt: Am Sonntag, den 30. Oktober, Montag (nur bis 9 Uhr vorm.), Dienstag (Allerheiligen) und Mittwoch (nur bis 9 Uhr vorm.)

(Geschlossene Dienststellen an den Feiertagen.) Am Montag, den 31. Oktober, (Reformationsfest) und Dienstag, den 1. November, (Allerheiligen) bleiben die Büros des Landratsamtes, des Kreisausschusses und der Kreissparkasse nachmittags geschlossen.

(Reformationsfest). Am Montag, den 31. Oktober, begeht, wie alljährlich, auch die evangelische Kirchengemeinde Kamen den Gedenktag an die Reformation. Da dieses Fest jedoch kein gesetzlicher Feiertag ist, sind am Montag die Geschäfte geöffnet, auch der Wochenmarkt findet wie üblich statt. Die städtischen und sonstigen Dienststellen haben gleichfalls ihre Dienststunden wie an anderen Werktagen. — Am morgigen Sonntag können jedoch die Geschäfte von 12 bis 18 Uhr nachmittags offenhalten; dagegen bleiben die Friseurgeschäfte wie an den übrigen Sonntagen geschlossen.

(Fuhrwerk gegen Auto.) Am gestrigen Freitag gegen 16 Uhr hielt der Kraftwagenführer K. aus Dortmund mit seinem Personenauto vor einem Hause an der Bahnhofstraße, unmittelbar am Bürgersteig, um seinen Chef zu erwarten. In diesem Moment fuhr ein mit Tannengrün beladenes Fuhrwerk eines hiesigen Unternehmers, obwohl die Straße genügend Platz bot, so scharf an der Karosserie des Kraftwagens vorbei, daß die Lackierung desselben stark beschädigt wurde. Gegen den fahrlässigen Fuhrmann K. von hier ist Anzeige wegen Sachbeschädigung vorgelegt worden.

(Fahrzeuge müssen abends erleuchtet sein.) Der Knecht A. aus Overberge befuhr Donnerstag gegen 18 Uhr, also nach eingetretener Dunkelheit, mit einem bespannten Fuhrwerk ohne Laterne die Schillstraße. Er wurde zur Anzeige gebracht.

(Ein rücksichtsloser Kraftwagenführer.) Zu dem Unglücksfall auf der Unnaer Straße, von dem wir gestern berichteten, erfahren wir noch, daß es sich um den Kraftwagen J 8 99 203 (Rheinland) handelt, dessen Chauffeur in rasender Geschwindigkeit gefahren ist und keine Warnungssignale gegeben haben soll.

(Beim Spiel verbrüht.) Der neun Jahre alte Schüler Heinz W. von hier riß gestern gegen Abend, als er sich mit seiner jüngeren Schwester in der Küche im Scherz herumbalgte, einen Topf mit heißer Fleischbrühe vom Tisch. Der Inhalt des Topfes ergoß sich über den zu Boden gefallenen Knaben und brachte diesem eine erhebliche Brandverletzung auf der linken Hand bei.

Die Nacht ist nicht zum Schlafen, die ist zum Bummeln da, dachten zwei Arbeiter, Friedrich T. und Wilhelm A., von hier, als sie nachts gegen ½3 Uhr mit lautem Gröhlen und sonstigem ruhestörenden Lärm und grobem Unfug durch die Straßen der Stadt zogen. Sie liefen jedoch direkt einer Polizeistreife in die Arme, die gegen beide Anzeige erstattete.

Angezeigt wurden gestern zwei Personen, ein Handwerksmeister und dessen Geselle, weil sie sich hier nicht innerhalb von 6 Tagen polizeilich angemeldet hatten.

(Was nicht vorkommen sollte.) Fährt da Donnerstag abend der dreizehnjährige Sohn des Landwirts L. von hier auf seinem Fahrrad durch die Burgstraße, als er von einem Knaben vom Rade heruntergerissen wurde. Als der kleine L. den frechen Bengel zur Rede stellte, sprang der in der Nähe befindliche Holzarbeiter P. aus Bergkamen auf L. zu und schlug ihn mehrere Male stark mit der Faust ins Genick, so daß er zu Boden stürzte. Der Junge hat jetzt dauernde heftige Schmerzen im Kopfe. Sein Vater zeigte den P. wegen Mißhandlung an.

(Das treue Pferd.) Ein auswärtiger Landwirt, der auf dem letzten Kamener Wochenmarkt weilte, hatte eine prächtige Fuchsstute gekauft und war vergnügt mit ihr von dannen gezogen. In einer Schankwirtschaft unterwegs begoß er zunächst den Kauf und ließ den Fuchs warten. Inzwischen hatte sich dieser vom Wagen losgerissen und war mit großer Eile durch die Ostenmauer gerast, zurück zu seinem einstigen Besitzer. Seine Treue nutzte ihm aber nichts, da er von dem neuen Herrn wieder abgeholt wurde, der das Tier nun sorgsältig unter Aufsicht hält.

Overberge, 29. Okt. **(Herbstbestellung.)** In der Landwirtschaft schreiten die Herbstarbeiten trotz der verspäteten Ernte rüstig vorwärts. Während des günstigen Wetters der letzten Wochen konnte mit dem Bepflügen der Aecker begonnen werden, der Boden war trotz des vielen Sommerregens verhältnismäßig locker geblieben. Die Aussaat des Wintergetreides erfolgte ebenfalls zur rechten Zeit.

Rünthe, 29. Okt. **Eine Gemeinderatssitzung** fand am gestrigen Freitag nachmittag in Anwesenheit von Amtmann Friedrichs statt. Der Vorsteher Dittrich legt sein Amt als Gemeindevertreter nieder, an seine Stelle tritt als Listennachfolger der Bergmann Josef Rother. Mit dem Entwässerungsplan zwecks Ausbau der Kanal- und der Schulstraße ist die Lippe-Genossenschaft nicht einverstanden. Mit der von der B.-G. vorgeschlagenen Lösung kann sich die Zeche Werne nicht befreunden. Auf Vorschlag der Regierung soll die Sache als Notstandsarbeit ausgeführt und eine Anleihe in Höhe von 28 800 Mark aufgenommen werden. — Die Anstalt Bethel erhält eine Zuwendung von 30 Mark, der Kaninchenzuchtverein eine solche von 25 Mark. — Ein Antrag der Arbeiter-Samariterkolonne auf Niederschlagung der Lustbarkeitssteuer für einen Theaterabend wird abgelehnt. — Zwecks Abstellung der Mängel in der Notwohnung bei Fischer soll Ortsbesichtigung stattfinden. Beschwerde geführt wird über die schlechte Beleuchtung der Schulstraße usw.

Weddinghofen, 29. Okt. **Ein kapitaler Hirsch,** Zwölfender, der sich nach hier verlaufen hat, wurde am gestrigen Freitag in der Weddinghofer Gemeindejagd erlegt.

Hamm, 29. Okt. **(Tragischer Ausgang einer Schlägerei.)** Auf dem Herringerweg entstand gestern abend während eines Richtfestes eine Rauferei unter jungen Arbeitsleuten. Im Verlauf derselben wurden drei Mann durch Messerstiche schwer verletzt. Einer der Verletzten, der 21 Jahre alte Bruno Drietz aus Herringen, erlitt einen Stich in die Herzgegend und verstarb sofort. Die beiden anderen haben Stiche in die Leistengegend bezw. in den Oberschenkel erhalten. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Lünen, 29. Okt. **(Unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet.)** Das Fabrikgebäude des Holzschuhfabrikanten Hensel ist nachts in Nordlünen vollständig niedergebrannt. Das gesamte Inventar wurde ein Raub der Flammen. Die schnell herbeigeeilte Feuerwehr konnte mit ihrer Motorspritze lediglich die umliegenden Gehöfte und Gebäude vor dem Umsichgreifen des Feuers bewahren. Das Gebäude selbst soll mit 20 000 Mark gegen Feuer versichert gewesen sein, während die Immobilien nicht versichert waren. Gerüchte bezichtigten den Besitzer Hensel, der in der Brandnacht nicht zu Hause war, der Brandstiftung. Inzwischen ist Hensel unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet und dem Amtsgericht in Werne zugeführt worden.

Im Silberkranze.

Kamen, 29. Okt. Das Fest ihrer silbernen Hochzeit können am morgigen Sonntag die Eheleute Johann Eckhardt und Emma geb. Lohsträter, Westenmauer 26 wohnhaft, im trauten Familienkreise feiern. Mögen die Glückwünsche Erfüllung finden und das Jubelpaar, das auch 25 Jahre lang der „Kamener Zeitung" die Treue hielt, nach einem weiteren Vierteljahrhundert gesund und froh den goldenen Hochzeitstag erleben.

Herringen, 29. Okt. Am morgigen Sonntag begehen die Eheleute Dietrich Dinkhoff und Frau, Wilhelmine geb. Wolf, hierselbst das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Herzlichen Glückwunsch!

Glück auf! dem Silberpaar,
Das vor fünfundzwanzig Jahr'
In Lieb' und Treu, mit Herz und Mund
Geknüpft der Ehe heil'gen Bund.
Verwelkt ist längst der grüne Kranz,
Doch strahlt er neu im Silberglanz!

Der Film

Die Kamener Lichtspiele bringen mit dem Spitzenfilm ihres heute und Sonntag laufenden Spielplans, „Jugendrausch" ein Werk, wie man es immer gern sieht. Ein Stück aus goldenen Jugendtagen, die wir alle einst erlebt haben, die zwar von kurzer Dauer waren, aber doch schön und unvergeßlich bleiben. Und auch die Kehrseite wird gezeigt, die heutige Jugend und ihre schwere Not. Verständnis für diese Not zu haben, ist der Schlüssel zum Herzen unserer Jugend, die unseres Volkes Zukunft und Schicksal bedeutet. Die kleine, blonde Camilla Horn, bekannt als das Gretchen im Faust-Film, wirkt hier in der Hauptrolle mit. — „Der Herr des Todes" betitelt sich der zweite Filmschlager, eine Tragödie in den Lüften in 6 spannenden Akten wiedergebend. — Außerdem läuft die neueste „Deulig-Wochenschau". — Das Theater ist vollständig renoviert und mit den neuesten Errungenschaften der Filmtechnik ausgestattet worden. So wurde dort kürzlich u. a. eine eigene Lichtzentrale geschaffen und ein Ernemann-Stahlprojektor „Imperator" eingebaut. Auch eine neue Hauskapelle ist engagiert worden, die ein gutes Konzert bietet.

(Alhambra-Theater.) Stets bestrebt, dem Kamener Kinopublikum nur Gutes zu bieten, wartet die Direktion wieder einmal mit einem auserlesenen Spielplan auf, den anzusehen sich wirklich lohnt. Das siebenaktige Filmwerk „Mädchenhandel", das auf Grund bisher noch nicht veröffentlichter Dokumente mit Unterstützung des Deutschen Nationalkomitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels und unter Mitwirkung der preußischen, türkischen und griechischen Polizei hergestellt wurde, bringt eine Uraufführung für ganz Westfalen. Alljährlich verschwinden viele Tausende von jungen hübschen Mädchen und Frauen. Sie werden von gewissenlosen Menschen in die öffentlichen Häuser des Auslandes verschleppt. In der ganzen Welt sind zur Bekämpfung des Mädchenhandels alle erdenklichen Wege beschritten worden, und auch in unserem Vaterlande sind hilfreiche Menschen am Werk, um dieses gemeine Verbrechen zu verhüten. In packenden, naturgetreuen Bildern zeigt der Film die Schicksale zweier Freundinnen, die in die Hände einer wohlorganisierten Mädchenhändlerbande gerieten, jedoch unter großen Mühen befreit werden konnten. Herrliche Aufnahmen vom Bosporus, von Konstantinopel, Athen, Budapest und Berlin entzücken das Auge und mildern die ergreifende Handlung, die mit der ernsten Mahnung schließt: „Hütet euch vor verführerischen Stellenangeboten aus dem Ausland!" — Eine vorzügliche Beigabe bildet der reizende Lustspielschlager „Cohen contra Miller"

Aus dem Vereinsleben

Versammlungen und Veranstaltungen. Morgen, Sonntag: Turn- und Spiel-Verein „Westfalia 95" 18 Uhr Generalversammlung im Lokal Starke, Lünener Straße. Wichtige Tagesordnung. — Evang. Verein junger Mädchen 16 Uhr Zusammenkunft im Ev. Gemeindehaus, Klosterstraße. — Chr. Verein jg. Männer 14 Uhr Jungschar, 17 Uhr Jugendabteilung, 20 Uhr ältere Abteilung im Ev. Gemeindehause. — Verein vom Blauen Kreuz 16 Uhr Bibelstunde, 17 Uhr Gesangstunde im Ev. Gemeindehaus. — Jugendbund für E. C. 14,30 Uhr Versammlung im Ev. Gemeindehaus. — Ev. Vereinshaus für Stadtmission, Rottumer Straße, 14 Uhr Jugendbundstunde, 20 Uhr Bibelbesprechstunde für jedermann. — Ev. Frauenhilfe Kamen-Süd 15 Uhr Feier des 1. Jahresfestes im Ev. Gemeindehaus. Reichhaltiges Programm. — Beamten-Gesangverein „Königsborn III/IV" Altenbögge 15 Uhr Konzert-Veranstaltung anläßlich der 20jährigen Wiederkehr des Gründungstages. — Großflugtag in Hamm 14 Uhr auf dem gr. Exerzierplatz

Sport / Spiel / Turnen

Fußball in Bergkamen.

Sonntag spielt die erste Mannschaft wieder auf heimischem Platz und zwar gegen den Polizei-S. V. Hamm. Die Ordnungsleute stellen eine kampftüchtige Mannschaft ins Feld und ist deshalb ein offener Kampf zu erwarten.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 29. Oktober.

Das kräftige, neue Tiefdruckgebiet, das gestern über Großbritannien herangezogen war, hat sich schnell ostwärts über die Nordsee nach Skandinavien ausgebreitet. Sonst hat sich die Witterung wenig verändert. Heute früh herrschte in Deutschland teilweise heiteres, im Westen wolkiges, aber trockenes Wetter. Die Morgentemperaturen lagen in Norddeutschland zwischen 10 und 15 Grad, in Süddeutschland zwischen 6 und 11 Grad.

Wetteraussichten bis Montag:

Wolkig mit Regenschauern bei wenig geänderter Temperatur.

Dortmunder Rundschau

(Die Dortmunder Luftdroschke verunglückt.) Die bekannte Dortmunder Luftdroschke, die sich zurzeit zu Flügen in Holland aufhält, wurde von einem Unfall betroffen. Bei einem Flug in der Nähe von Wales in Holland brach die Kurbelwelle des Motors, wodurch der Flieger plötzlich zum Landen gezwungen wurde. Es gelang ihm, die Maschine im letzten Augenblick noch vor einem tiefen Abhang niederzusetzen, sodaß ein schwereres Unglück verhütet wurde. Die Maschine wurde bei der Landung beschädigt. Der Führer Schmidt und der Bordmonteur Eger von hier blieben unverletzt. Das Flugzeug wird abmontiert und nach hier gebracht werden.

*

Brambauer, 28. Okt. (Lieber nach Dortmund.) Die zum Amt Brambauer gehörige Gemeinde Holthausen hatte vor 14 Tagen sich für die Erhaltung der Selbständigkeit ausgesprochen. Nachdem inzwischen der Kreisausschuß für die Eingemeindung des nach Ausscheiden von Castrop-Rauxel und Lünen übrig bleibenden Restes des Landkreises Dortmund in die Stadt Dortmund entschieden hat, hat der Gemeinderat von Holthausen im Hinblick auf die so entstandene neue Lage den früheren Beschluß aufgehoben und einstimmig beschlossen, lieber nach Dortmund als nach einem anderen Orte eingemeindet zu werden. Falls das Amt Brambauer erhalten bleibe und dem Kreise Recklinghausen angegliedert werden sollte, will die Gemeinde Holthausen nicht mittun.

Marten, 27. Okt. (Baupläne in Marten.) In der letzten Sitzung des Gemeinderats wurde ein Antrag der Arbeiterwohlfahrt, Mittel zur Errichtung eines Baues zur Unterbringung von Kleinkindern zu bewilligen, der Wohlfahrtskommission überwiesen. Die Mehrheit der Gemeindevertreter sprach sich dahin aus, daß erst die schon beschlossenen Bauten, wie Turnhalle, Badeanstalt, Altersheim usw. ausgeführt werden müßten, bevor man neuen Bauplänen nähertrete.

Sodingen, 28. Okt. (Mord und Selbstmord.) Im benachbarten Börnig erschoß der Schlosser Hagen die Ehefrau Koslowski, bei der er in Kost ging. Die Frau wurde durch einen Herzschuß getötet, während sich der Mörder eine Kugel in den Kopf jagte.

Westfalen a Rheinland

Der Giftmordprozeß Hohnsel.

Hagen, 27. Okt. Im Giftmordprozeß Hohnsel wurde eine Reihe weiterer Zeugen vernommen, in erster Linie die früheren Angestellten des verstorbenen Fabrikanten N. Berghaus in Geschäft und Haushalt. Eine Klärung wurde in keiner Weise erzielt. Der Vorsitzende tastete das Feld nach verschiedenen Richtungen ab, um den bis jetzt durchaus geheimnisvollen Urheber der Vergiftung zu entdecken. Er rechnet oft mit mehreren Möglichkeiten, von denen jedoch keine durch die Zeugenaussagen bisher hinreichend fundiert ist. — Zu Beginn der Verhandlung richtet der Vorsitzende nochmals eindringlich die Frage an die Angeklagte, ob sie dem Verstorbenen Gift in die Speisen getan habe, was diese auf das entschiedenste bestreitet. Wenn sie auch die Mahlzeiten selbst bereitet habe, so seien diese doch stets gemeinsam eingenommen worden. Beschwerden hätten sich außer bei Berghaus bei niemandem eingestellt. — Der bereits gestern als Zeuge vernommene Bruder des Verstorbenen, Otto Berghaus, nimmt Gelegenheit, gegen die Unterstellung der Verteidigung, als ob er die treibende Kraft in dem ganzen Verfahren gewesen sei, Einspruch zu erheben, doch lehnt der Vorsitzende es ab, hierüber Erklärungen entgegenzunehmen. Die Zeugin Luise Berghaus, eine Nichte des Verstorbenen, die viel in dessem Hause verkehrte, sagt aus, daß sie von intimen Beziehungen zwischen ihrem Onkel und der Angeklagten nie etwas bemerkt habe, und daß sie erst nach dem Ableben des Onkels von der Angeklagten gehört habe, daß er sie habe heiraten wollen, was sie selbst jedoch nicht geglaubt habe. Sie teilt weiter eine immerhin wichtige Aeußerung des Verstorbenen mit. Dieser habe am Todestage ihres Vaters (November 1926) gesagt, es wäre doch besser, wenn er gestorben wäre, da er allein auf der Welt stehe.

Der frühere Prokurist des Verstorbenen, Villing, der während der Vernehmung offen seiner Enttäuschung Ausdruck gibt, daß er als 40jähriger Mitarbeiter des Verstorbenen im Testament nicht bedacht worden sei, schilderte seinen früheren Chef als peinlich genauen Menschen. Jener habe in letzter Zeit häufig über seine Hinfälligkeit geklagt und gesagt, er wisse nicht, was mit ihm los sei. Bezüglich der Wiedereröffnung der Brennerei, die er seinem Chef immer wieder vorgeschlagen habe, sei dieser sehr schwankend gewesen. Das Verhalten der Hohnsel habe er von Anfang an als auf Berechnung beruhend erachtet. Eine wichtige Aeußerung des Zeugen geht dahin, daß der unbenutzte Schreibtisch, in dem Berghaus das der Hohnsel günstige Testament niedergelegt habe, der einzige gewesen sei, zu dem er keinen Schlüssel gehabt habe, während der Geldschrank ihm jederzeit zugänglich gewesen sei. Bezüglich des Testaments kann er nicht verstehen, wie ein vernünftiger Mensch eine derartige Bestimmung, wie die Einsetzung der Hohnsel als Alleinerbin, habe treffen können.

*

Essen, 28. Okt. (Reise des Reichskanzlers nach Düsseldorf, Essen und München-Gladbach.) Wie wir aus parlamentarischen Kreisen erfahren, begibt sich Reichskanzler Dr. Marx nach Düsseldorf, um am Samstag an der Versammlung der katholischen Schulorganisationen teilzunehmen. Am Sonntag fährt der Reichskanzler zur Teilnahme am Parteitag des rheinischen Zentrums nach Essen und weilt am Montag in München-Gladbach, wo er voraussichtlich eine Rede für die Zentrale für Heimatdienst halten wird. Er verweilt noch über Dienstag, Allerheiligen, und kehrt am Mittwoch nach Berlin zurück.

Wülfrath, 28. Okt. (Tödlicher Unfall beim Sprengen.) Bei Sprengungen für die Rheinisch-westfälischen Kalkwerke wurde der Schießmeister Honscheid von herabstürzenden Gesteinsmassen begraben. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er nur als Leiche aus den Trümmern hervorgeholt werden konnte.

Krefeld, 29. Okt. (Sechs Jahre Zuchthaus für einen Raubüberfall.) Vor dem Schwurgericht fand der Raubversuch aus der Weyerhofstraße in Krefeld, der wie seinerzeit berichtet, am 30. September von zwei jungen Burschen auf ein Mädchen ausgeführt wurde, dem sie eine Tasche mit Lohngeldern zu entreißen suchten, und mit der Niederschießung eines die Täter verfolgenden Chauffeur endete, zum Teil seine Sühne. Einer der Täter, Edmund Häuer aus Krefeld, der in Düsseldorf festgenommen worden war und schon vielfach vorbestraft ist, wurde abgeurteilt. Er gestand die Tat, erklärte nur, sein noch flüchtiger Komplize Schlendorn habe die Tat ausgeheckt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 6 Jahren Zuchthaus, 8 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Krefeld, 28. Okt. (Verhaftung einer Schauspielerin wegen Diebstahls.) Ein bekanntes weibliches Mitglied des Stadttheaters wurde wegen wiederholter Diebstähle in Modehäusern verhaftet, aber wegen angeblicher Kleptomanie alsbald wieder auf freien Fuß gesetzt. Sie wurde fristlos entlassen und ist von hier abgereist. Die Angelegenheit dürfte jedoch noch nicht erledigt sein, da ein Modehaus Anzeige erstattete. Bei einer Haussuchung fand man u. a. in einem Klavier wertvolles seidenes Diebesgut.

Aachen, 28. Okt. Der Großhandel hat die Lohnforderungen der Gewerkschaften abgelehnt. Die Ablehnung wurde damit begründet, daß sich der Großhandel außerstande sieht, die durch die Lohnerhöhung bedingte Erhöhung der Preise auf die Verbraucherschaft abzuwälzen.

Aachen, 28. Okt. In der Metallindustrie des Stolberg-Eschweiler Bezirks haben beide Parteien sich für die Annahme des Schiedsspruches des Schlichtungsausschusses erklärt. Dieser Schiedsspruch sieht eine Erhöhung der Löhne um 8,6 Proz. vor.

Koblenz, 28. Okt. (Die Rheinlandkommission genehmigt Segelflüge im besetzten Gebiet.) Die Rheinlandkommission hat dem Koblenzer Aero-Klub die Genehmigung zur Veranstaltung von Segelflügen erteilt unter der Bedingung, daß der Name des die Flugübungen leitenden Lehrers den örtlichen Militärbehörden bekanntzugeben ist. Die Militärbehörden können den Uebungen beiwohnen und sich alle erforderlichen Auskünfte geben lassen. Auf den Militärübungsplätzen dürfen keine Flugübungen veranstaltet werden.

Koblenz, 29. Okt. (Aus dem Oberpräsidium der Rheinprovinz.) Oberregierungsrat Baldus vom Oberpräsidium der Rheinprovinz wurde in die Kulturabteilung des Reichsministeriums des Innern berufen.

Koblenz, 29. Okt. (Wechsel im Konsistorium.) Dem Konsistorialrat Evers, bisher ebi dem evangelischen Oberkirchenrat in Berlin, wurde unter Beförderung zum Oberkosistorialrat die freigewordene Oberkonsistorialratsstelle Obei dem evangelischen Konsistorium der Rheinprovinz übertragen.

Die Junglehrernot.

Die Verhältnisse im Reg.-Bez. Arnsberg. — Die Forderungen der Junglehrer.

Aus Junglehrerkreisen wird uns geschrieben:

Bis in die breiteste Oeffentlichkeit ist der Notschrei der 30 000 berufsfremdtätigen preußischen Junglehrer gedrungen, der bittere Ruf: „Laßt uns in die Schule hinein!“ Lange genug hat sich der Staat fast untätig verhalten, bis endlich im Frühjahr dieses Jahres mit der Bewilligung von 3000 Hilfslehrerstellen eine fühlbare Hilfsaktion eingeleitet wurde. Neue Ungerechtigkeiten aber folgten. (Der kleine Regierungsbezirk Minden z. B. erhielt 180, Arnsberg aber nur 60 Hilfslehrer zugewiesen; im Bezirk Minden sind entsprechend fast alle im Jahre 1923 entlassenen evangelischen Seminarabiturienten mit einer Schulstelle versehen, während im Arnsberger Bezirk eben Jahrgang 1921 erledigt ist.) Am 9. August ist unter dem Schreckenszeichen U. III C. 1480,1 ein neuer Erlaß beschieden worden, der alle gläubigen Erwartungen jäh in ihr Gegenteil verkehrt.

Wir bringen hier einige wichtige Bestimmungen im Wortlaut:

„I. Diejenigen Schulamtsbewerber (-bewerberinnen), die sich entgegen dem Erlasse vom 21. Mai d. J. nicht bis zum 15. September d. J. zur Eintragung in die Bewerberliste bei der Regierung gemeldet haben, sind schriftlich unter Setzung einer Frist von zwei Wochen und mit der Eröffnung, daß sie beim Ausbleiben einer Meldung in der Liste gestrichen würden, zur Meldung aufzufordern. Die Aufforderungsschreiben sind nach den Vorschriften der Zivilprozeßordnung zuzustellen. Eine öffentliche Zustellung ist indessen nicht erforderlich. In Fällen, in denen diese in Betracht käme, erscheint die alsbaldige Streichung in der Liste unbedenklich. Diese besonderen Vorschriften gelten nur für die erstmalige Meldung zum 15. September 1927.

II. Die Liste der Schulamtsbewerber gilt mit dem 28. Februar 1927 als geschlossen. Alle Schulamtsbewerber, die nach diesem Tage in die Liste aufgenommen worden sind, sind wieder zu streichen, es sei denn, daß sie die Lehramtsprüfung erst in den Jahren 1924 bis 1926 bestanden haben. Neuaufnahmen in die Liste finden nicht mehr statt ....

III. Ohne Gewährung der Beihilfe von 1000 RM. sind in der Bewerberliste zu streichen:

1. diejenigen Schulamtsbewerber, die als Beamte im öffentlichen staatlichen oder nichtstaatlichen Dienst angestellt oder nach der Erklärung ihrer vorgesetzten Behörde derart entgeltlich beschäftigt sind, daß mit ihrer weiteren entgeltlichen Beschäftigung und darauf folgenden Anstellung bei regelmäßigem Verlauf gerechnet werden kann;

2. diejenigen Schulamtsbewerber, die selbständig in einem freien Beruf oder als Angestellte gegen Entgelt tätig sind, sofern nach den Umständen des Einzelfalles angenommen werden kann, daß sie dauernd in dieser Tätigkeit verbleiben werden ....

3. diejenigen Schulamtsbewerber, die einer Einberufung in den Schuldienst (auch zur Uebernahme einer Hilfslehrerstelle) nicht Folge leisten ....“

Von welcher Tragweite die Bestimmungen dieses Ministerialerlasses sind, ergibt sich daraus, daß im Regierungsbezirk Arnsberg etwa ein Drittel der evangelischen und katholischen Schulamtsbewerber und -bewerberinnen sich zum 15. September nicht gemeldet hat. Auch nach der Zustellung erneuter Aufforderungsschreiben (entsprechend den Vorschriften der Zivilprozeßordnung) wird es ein großer Prozentsatz bleiben, eben weil ein Teil der Junglehrer — die meisten Regierungen haben sich so gut wie nicht um die einzelnen bekümmert — zurzeit unauffindbar ist. Manche sind im Ausland, aus der Heimat vertrieben, nicht ohne gröbliches Verschulden des Staates. Sie können nun „unbedenklich“ gestrichen werden. Die andern aber warten weiter. Am 15. März und 15. September „jeden Jahres“ — dabei können sie alt werden — müssen sie sich bei ihren Regierungen melden, und „falls ein Schulamtsbewerber die vorgeschriebene Meldung unterläßt, ist er in der Bewerberliste zu streichen, da angenommen werden muß, daß er nicht mehr in den Schuldienst einzutreten gedenkt“ (Erlaß vom 21. Mai).

Wie mancher Junglehrer hat sich bei seiner Bureauarbeit die ganzen Jahre hindurch Erzieherethos und Berufsbegeisterung bewahrt, nahm an den Fortbildungseinrichtungen der Lehrervereine teil, besuchte die Junglehrerarbeitsgemeinschaften, kaufte und las in seiner freien Zeit pädagogische Bücher und Zeitschriften. Der gute Wille zur Fortbildung ist also bewiesen. Auf Grund des Erlasses vom 9. August wird er erbarmungslos gestrichen, wenn das Finanzamt oder die Lackfabrik, oder das Spezialhaus für Herren- und Damenmoden erklärt, den „jungen Mann“ wahrscheinlich dauernd gebrauchen zu können. Nicht einmal davon ist in dem Erlaß die Rede, daß der betreffende Notberuf dem Lehrerberuf in gewissen Beziehungen entsprechen, vor allem dem Junglehrer ausreichenden Lebensunterhalt gewähren müsse. Und persönliche Eignung, Berufsliebe, fachliche Vorbildung — — — was hat das alles mit Kultur zu tun, was geht das alles ein Kultusministerium an?! — — da ja gestrichen werden muß! Unmenschlich hart ist auch, was in der Klammer von III, 3 steht.

Es sind noch andere nicht nur unverständliche, sondern auch moralisch sehr zweifelhafte Maßnahmen in dem Erlaß angeordnet. Während die Bestimmung vom 1. April allen freiwillig ausscheidenden Schulamtsbewerbern 1000 Reichsmark zusicherte, werden jetzt nach der Meldung negierende Ergänzungsverfügungen erlassen. Auch verheiratete Schulamtsbewerberinnen mit wirtschaftlich gesicherter Versorgung sind ohne Uebergangsbeihilfe zu streichen. Verständlich! Aber: „Es bestehen keine Bedenken dagegen, die Uebergangsbeihilfe Schulamtsbewerberinnen zu bewilligen, die zu heiraten beabsichtigen.“ Eine schöne Beihilfe zur Aussteuer; denn hier kümmert sich der Erlaß nicht darum, „ob die wirtschaftliche Versorgung nach der Höhe des Einkommens der Ehegatten gesichert erscheint.“

Alles in allem sind die Maßnahmen des Ministeriums diesmal unverständlich und fordern zu schärfstem Widerspruch heraus. Im einzelnen ist zu verlangen:

Zu I: Keine Streichung der Unauffindbaren, sondern eine besondere Liste für diese. Umschreibungen auf die Bewerberliste finden nur bei den jährlichen Austauschen statt.

Zu II: Es ist eine nochmalige, öffentlich bekanntzugebende Meldefrist zu setzen.

Zu III, 1 und 2: Eine Streichung aus der Bwerberliste darf nur dann erfolgen, wenn der Schulamtsbewerber selbst sein Einverständnis dazu gibt.

Zu III, 3: Dieser Abschnitt darf sich nicht auch auf die Uebernahme einer Hilfslehrerstelle beziehen.

Zu IV und V: Verheiratete Schulamtsbewerberinnen und solche, die zu heiraten beabsichtigen, sind in gleicher Weise zu behandeln.

Alle Schulamtsbewerber und -bewerberinnen, die von dem Erlaß betroffen werden, mögen sich unter ausführlicher Darlegung ihres Falles an den Junglehrer-Ausschuß des Westfälischen Lehrervereins wenden. Die Anschriften lauten: Lehrer Brocke in Hücker, Kreis Herford (Westf.); Lehrer Gottaut, Unna, Posadowskistraße 23; Rektor Menzel, Dortmund. Es geht um unser Sein oder Nichtsein!

Aus aller Welt

Zyklon in Brasilien.

Die 20 000 Einwohner zählende Stadt Ponta Grossa im Staate Parana in Brasilien wurde durch einen Zyklon zum Teil zerstört.

*

Zum Tode des Geheimrats Muthesius.

Die Leiche des tödlich verunglückten Geheimen Regierungsrats Dr. Hermann Muthesius ist von der Polizei beschlagnahmt worden, da die Schuldfrage noch nicht geklärt ist.

*

Zusammenstoß zwischen Güterzug und Lokomotive

In der Nähe von Lowicz in Polen stieß ein Güterzug mit einer in entgegengesetzter Richtung fahrenden Lokomotive mit Kohlenwagen zusammen. Beide Lokomotiven wurden zertrümmert, zehn Waggons entgleisten; 12 Personen, sämtlich Eisenbahner, erlitten Verletzungen. Der schuldige Eisenbahnbeamte wurde verhaftet.

*

Notlandung eines deutschen Verkehrsflugzeuges.

Das deutsche Verkehrsflugzeug U. 991 der Verkehrslinie Hannover-Amsterdam mußte in der Nähe der Gemeinde Weesperkarspel wegen eines Motorschadens eine Notlandung vornehmen. Da das Flugzeug bei der Landung im letzten Augenblick in einen Graben rollte, ereignete sich ein Propellerbruch. Die Passagiere erlitten jedoch ebenso wie die Besatzung keinerlei Verletzungen und konnten die Weiterreise nach Amsterdam im Auto antreten.

*

Ein ungewöhnlicher Unfall in London.

In Bethnal Green hatte sich eine große Menschenmenge vor dem Schaufenster eines Konfektionsgeschäftes angesammelt, um eine neuartige Reklame zu betrachten, die darin bestand, daß aus einem dunklen Wandschirm die beiden in Seidenstrümpfe gehüllten Beine eines jungen Mädchens sichtbar waren, die Charleston-Schritte ausführten. Beim Passieren eines Autobusses entstand plötzlich allgemeines Gedränge, und die zuvorderst Stehenden wurden durch die Glasscheibe in die Anlagen hineingestoßen. 22 Personen wurden verletzt.

*

Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge.

Auf der Strecke Nürnberg — Fürth mußte aus nicht geklärter Ursache ein Schnellstraßenbahnzug auf freier Strecke halten. Ein nachkommender Zug fuhr auf den stehenden Zug auf. Zwei Fahrgäste wurden sehr schwer, drei weitere durch Glassplitter leicht verletzt.

*

— **Ein angeblicher nächtlicher Ueberfall auf einen Autobus.** Gegenüber Berichten über einen angeblichen nächtlichen Raubüberfall auf einen Autobus am Brandenburger Tor in Berlin wird festgestellt, daß es sich augenscheinlich um groben Unfug zweier betrunkener Privatchauffeure handelte. Der eine stellte sich dem fahrenden Autobus in den Weg, der andere sprang auf die Plattform und versetzte dem Schaffner eine Ohrfeige, während der erste den Chauffeur herunterzuziehen versuchte. Der Schaffner stieß seinen Angreifer, der eine Pistole gezogen hatte, vom Wagen. Der Chauffeur verteidigte sich mit einem Hammer. Die beiden Täter behaupten, daß, während sie an dem Wagen vorübergegangen seien, entweder jemand nach ihnen geschlagen oder einen Gegenstand nach ihnen geworfen habe.

— **Totschlag und Anstiftung zum Totschlag.** Der Händler Kreimer aus Holsten bei Osnabrück erschoß im Mai den Lehrer Thyen auf Anstiftung der Frau Thyen, mit der Kreimer ein Liebesverhältnis unterhielt. Das Schwurgericht verurteilte Kreimer zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, die Witwe Thyen wegen Anstiftung zu 8 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte für beide Angeklagte Todesstrafe beantragt.

— **Veruntreuungen des Kassierers der Danziger Handelskammer.** Wie die Danziger Blätter melden, hat der Kassierer der Danziger Handelskammer 3 000 Gulden unterschlagen. Um diese Veruntreuung zu verdecken, hatte er einen Raubüberfall fingiert. Die Kriminalpolizei klärte jedoch die Tat auf und verhaftete den Kassierer, der dann ein Geständnis ablegte.

— **Schadenfeuer bei Hamburg.** In Curslak brannte das größte Bauernhaus der Vierlande nieder. Das Gebäude stammte aus dem 16. Jahrhundert und gehörte seit einem Jahr dem hamburgischen Staat. Nur das Mobilar konnte gerettet werden, die Maschinen und die gesamte Ernte sind vernichtet. Man führt die Entstehung des Feuers auf einen schadhaften Schornstein zurück. Bei den Bergungsarbeiten wurde ein Feuerwehrmann schwer verletzt.

Wetter-Aussichten.

30. Okt.: veränderlich, Wind, tags gelinde.
31. Okt.: Wolken, etwas Sonne, Wind, strichweis Niederschlag, ziemlich mild.
1. Nov.: Wolken, vielfach Nebel, tags angenehm. Meist trocken.
2. Nov.: wenig verändert.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Ziehung der 2. Klasse der Lotterie findet am 11. und 12. November statt. Sie bringt neben anderen größeren Treffern wieder 2 Hauptgewinne von je 100 000 Reichsmark. Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse muß planmäßig spätestens bis zum 4. November, abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts in der zuständigen Lotterie-Einnahme erfolgen.

Sonntag sind die Geschäfte bis abends geöffnet!

Konfektions-Woche

Unsere gewaltige Einkaufskraft

unterstützt durch die eigene Fabrikation unserer Zentrale in Berlin

ermöglicht diese beispiellos billigen Preise!

Damen-Mäntel

Mäntel aus Uni-Stoffen, mit Besatz, in modernen Macharten
7.50 16.50 22.50 27.00 39.00

Mäntel aus gemusterten Stoffen, teils mit Pelz-Besätzen
13.50 27.00 39.00 57.00 78.00

Mäntel aus Ottomane, mit und ohne Pelz-Besatz, in allen modernen Farben
16.75 27.00 36.00 48.00 68.00

Mäntel aus Ottomane, ganz gefüttert, reich mit Pelz besetzt
39.00 57.00 98.00 135.00 195.00

Mäntel aus Plüsch, moderne Formen, ganz gefüttert
26.00 39.00 57.00 78.00 125.00

Eine besondere Gelegenheit!
Mäntel aus Stoffen, in englisch. Geschmackrichtung, zum Aussuchen **19.75**



Solider Ottomane-Mantel mit modernem Pelzimitationsbesatz **16.75**

Der elegante Ottomane-Mantel 1a Qualität m. eleg. Pelzschal ganz auf Damassee **89.–**



Hochmoderner Wickel-Mantel aus mod. gemust. Stoffen, m. karierter Abseite u. Biber-Schal **45.–**



Der neue Ottomane-Mantel m. Pelzbesatz Kragen, Stulpen u. breitem Volant auf Damassee gefüttert **39.–**



Kinder-Mantel aus prima reinwollenen Stoffen, m. Besatz u. Passe reich garniert Gr. 45 **7.75** jede weitere Größe 75 Pf. mehr

Kinder-Mantel aus Cheviot m. Plüsch u. Krimmerbesatz u. Steppere. Größe 60 **9.75** jede weitere Größe 75 Pf. mehr

Damen-Kleider

Kleider aus Wollstoffen, in modernen Formen 57.00 39.00 29.00 14.50 **6.75**

Kleider aus Tafett 69.00 48.00 33.00 16.50 **8.75**

Kleider aus Crêpe de Chine . 78.00 63.00 48.00 27.00 **16.50**

Kleider aus Veloutine . . . 98.00 75.00 48.00 36.00 **24.50**

Kleider aus Crepê Georgette mit Spitzen oder Perlstickerei 125.00 95.00 63.00 38.00 **27.00**

Kinder-Kleider aus Wollstoffen 27.00 13.50 9.75 6.75 **2.90**

Baby-Mantel kleidsame Formen 29.00 19.50 13.50 8.75 **5.75**

Kinder-Mantel in verschiedenen Stoffen 39.00 27.00 16.50 9.75 **6.75**

Mädchen-Mantel aparte Formen, aus neuen Stoff. 57.- 39.- 24.- 16.50 **9.75**

Strickwaren

Strick-Kleider neue Farbstellungen 37.00 29.50 17.50 **8.75**

Strick-Kleider Original Wiener Strickkunst 69.00 54.00 45.00 **39.00**

Strick-Pullover mit Kragen, hübsche Farben, Wolle mit Seide . . 19.75 14.75 9.75 **4.90**

Strick-Pullover Original Wien, die eleganteste Ausführung 39.00 33.00 29.75 **19.75**

Strick-Kinder-Kleider in solider Ausführung , 24.00 16.50 12.00 9.75 **3.00**

Damen-Putz

In überwältig großer Auswahl zu besonders billigen Preisen!

Samthüte in schöner Verarbeitung und modernen Farben 5.90 4.50 3.90 **2.90**

Filzhüte in guten Qualitäten und vielen Formen 6.50 5.90 4.50 **3.75**

Kinderhüte und Mützen in großer Auswahl 2.95 2.25 1.45 **0.95**

Basken-Mützen in Plüsch, Flausch und Duvetine viele Farben 2.95 2.75 1.75 0.95 **0.75**

Ständige Ausstellung eleganter Modelle in Haar, Velour-Soleil und Samt, beste Verarbeitung bei mäßigen Preisen.

Sonntag ist unser Geschäft von 11½ bis 6 Uhr durchgehend geöffnet!

Gebrüder Alsberg Hamm

DAS FÜHRENDE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Städt. Bühnen Dortmund.
Samstag, d. 29. Oktober
Stadttheater.
20—23½ Uhr: 3677
Außer Vorm.
Zugleich Vorstellung des Bühnenvolksbundes.
Leidhardt von Flensburg genau.
Burgwalltheater
20 bis 23 Uhr:
Die Teresina.

Pfeffer-Potthast-Essen
Heute abend ab 6 Uhr.
Ratskeller Kamen.
E. Mayer.

Große und kleine
Schweine
verkauft billigst 3740
Franz Beckhaus,
Oststraße 8.

Eisen-Stahl-Betten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Kat. frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Spielkarten
französische u. deutsche
in verschied. Ausführungen.
Ferner

Franz. Tapp	36 Blatt
Whist	53 Blatt
Poker	53 Blatt
Rommé	106 Blatt
Patience	53 Blatt
Tarock	78 Blatt

Anleit. z. Kartenspiele 1.50
Wie spielt man Skat 0.75
Patience 1.80
Buchhandlung der Kamener Zeitung.



Sonntag, den 30. Oktober von 1—6 Uhr geöffnet

Auf zum Konzerthaus
H. Sorge, Methler.
Sonntag, den 30. Oktober:
Auftreten des berühmten und bekannten Humoristen **Seppel Langer,** bekannt durch die Darstellung Sauerbrots in der Westfalenhalle Dortmund, verbunden mit
Wiener Walzer-Abend.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
Genußreiche Stunden versprechend ladet freundl. ein **H. Sorge,** Methler, Gastwirt. 3733

Gross-Flugtag in Hamm,
am **30. Okt.,** nachm. 2 Uhr, auf dem großen Exerzierplatz. Platzkonzert, Kunstflüge, Sturzflüge, Luftturniere, Segelflüge, Passagierflüge, Ballonrennen von 150 Ballons.
Gemischte Rennstaffel, Reiter, Läufer, Motorräder, Automobile, Flugzeuge, unter Beteiligung des Märkischen Reitervereins, Radsportverein „Misa 27", Allgemeiner Deutscher Automobilklub Hamm, Hammer Spielvereinigung, Ballspielverein 09, Turn- u. Sportverein, Flugzeugwerke Raab-Katzenstein (Kassel-B.). 3730

Tinten
empfiehlt
Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Achtung! Achtung!
Wo gehen wir Sonntag hin?
Nach Kampmann, Nordbögge
denn da ist grosses
Preistanzen
mit verstärkter Musik.
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr. 3729

Verblüffend schnell wachsen junge



Tiere durch **M. Brockmanns Vieh - Lebertran - Emulsion „Osteosan".** Eiweiß- und stark vitaminhaltig! — In zwei Qualitäten: Orig.-Fl. zu ½ kg 1.50 u. 1.25; 4 kg 8.50 u. 7.50, größere Mengen billiger. Man achte genau auf Schutzmarke und Firma des alleinigen Fabrikanten 2920
Schutzmarke.
M. Brockmann, Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Entr. 181 p.
Zu haben in Kamen bei: **Heinrich Jacobi,** Germania-Drogerie. 2918

Brockmanns Futterkalk, Zwergmarke (Mischung) anerkannt beste Marke! Die Qualität machts!

Nirgendwo billiger, nirgendwo besser
kauf. Sie neue Gänsefedern u. Daunen als bei mir!
Ich empfehle:

Daunige Gänsefedern zum Selbstreißen	M. 1.80—3.00
Kleine Rupffedern, füllfertig	M. 4,50—5.00
Weiche Halbdaunen, wunderbar füllend	M. 5.50—6.00
Elite ¾-Daunen	M. 6.50—7.00
Gerissene Federn, gut füllend	M. 3.50, 4.00, 4.50, 5.00
Schneeweiße, daunige	M. 6.50—7.00
Wunderbare Daunen	M. 9.00-11.00

Vor Kauf verlangen Sie Gratismuster unter Angabe ob ge- od. ungerissene. Versand per Nachn. Nichtgefallend. nehme auf meine Kosten zurück. 3088
Ernst Weinberg Erste Oderbrucher Bettfedern-Dampfwäsch. u. Reinig.-Anstalt, Neu-Trebbin W57

Haben Sie bisher stets all' die „Kleinen Anzeigen" genau und mit Aufmerksamkeit gelesen?
Wenn nicht, dann tun Sie es!
Sicher befindet sich ein oder das andere Inserat darunter, das für Sie Interesse hat oder Ihnen eine Anregung gibt. Die Durchsicht der Kleinen Anzeigen in jeder Nummer ist nicht allein unterhaltend, es lohnt sich oftmals recht bedeutend. Bei Bedarf inseriert auch selbst einmal.

Verkaufe am Montag, den 31. Oktober am **Güter-Bahnhof prima gesunde**
Kartoffeln
pro Zentner 3.70.
Josef Scholz, Kamen,
Fernruf 145. 3742

Fr. Brinkmann
bgl. Vertreter von
Pastor Felkes Heilweise Unna
Bahnhofstr. 49
Sprechst.: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 3491

Versuchen Sie meinen
Takab
½ Pfd. 0,50
½ Pfd. 0,75
½ Pfd. 1.00
Tabakecke Schulstr. 4.

Vertreter
für Heeren u. Kaiseran zur Aufnahme von Bestellungen in Arbeiter-Garderoben, gegen Provision gesucht. Bevorzugt werden solche mit eingeführter Tour, oder abgebaute Bergleute mit großem Bekanntenkreis.
Zuschriften erbeten unter **Nr. 3744** an die Geschäftsst. d. Zeitung.

3 möbl. Zimmer
mit od. ohne Pension, sofort zu vermieten, daselbst billiger Mittag- u. Abendtisch.
Näh. in der Gesch. st. der Kamener Ztg. 3710



In der Druckerei der
Kamener Zeitung
werden
Druckarbeiten jeder Art
zu Geschäfts-, Privat- und Vereinszwecken
in guter u. moderner Ausführung aufs sorgfältigste hergestellt

Was die Woche brachte.

Wir dürfen nun einmal nicht vergessen, daß wir in der Zwangsjacke des Dawesplanes stecken. Dadurch ist jede Reichsregierung in ihrer finanziellen Bewegungsfreiheit beengt. Daß wir nicht mehr Herr im eigenen Hause sind, ist uns in diesen Tagen wieder zum Bewußtsein gebracht worden. Bei allen Gesetzesvorlagen, mögen sie sozialpolitischer oder kultureller Art sein, müssen wir erst den Reparationsagenten fragen, ob wir für solche Zwecke Geld ausgeben dürfen. Denn erst müssen die Daweszahlungen sichergestellt werden. Für sie arbeiten wir in erster Linie, für sie zahlen wir unsere Steuern. Für die zahllosen fremden Aufpasser, die man uns ins Land gesetzt hat, mußten auch in den schlimmsten Zeiten der Inflation ungeheure Summen aufgebracht werden; wenn aber unseren deutschen Beamten ihre kärglichen Gehälter ein klein wenig aufgebessert werden sollen, erhebt Parker Gilbert, der für seine Tätigkeit auch nicht gerade schlecht bezahlt wird, seine warnende Stimme.

*

Der Reichsfinanzminister, der Reichswirtschaftsminister und der Reichsbankpräsident haben sich in diesen Tagen zu unserer finanziellen Lage geäußert. Man versteht jetzt den scharfen Widerstand, den der Reichsfinanzminister Dr. Köhler den finanziellen Forderungen der Länder entgegensetzt. So verständlich auch diese Forderungen sind, müssen sie doch zurücktreten hinter der Sicherstellung unserer Dawesverpflichtungen. Nach Dr. Köhler ist für die beiden nächsten Jahre die Durchführung der geplanten Besoldungserhöhungen ohne neue Steuern möglich. Freilich müßten die Länder und Gemeinden sehen, wie sie ihrerseits die Mittel zur Aufbesserung ihrer Beamten aufbringen, das Reich kann ihnen nichts geben. Selbst gegen Vorschüsse scheint Parker Gilbert Bedenken zu haben. Der Reichsbankpräsident gab beruhigende Versicherungen über die ungefährdete Festigkeit unserer Währung ab. Eine zweite Vorstellung des Inflationstheaters brauche auf keinen Fall befürchtet zu werden.

*

Im Bildungsausschuß des Reichstags hat die Beratung des Reichsschulgesetzentwurfes begonnen. Die bisherigen Beratungen erstreckten sich vornehmlich auf grundsätzliche Fragen. — Die Beratung der Strafrechtsreform hat, wie zu erwarten war, zu einer grundsätzlichen Auseinandersetzung der Gegner und der Befürworter der Todesstrafe geführt. Die Frage der Todesstrafe, um die man sich schon bei der Schaffung des alten Reichsstrafgesetzbuches herumgestritten hat, hat heute dadurch noch eine erhöhte Bedeutung erhalten, daß Oesterreich bekanntlich die Todesstrafe nicht kennt. In diesem Punkt wird sich daher die beabsichtigte Rechtsgleichheit nicht durchführen lassen.

*

In Rumänien ist die Lage mit einem Schlage äußerst kritisch geworden. Seit Wochen war bekannt, daß nicht nur die starke nationale Bauernpartei, deren Hauptsitz Siebenbürgen ist, mit dem Kronprinzen Carol in Paris verhandele, sondern auch die Partei des Generals Averescu, der dem jetzigen Ministerpräsidenten Bratianu nicht verzeihen kann, daß er ihn in den letzten Tagen des sterbenden Königs Ferdinand durch eine Intrige gestürzt und ihn auch sonst noch in schmählicher Weise behandelt hat. Als Abgesandter aller Parteien ist der Staatssekretär Maniulescu zu dem Kronprinzen nach Paris entsandt worden, um den bisher Zögernden zum Eintritt in die große Staatsaktion zu bewegen, die, ihr glückliches Ende vorausgesetzt, zum endgültigen Sturz der rumänischen Hausmeier-Dynastie Bratianu und vor allem zum Verschwinden des Meistgehaßten unter den Brüdern, Jonel Bratianu, hätte führen müssen. Bratianu, der die Lage seines Kabinetts und seiner Familie angesichts des drohenden Parteisturmes genau kennt, war auf seiner Hut. Er ließ Maniulescu und Carol durch ein Heer von Geheimagenten der Siguranza überwachen, die Maniulescu bei Wiederbetreten des rumänischen Bodens verhafteten, und die in seinem Besitz befindliche Proklamation Carols beschlagnahmen. Maniulescu wurde unter Mißachtung seiner Abgeordnetenimmunität festgenommen und wird als Hochverräter vor das Kriegsgericht gestellt. Bratianu erhielt von der rumänischen Kammer ein Vertrauensvotum. Alles hängt aber noch davon ab, auf welche Seite sich das rumänische Offizierskorps stellt. Rumänien steht anscheinend am Vorabend großer Ereignisse.

*

Die politischen Erörterungen wurden vorübergehend in den Hintergrund gedrängt durch die Kunde von der großen Schiffskatastrophe an der brasilianischen Küste. Erfreulicherweise ist die Zahl der Opfer nicht so hoch, wie man nach den ersten Meldungen befürchten mußte. Auch bei dieser Katastrophe hat sich die drahtlose Telegraphie wieder als bestes Hilfsmittel in Seenot bewährt. Der Umfang der Katastrophe wäre vermutlich weit größer geworden, wenn das sinkende Schiff nicht durch seine drahtlosen S. O. S.-Rufe Hilfe herbeigezogen hätte.

Lebensmittelteuerung?

(W. T. B.) Von besonderer Seite wird zu der Eingabe der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften an die Reichsregierung, in der energische Maßnahmen gegen Preissteigerungen gefordert werden, Stellung genommen. Es wird dabei die Frage gestellt, welches statistische Material der Feststellung dieser Denkschrift zu Grunde liege, daß die Preise für die wichtigsten Nahrungsmittel, Brot, Fleisch, Kartoffeln, Butter und Milch seit Anfang des Jahres um durchschnittlich 20 bis 25 Prozent gestiegen seien. Es wird gegenüber dieser Behauptung darauf hingewiesen, daß der vom Statistischen Reichsamt für das ganze Reichsgebiet errechnete Ernährungsindex im Januar 150,7 (1913 = 100 gerechnet), im Monat Juli 156,8 und im September 150,6 betrage. Ein Vergleich der Kleinhandelspreise in Berlin führt nach den Feststellungen des Statistischen Amtes zu dem Ergebnis, daß sich die Preise für Fleisch gegenüber dem Jahresbeginn nicht wesentlich verändert haben; die Preise für Roggenbrot, Butter und Milch seien zwar etwas höher, andererseits aber seien die Preise für Kartoffeln und Zucker niedriger, als im Januar ds. Js. In diesem Zusammenhang wird hervorgehoben, daß die Erhöhung der Kleinverkaufspreise, soweit eine solche überhaupt vorliegt, verhältnismäßig stärker ist, als die Erhöhung der Preise, die der Landwirtschaft zufließen, und die im Großhandel verlangt werden. Da der Großhandelsindex für landwirtschaftliche Erzeugnisse am 19. Oktober im Durchschnitt nur 137,6 betrug, so bleibt also gegenüber dem allgemeinen Ernährungsindex von 150,6 eine Differenz von 13 Punkten.

Gegenüber dem Hinweis in der Eingabe des Gewerkschaftsringes auf die preiserhöhenden Wirkungen der Kartelle und Monopole wird festgestellt, daß sich die Preise auf dem Ernährungsgebiete fast ausschließlich auf dem freien Markte nach Angebot und Nachfrage bilden. Es wird davor gewarnt, aus saisonmäßig begründeten Preisschwankungen eine allgemeine Tendenz zur Steigerung der Lebensmittelpreise herzuleiten, da durch eine solche falsche Annahme eine im Warenhandel vielleicht vorhandene Neigung gestärkt werden könnte.

Stabile Währung!

Im Haushaltsausschuß des Reichstages erklärte Reichsbankpräsident Schacht, solange die Reichsbank unabhängig sei, werde sie sich in keiner Weise dazu hergeben, irgendeine Inflation entstehen zu lassen. Dieses Theater hätten wir einmal gehabt. Eine zweite Vorstellung werde bestimmt nicht stattfinden. Der Zahlungsmittelumlauf in Höhe von 6,25 Milliarden, wie wir ihn am 9. Oktober erreicht hätten, müsse die Grenze bedeuten. Die Reichsbank müsse die Kaufkraft der Mark nicht nur gegenüber dem Ausland, sondern auch im Inland in einer gewissen Stabilität erhalten.

*

Offizielle Konjunktur-Kritik.

Dem Gerede im In- und Auslande, den überspannten, pessimistischen oder umgekehrt optimistischen Auffassungen in der Beurteilung der deutschen Wirtschaftslage ist durch Erklärungen der beiden Reichsminister für Finanzen und Wirtschaft, sowie des Reichsbankpräsidenten im Haushaltsausschuß des Reichstages eine feste Unterlage gegenübergesetzt worden, die eine einwandfreie Konjunkturbeurteilung, frei von parteipolitischen und persönlichen Färbungen, ermöglicht. Die Unsicherheit, die sich in der verschiedenartigen Auffassung über die zu befolgende Anleihepolitik infolge der unübersichtlichen finanziellen Auswirkungen der schwebenden großen Gesetzesvorlagen und namentlich infolge der Einmischung des Reparationsagenten in deutsche finanz-politische Interna weiter Kreise bemächtigt hatte, wird durch die Klarlegungen der verantwortlichen Männer für die Reichsfinanzen, für die Wirtschaftspolitik und nicht zuletzt für die Währung sachlich nüchtern auf den Punkt zurückgeführt, der ohne Uebertretung auch weiter als einzig richtiger bestehen bleibt:

Auf die Tatsache einer angespannten Wirtschaftslage, auf die Tatsache einer Finanzierung unserer Konjunktur mit Auslandsschulden, auf die Tatsache des völlig gesicherten Daseins der Währung.

Die wirtschaftliche Lage ist in den letzten Monaten stabil geblieben. Die verantwortlichen Minister, aber auch der Reichsbankpräsident, wehren sich — letzterer allerdings weniger betont — gegen den lähmenden und demoralisierenden Pessimismus. Die deutsche Wirtschaft gleicht einem Kaufmann, dessen Kredit groß und dessen Eigenkapital immer noch sehr klein ist. Sein stiller Teilhaber am Geschäftsnutzen ist der Reparationsgläubiger, der sich Vorrechte aller Art gesichert hat. Der Deutsche braucht Energie und Nerven, um die „stillen" Geschäftsanteile und darüber hinaus auch den eigenen Existenzbedarf zu befriedigen. Die Nerven vor allem dürfen nicht versagen, andernfalls der Kredit automatisch kleiner und teurer wird, während der Reparationsgläubiger irgendwie anders seine angeblich berechtigten Außenstände eintreiben wird.

Der Standpunkt der offiziellen Wirtschaftspolitik, daß alle Beteiligten im gegenwärtigen konjunkturempfindlichen Augenblick die allergrößte Disziplin üben müssen, damit nicht auf dem Gebiete des Vertrauens eine Krisis eintritt, muß nach Kräften unterstützt werden.

*

Die Koalitionsparteien zur Finanzpolitik.

Der interfraktionelle Ausschuß der Regierungsparteien trat im Reichstag zusammen, um auf Grund der Reden Dr. Köhlers, Dr. Curtius' und Dr. Schachts zu der Finanz- und Wirtschaftspolitik der Regierung Stellung zu nehmen. Die Besprechungen, in denen naturgemäß das Schicksal der neuen Gesetzesvorlagen die Hauptrolle spielte, wurden noch nicht zum Abschluß gebracht. Es konnte aber eine weitgehende Uebereinstimmung auf den in Frage stehenden Gebieten festgestellt werden.

Die Koalitionsparteien sind entschlossen, die Maßnahmen, die eine Fortdauer der Konjunktur zu gewährleisten geeignet sind, weiterzuführen; sie wollen an der Grundlinie der Finanzpolitik: Sparsamkeit, aber Durchführung der in Angriff genommenen Gesetze! festhalten. Soweit Divergenzen bestehen, tragen sie keinen grundsätzlichen Charakter. — Ebenso sind Bestrebungen in den Fraktionen im Gange, die auf eine Finanzdiktatur abzielen, ähnlich der von Dr. Schacht angeregten zentralen Kontrolle über die Gemeinden.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Bochum, 29. Okt. (**Vom Verbandsstraßenbau.**) Der Verbandsstraßenbau Dortmund—Essen hat im Abschnitt Bochum nach dem derzeitigen Stande noch große Lücken aufzuweisen, weil sich hier die Arbeiten wegen des notwendigen Abbruchs von Baulichkeiten besonders schwierig gestalten. Dafür schreiten diese aber im Freien außerhalb der Stadt Bochum, rasch vorwärts. Von der Verbandsstraße Hattingen—Bochum, die sich seit Jahresfrist im Bau befindet, kann ebenfalls gemeldet werden, daß man dabei eifrig am Werke ist. Der völlige Ausbau wird aber noch manche Monate in Anspruch nehmen, da diese noch in einer breiten Brücke über die Ruhr bis Hattingen viel zu schmal ist, um den Verbandsstraßenverkehr gleichfalls noch aufnehmen zu können.

*

Verkehr und Polizei.

Die Gelsenkirchener Ausstellung.

Gelsenkirchen, 29. Okt. Die große Ausstellung für Verkehr und Polizei hat eine außerordentlich freundliche Aufnahme gefunden, das beweist der täglich stärker werdende Besuch. An den Vormittagen ist die Ausstellung von Schulen aus dem gesamten Ruhrbezirk und darüber hinaus außerordentlich stark besucht. Sehr lebhaften Anteil an der Ausstellung nimmt die Polizei, die in geschlossenen Hundertschaften aus den Polizeipräsidien des Ruhrgebietes und der anschließenden Bezirke eintrifft. Da eine ungestörte Abwicklung des Verkehrs in der ursprünglich angesetzten Zeit Schwierigkeiten bereiten dürfte, hat sich die Ausstellungsleitung entschlossen, die Ausstellung um eine Woche, also bis Sonntag, den 6. November zu verlängern. Wesentlich mitbestimmend war dafür auch der Wunsch der behördlichen und Regierungsstellen, die es lebhaft bedauerten, daß eine so lehrreiche und mit so viel Kosten und Mühe geschaffene Ausstellung nach so kurzer Zeit wieder aufgelöst werden sollte. Der hohe Wert dieser Veranstaltung ist inzwischen sowohl von der Presse als auch der Gesamtheit der Besucher anerkannt worden. Zahlreiche ausländische Kommissionen weisen das große Interesse des Auslandes an dieser Veranstaltung. Von der Reichs- und Staatsregierung wurde die Ausstellung von Wohlfahrtsminister Hirtsiefer, den Staatssekretären Dr. Abegg und Scheidt, sowie von einer Reihe leitender Persönlichkeiten besucht. Die preußische Polizeischule hat eine Delegation entsandt. Das Oberpräsidium der Provinz Westfalen hat eine starke Abordnung entsandt. Der Landeshauptmann der Provinz hat sein lebhaftes Interesse durch seinen persönlichen, eingehenden Besuch zum Ausdruck gebracht. Die Regierungspräsidenten der naheliegenden Regierungen, sowie die Polizeipräsidenten des Gebietes haben die Ausstellung persönlich besucht und ihre Anerkennung ausgesprochen. Ganz besonderen Wert hat jedoch die Ausstellung für die Bevölkerung des Ruhrgebietes, dessen besondere Erscheinungsformen in dieser Ausstellung zum Ausdruck gebracht sind. Das gilt nicht nur für die einzelnen Verkehrsabteilungen, sondern auch in hervorragendem Maße für die Sonderausstellung der Städte, die eine Fülle von Verkehrserneuerungen und Umgestaltungen in den einzelnen Städten zeigen. Die Ausstellung ist in ihrer Gesamtheit als ein durchaus gelungenes Werk zu bezeichnen, das geeignet ist, die Verkehrsentwicklung des Ruhrgebietes auf eine weite Sicht zu beeinflussen und das Interesse aller Bevölkerungskreise an der Mitgestaltung und Verbesserung des Verkehrs zu wecken.

*

Recklinghausen, 29. Okt. (**Fabrikbrand.**) Im Eisenwerk Stolle in Recklinghausen-Süd entstand ein Großfeuer, das im Modellager im ersten Stockwerk des 25 Meter langen Werksgebäudes ausbrach. Der Brand nahm schnell eine derartige Ausdehnung an, daß zunächst jede Hilfe vergeblich schien, doch nach etwa einer Stunde waren die drei zur Brandstätte geeilten Wehren des Feuers Herr. Das Feuer hat ein umfangreiches Lager wertvoller Formenmodelle vernichtet, griff dann weiter zur Gießerei über, zerstörte die Zentrale der Transmission u. a. die Antriebsmotore des Werkes und vernichtete auch die Ankleideräume der Arbeiter. Dichter Funkenregen brachte eine zeitlang die nächste Umgebung in Gefahr. Da sämtliche Lichtleitungen zerstört waren, mußte die Feuerwehr mit Fackeln arbeiten. Der Betrieb des Werkes wird vorläufig stillgelegt werden müssen, da fertige Gußformen, deren Herstellung lange Zeit in Anspruch nahm und gerade bearbeitet werden sollten, zerstört worden sind.

In der nächsten Nr. beginnen wir mit der Veröffentlichung des Romans

Hohenegg und seine beiden Frauen

von Gert Rothberg.

Wir sind überzeugt, damit einen guten Griff getan zu haben, und daß der Roman unsern Leserinnen und Lesern viel anregende und genußreiche Stunden verschaffen wird, umsomehr als er nicht nur in Bezug auf die Handlung, sondern auch auf das geschilderte Milieu sehr viel Interessantes bietet.

Buer, 29. Okt. (**10 Tage Gefängnis, weil er seine Angestellten nicht versicherte.**) Der Besitzer eines Lichtspielhauses in Buer-Erle hatte sich vor den Buerschen Schöffen zu verantworten, weil er seit über einem Jahr mit der pflichtgemäßen Zahlung der Versicherungsbeiträge für seine neun Angestellten an die Ortskrankenkasse im Rückstande war. Die fällige Versicherungssumme war in dieser Zeit auf die erstaunliche Höhe von 1500 Mark angelaufen. Das Gericht stellte im Laufe der Verhandlung ein böswilliges Verschulden des Angeklagten fest, da er sehr gut die Beiträge hätte zahlen können. Der Anklagevertreter beantragte eine Gefängnisstrafe von 10 Tagen und eine Geldstrafe von 100 Mark. Die Schöffen verurteilten den säumigen Lichtspielhausbesitzer zu 10 Tagen Gefängnis.

Dorsten, 29. Okt. (**Gegen die Eingemeindung nach Buer und Dorsten.**) Die Sitzung der Gemeinde-Vertretung Altendorf-Ulfkotte befaßte sich auf Anregungen aus der Bevölkerung heraus mit den Eingemeindungswünschen der beiden Städte Buer und Dorsten, deren Bestrebungen eine Aufteilung der Gemeinde Altendorf-Ulfkotte verfolgen. Die Bemühungen der Stadt Buer stützten sich u. a. auf ein Gutachten des Verbandsdirektors des Ruhrsiedlungsverbandes bezüglich Zusammenlegung der Kommunen Gelsenkirchen, Buer und Horst-Emscher. Amtmann Garmann als Vertreter des Amtes Marl, zu dem Altendorf-Ulfkotte gehört, nahm scharf gegen die Aufteilungsabsichten Stellung und erklärte, daß die Landgemeinde Altendorf-Ulfkotte noch 10 bis 20 Jahre selbständig bestehen könne. Die Gemeindevertretung kam zu dem Beschluß: Die Gemeindevertretung stellt mit Einmütigkeit fest, daß nach ihrer Ansicht für die rein landwirtschaftliche Gemeinde Altendorf-Ulfkotte kein Grund vorliegt, irgendwelche Grenzveränderungen vorzunehmen, zumal auch für die nächsten Jahrzehnte noch keine industrielle Entwicklung zu erwarten ist. Die Gemeindevertretung betont mit Nachdruck: daß die Existenzfähigkeit der Gemeinde in jeder Hinsicht gesichert ist und die Gemeinde nicht im geringsten daran denke, ihre Selbständigkeit als Landgemeinde im Amtsverbande Marl aufzugeben.

Essen, 29. Okt. (**Ein Vaterlandsverräter.**) Der Kaufmann Willi Ziegler aus Essen hatte den Verfasser des Buches „In Ketten vom Ruhrgebiet nach St. Martin de Ré", Edlen v. Boettinger, wegen Beleidigung verklagt, weil dieser ihn des Vaterlandsverrats beschuldigt hatte. Zahlreiche Zeugen, darunter auch Leidensgenossen von St. Martin de Ré, wurden vernommen. Aus den Aussagen ging einwandfrei hervor, daß Ziegler sich als Spitzel und Agent für Frankreich zum Schaden seiner Landsleute hergegeben hatte. Darum erkannte das Gericht auf Freisprechung Boettingers und kennzeichnete in der Urteilsbegründung das nichtswürdige Verhalten Zieglers während der Besatzungszeit.

Duisburg, 29. Okt. (**Vater und Sohn beim Aufspringen auf eine fahrende Straßenbahn schwer verletzt.**) Bei dem Versuch, auf einen fahrenden Straßenbahnwagen aufzuspringen, kamen auf der Ruhrorterstraße der Landwirt Martin Cromers aus Altscheid und sein Sohn Johann zu Fall. Mit schweren inneren Verletzungen wurden sie dem Krankenhaus zugeführt.

\#

Münster, Minden u. Sauerland

Bielefeld, 28. Okt. **Außer dem Neubau eines modernen Hotels am Bahnhof wird in nächster** Zeit ein modernes Großhotel in Verbindung mit einer Autogarage für 125 Kraftfahrzeuge und einer Autoreparaturwerkstatt an der Kaiserstraße errichtet. Die Abhaltung von größeren Kongressen begegnete in Bielefeld bisher wegen der mangelhaften Unterbringungsverhältnisse von vornherein den größten Schwierigkeiten, die durch diese Neubauten wenigstens teilweise behoben werden.

Freusburg, 29. Okt. (**Großstadt und Volkstum. — Eine Freusburg-Tagung der Jugend.**) Die von der Freusburger Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung einberufene Arbeitstagung „Großstadt und Volkstum" beschäftigte sich mit den allgemeinen brennendsten Fragen der Gegenwart. Es sprach Geheimrat Prof. Dr. Erman, Münster, zweiter Vorsitzender des Bundes Deutscher Bodenreformer, über die Bodenfrage. Die bekannte Berliner Etagenwohnung ohne Licht, Luft und Sonne stellte er den englischen Einfamilienhäusern gegenüber. Aufgabe der Jugend sei es, andere Verhältnisse zu schaffen. Universitätsprofessor Dr. Honigsheim, Köln, sprach über die Not der Großstadt. Der Typ des Großstadtmenschen greife ständig um sich und sei nicht mehr aufzuhalten. Für die Jugend gelte es, die Verbindung zwischen der Jugendbewegung und der Großstadt zu finden und für diese Zukunft innerhalb der Großstadt einzutreten. Nicht mehr Kampf einer Gruppe gegen die andere, sondern Dienst am Menschen müsse die Losung sein, um eine Gesundung unseres Volkes herbeizuführen.

Aus aller Welt

— **Fünf Jahre nach Klante.** Mitten in der schlimmen Inflationszeit tauchten die Konzernkönige auf. Zumeist von vornherein schwindelhafte Unternehmer, die auf die Leichtgläubigkeit des Publikums spekulierten, das betrogen sein will. Der erste, um den sich alles scharte, war Max Klante, der frühere Winkelphotograph; er bildete erst den Großbetrieb der Riesenverzinsung aus. Klante versprach seinen Einlegern 50 Prozent binnen zwei Monaten. Seine Nachahmer, deren Unternehmungen wie Pilze aus dem Boden schossen, „sicherten" 100 Prozent, späterhin 150 Prozent zu. Natürlich wurden die Zinsen für die alten Einlagen aus den neuen Einlagen bezahlt. Denn die Konzernkönige mochten bei den Buchmachern noch so viel wetten und gewinnen: niemals wurden dadurch die Einnahmen geschaffen, um dauernd die phantastischen Zinsen auszahlen zu können! Wohl mancher greift sich heute an den Kopf, wie die Propaganda Klantes es zuwege brachte, daß man ihm alles verfügbare Geld, häufig das ganze Vermögen anvertraute, auf Versprechungen bauend, die ganz sinnlos waren. Die Sache war eben ein Zeitübel. Ungezählte Menschen konnten durch reelle Arbeit ihren Lebensunterhalt nicht mehr verdienen. Der kleinere, mittlere, ja selbst der größere Rentner und der Geschäftsmann kämpften täglich mit einer schwer lastenden Gegenwart und bangte vor ungewisser Zukunft. Der Festbesoldete verbrachte die Abende mit trüben Rechnungen, die nie aufgingen. Jeder bekam Papiermark, die morgen schon wieder weniger wert war. Auf festen, übersichtlicher Grundlage Berechnungen aufzustellen, den Verbrauch danach einzurichten, vorzusorgen, war zu einem Unding geworden. Man vermochte nur von der Hand in den Mund — für den Tag zu leben. Da kam Max Klante als Retter! Er versprach goldene Berge. Er wies den Weg ins gelobte Land. Er war der erste, der nicht Trostlosigkeit, sondern Glück, Märchengewinn, traumhafte Herrlichkeiten verkündete! Wer immer nur Böses, Unheilvolles, Niederdrückendes erlebt, ist ja so leicht begeistert, wenn er angenehme Botschaft vernimmt und wenn ihm ein blumenreicher, ebener Pfad aus dem Wirrsal der Sorgen gewiesen wird. Man folgte diesem im Grunde naiven Verführer wie einem Propheten. Bis — der Augenblick kam, wo ihm der Glorienschein des Volksbeglückers vom Haupte fiel, nicht, weil die Behörde sein System zerstörte (sie hätte nur etwas früher daran gehen sollen!), sondern weil der logische Unsinn seines Systems zutage trat. Etwa 60 000 Personen erlitten Schaden, viele waren völlig zugrunde gerichtet. 60 000 Menschen, die dem Elend der grimmigen Gegenwart entronnen zu sein glaubten, sanken plötzlich wieder zurück in den schier hoffnungslosen, schmachvollen Kampf ums Dasein. Der Goldrausch war zu Ende! Alle Hoffnungen wie Schnee zerronnen. So ist Max Klantes Name mit dem tragisch endenden Satyrspiel jener Zeit verbunden, in der ein von hochgemuten Siegern gequältes Volk halb närrisch zu werden drohte.

— **Froschplage in einem Fischerdorf und die Befreiung.** Vorstahaus ist ein kleines Fischerdorf an der schwedischen Küste. Der Frieden dieses Ortes wurde plötzlich gestört durch — Frösche, die in unheimlicher Zahl auftauchten und mit ihrem Konzert die Idylle störten. Als man beriet, wie man gegen diese ungebetenen Gäste vorgehen sollte, nahte die Rettung in Gestalt eines Unternehmens in Berlin, das wissenschaftliche Institute in ganz Europa mit Vivisektionsmaterial beliefert. Vorläufig wurde eine Probesendung von 500 Fröschen bestellt und größere Aufträge in Aussicht gestellt.

— **Prinz Schwarzenberg wieder frei.** Der in Prag unter dem Verdacht des Kreditbetruges verhaftete böhmische Prinz Edmund Schwarzenberg wurde wieder aus der Haft entlassen. Es wird versichert, daß Prinz Schwarzenberg das Opfer von Verbrechern geworden sei. Der Verteidiger des Prinzen ist der Ansicht, daß Schwarzenberg nur eine zivilrechtliche Verantwortung zu tragen hat.

— **Alles um das Geld.** In einem polnischen Dorf in der Umgegend von Lodz stand die Heirat der ältesten Tochter eines 69 Jahre alten Ansiedlers bevor. Eine größere Mitgift lag zur Auszahlung bereit. Die übrigen Dorfbewohner hatten davon Kenntnis erhalten, und die ärmeren Einwohner verübten nun in der Nacht einen Ueberfall auf das Haus. Es entspann sich zwischen dem Ansiedler und den Räubern ein Kampf. Der Mann, seine 66jährige Frau und seine beiden Töchter wurden erschlagen. Das Geld wurde geraubt. Die Polizei hat vier an der Tat beteiligte Personen verhaftet.

— **„Nürnberger Eyer"** nannte man die ersten Taschenuhren, die der Schlosser Peter Henlein (1480 bis 1542) in Nürnberg verfertigte. Schon vor ihm hatte man Uhren mit Räderwerk hergestellt. Die erste wird dem Papst Sylvester II. (gest. 1003) zugeschrieben. Zwar machte man schon früher kunstvolle Wasser- und Sandührchen, die man mit sich führen konnte, doch waren das mehr Spielereien. Henleins „Sackuhren" hatten übrigens nicht Ei-, sondern Trommelform. Sie besaßen nur einen Zeiger, der halbe Stunden anzeigte. Besonders wichtig aber ist, daß er bereits eine gespannte Feder als Triebwerk benutzte.

— **Vom Schreibkrampf — zur Schreibmaschine.** Der Physiker Foucault, der den berühmten Pendelversuch zum Beweis der Achsendrehung der Erde machte, litt an Schreibkrampf, und da ihm die Aerzte nicht helfen konnten, baute er sich 1855 eine Maschine zur Erleichterung des Schreibens. Das war der erste, unvollkommene Anfang der heute so unentbehrlichen Schreibmaschine. Er blieb unbeachtet. Erst im Jahre 1878 stellte der Pfarrer Malling-Hansen eine „Schreibkugel" aus, die den Blinden möglich machen sollte zu schreiben. Es war eine Kugel mit soviel Stempeln, als es Buchstaben und Ziffern gibt. Diese ließen sich nach dem Mittelpunkt drücken, wo ein Papierstreifen, ähnlich wie beim Morse-Telegraphen, selbsttätig weitergeführt wurde; auf ihn druckten die Stempel mit Hilfe eines darüberliegenden Farbbandes die Zeichen ab. Das war alles noch recht umständlich und nur für Blinde gedacht: aber man sieht: es lag darin doch schon das Prinzip der heutigen Schreibmaschine.

— **Ein Blumenkoloß.** Eine Riesenblume von einem Meter Durchmesser bildet die Rafflesia auf Sumatra. Als Arnolds die dortigen Urwälder (1818) durchforschte, wurde er eigentümlich berührt von kohlkopfartigen Gebilden auf den über den Boden kriechenden Wurzeln von dem Wein verwandten Pflanzen. Es ergab sich, daß es die Blütenknospen von Pflanzen waren, die, nur aus diesen Blüten bestehend, mit ihren Wurzeln auf den anderen Pflanzen schmarotzten. Weiterhin fand sich, daß diese Blüten geöffnet einen Durchmesser bis zu einem Meter besitzen. Sie sind ziegelrot und besitzen einen starken Verwesungsgeruch. Es sind dies die größten Blumen, die man kennt.

Spiel/Sport/Turnen

Die Deutsche Turnerschaft 1928.

Der Jahresarbeitsplan im Zeichen des Deutschen Turnfestes.

Wie bestimmend das 14. Deutsche Turnfest in Köln für den Betrieb in der Deutschen Turnerschaft, ihren Kreisen und Gauen im nächsten Jahre sein wird, zeigt der Arbeitsplan der DT. für 1928. Es steht ganz im Zeichen des Kölner Turnfestes und wird in der ersten Jahreshälfte vollständig von der Vorbereitung für die große Turnerheerschau am deutschen Rhein beherrscht.

Alle großen, sonst alljährlich wiederkehrenden Veranstaltungen der DT., wie die Meisterschaftskämpfe im Volksturnen, Spielen, Schwimmen, Fechten usw., werden im nächsten Jahre mit dem Deutschen Turnfest vereinigt und dessen Rahmen eingefügt. Eine Ausnahme macht nur die Meisterschaft im Waldlauf, deren Natur es erfordert, daß sie, wie bisher, im Frühjahr verbleibt. Sie soll am 22. April ausgetragen werden. Der Ort ist noch unbestimmt, voraussichtlich wird diesmal Norddeutschland, nachdem die Waldlaufmeisterschaft 1925 und 1927 in Mitteldeutschland — Rathenow und Chemnitz — und 1926 in Süddeutschland — Stuttgart — stattfand, in Frage kommen.

Somit sind die Winter- und Frühjahrsmonate von der DT. für die Kreise und Gaue zur Vorbereitungsarbeit für Köln freigelassen. Das Deutsche Turnfest selbst beginnt am Mittwoch, den 25. Juli, nachdem bereits in den Tagen vom 21. bis 24. Juli als Auftakt Wettkämpfe und Vorführungen der Kölner Schulen usw. durchgeführt sein werden und die Turnerschwimmer mit ihrer großen Rheinstromstaffel von Basel nach Köln noch eine letzte Werbung unternommen haben, mit dem Empfang der in über 100 Sonderzügen aus allen Teilen des Reiches und auch aus dem Ausland, den Kampfrichtersitzungen, der Uebernahme der Festleitung durch die DT., den großen Begrüßungsfeiern usw. Der Donnerstag und Freitag dienen größtenteils der Durchführung der umfangreichen Wettkampffolge im Geräte- und Volksturnen, im Spielen, Schwimmen und Fechten, daneben aber auch den Kreisen zur letzten Probe ihrer großen Vorführungen, die mit den Entscheidungen der Spielmeisterschaften und den Endkämpfen um die Volksturn- und Schwimmeisterschaften dem Sonnabend vorbehalten sind. Sonntag, den 29. Juli, der Haupt- und Schlußtag des Turnfestes, beginnt mit dem großen Festzug, der ein Höhepunkt des ganzen Festes sein wird. Nachmittags findet dann auf dem Festplatz, der großartigen Kölner Stadionanlage, ein großes Schauturnen mit Vorführungen aller Art und einigen ausgewählten Wettkämpfen statt, das seinen Gipfelpunkt in den allgemeinen Massenfreiübungen, mit denen erst die Turnerinnen, dann die Turner aufwarten, hat, und dessen Abschluß, die feierliche Siegerehrung, zugleich der Ausklang des ganzen Festes ist.

Obwohl nun ein Fest von derartigen Ausmaßen naturgemäß alle Kräfte der DT. beansprucht, ist dennoch gleich im Anschluß daran die Entsendung einer Auswahlmannschaft ausgesuchter Kräfte zu den Olympischen Spielen in Amsterdam seitens der DT. vorgesehen.

*

Schachspiel.

Aljechin Weltmeister im Schach?

Das 20. Schachspiel zwischen Capablanca und Aljechin in Buenos Aires endete nach dem 49. Zuge mit einem Remis.

Aus der vorstehenden Meldung geht nicht hervor, ob der Kampf um den Weltmeistertitel im Schach fortgesetzt wird oder nicht. Soweit die Bedingungen für die Meisterschaften in Buenos Aires bekannt geworden sind, sollte nach dem 20. Spiel dem bis dahin in Führung liegenden Bewerber der Weltmeistertitel zugesprochen werden, auch wenn dieser Teilnehmer bis dahin weniger als 6 Spiele gewonnen hat.

*

Pferdesport.

Die unschlagbare Contessa Maddalena.

Die zweijährige Hanielsche Stute Contessa Maddalena, die in dieser Saison noch ungeschlagen ist, konnte beim Hoppegartener Kehraus einen neuen Erfolg erzielen. Trotz des schweren Geläufs siegte die hervorragende Stute im Ratibor-Rennen (30 000 M. 1400 Meter) mit drei Längen vor Stall Oppenheims Narziß und dem Weinberger Audax. Contessa Maddalena hat ihrem Besitzer in den acht Rennen, die sie bisher ungeschlagen bestritt, bereits das nette Sümmchen von 104 000 Mark zusammengaloppiert und dürfte auch in den kommenden Wochen noch allerhand einbringen.

*

Kurze Sport-Rundschau.

Das 100-Kilometer-Mannschaftsfahren im Berliner Sportpalast gewann das belgische Paar Duray — Charlier.

Wirtschaft u. Handel

(Herabdrückung der Lebenshaltungsziffer.) Zum Zwecke der Herabdrückung der Lebenshaltungsziffer stellte Abgeordneter Engberding (D. V. P.) mit Unterstützung seiner Fraktion im Reichstage den Antrag, darauf hinzuwirken, daß die Reichsbahn Lebensmittel in Wagenladung zu Vorkriegs-Frachtsätzen zu befördern hat. Der Antrag soll sich speziell auf Kartoffeln und Getreide beziehen.



Der Papst zeichnet einen Sänger aus.
Benjamino Gigli von der Metropolitan-Oper in New York erhielt für seine Konzerte zugunsten der internationalen Friedens-Kapelle vom Papst das Groß-Kreuz des heiligen Gregor. Die Friedenskapelle wurde in Rom zum Andenken an die im Weltkrieg Gefallenen aller Nationen errichtet.

Landwirtschaft und Leibesübungen.

Wie? — Will man wirklich nun auch noch den sprichwörtlich gesunden und urkräftigen Landmann verführen, sich diese krotlosen Künste zu eigen machen? — Was soll die Landjugend mit diesen überflüssigen Erfindungen des Städters? Die hat doch wahrlich frische Luft und Bewegung in Hülle und Fülle. Darum fort mit diesen Spielereien! Der junge Landmann hat anderes und besseres zu tun. Gewiß, dem licht- und lufthungrigen Stadtmenschen mag's gut tun. Auch dem, der sein Tagewerk im engen Arbeitsraum an der Maschine verrichtet. Aber .....! Ja, auch in diesen Gedankengängen, die so einleuchtend erscheinen auf den ersten Blick, liegt der Fallstrick eines „Aber" versteckt; denn bei geruhigem Ueberlegen lassen sich doch manche zwingende Gründe für die Notwendigkeit der Leibesübungen auf dem Lande geltend machen.

An frischer Luft fehlts dem Landbewohner nicht. An Sonne hat er auch genug, oft mehr, als ihm erwünscht fürs Tagewerk. Und an Bewegung? — Nein, auch davon ist ihm ein gerütteltt Maß zugemessen. Aber die Landarbeit ist Schwerarbeit im wahrsten Sinne des Wortes, überaus anstrengend, immer lang anhaltend, in den sauren Erntemonaten, in der Hast der Bestellzeit vom grauenden Morgen bis zur sinkenden Nacht, ist Arbeit, die stundenlang zu immer an Richtung, Zeitmaß, Umfang und Stärke gleichen Bewegungen zwingt. Ist oft auch anstrengendste Verrichtung, die Ungeübte in kurzer Zeit arbeitsfähig machen kann. Diese hohen Leistungen bilden schon, aber sie bilden meist einseitig einige besonders stark beanspruchte Muskelgruppen aus, die dadurch das Uebergewicht bekommen und andere, schwächer bleibende, in ihrer Wirksamkeit hemmen. Harte, knollige Muskeln haben wohl starke Zug- und Hubkraft, dafür fehlt ihnen aber die Schnellkraft, die Fähigkeit, bei raschen und gewandten Bewegungen sicher und zuverlässig zu arbeiten. Einseitige und schwere Arbeit macht die Gelenkbänder und Sehnen hart und wenig dehnbar. Einförmigkeit der Arbeitsbewegungen verursacht fast immer die Gestalt u. Haltung verunstaltenden Gewohnheitshaltungen. Der mit den meisten Arbeiten verbundene Beugezwang bewirkt notwendig Rundrücken und Brustkorbeinengung. All diese Störungen im Gleichgewicht der Muskelkräfte hindern die aufrechte Haltung, hemmen die freie Bewegung, machen steif, schwerfällig und ungeschickt. An diesen schwachen Punkten der an sich starken Körperlichkeit eines Landbewohners setzt nun die Ausgleichs- und Geschmeidigungsarbeit geeigneter Leibesübungen ein, hilft die durch die Werkarbeit entstandenen Schäden bessern und beseitigen. Wenn planmäßige Leibesübungen dich gerade und geschmeidig machen, willst du auch dann noch die Leibesübungen verachten, deutscher Landmann? —

Dem deutschen Landmann rühmt man nach, daß er bodenständig und heimattreu sei. Gibt es nicht so manches alte Kraftstück, das früher allgemein beliebt und geübt war? Gibt es nicht so viele bodenständige Spiele, bei denen jeder frei und froh werden kann? Diese Wohltaten, soll sie heute die Landjugend entbehren? Tut ihr nicht ebenso wie den „Alten" straffe Körperzucht not? Turnen und Sport sind heute die einzige Möglichkeit, unserm Volke eine körperliche und seelische Wohltat zukommen zu lassen. Gönnst du sie deinem Sohne nicht, deutscher Landmann?

Und noch ein anders! Je mehr die Maschine die menschliche Arbeitskraft ersetzt, desto höher sind die Anforderungen an Schnelligkeit, Geschick und Sicherheit der Bewegungen. Dieses feine Zusammenspiel von Muskeln, Nerven und Sinnen, das erst die Grundlagen schafft für schnelle und sichere Bewegungen, ist eine besondere Segnung, die aus regelmäßigen und planmäßigen Leibesübungen quillt. Könnten nicht bei größerer Gewandtheit und schnellerer Entschlußfähigkeit des einzelnen eine große Zahl von Unfällen vermieden werden, die heute die Landwirtschaft in hohem Maße belasten?

Und noch ein letztes! Wenn es nun einmal so ist, daß der Körper und das geistseelische Innenleben voneinander abhängig sind, daß eins das andere beeinflußt, hemmen und stören kann, wird dann nicht auch das Schwerfällige, Ungelenke und Ungeschickte des Körperlichen sich widerspiegeln in den Aeußerungen unseres geistseelischen Seins? — Wenn aber die Leibesübungen stark, aufrecht, froh und anstellig machen, lohnt da nicht ein Versuch, deutscher Landwirt?

Sommer und Herbst mit all der Arbeit und Mühe sind zu Ende. Es kommen ruhigere Wintertage, und vor allen die langen Winterabende. Das ist die Zeit, so recht geschaffen für stille Einkehr und Besinnung auf all das, was uns fördert und unserem Volke gut und heilsam ist. Eins von den Mitteln, die unsere Volkskraft mehren, sind ganz sicher die Leibesübungen, wie sie die deutschen Turnvereine betreiben. Warum sollten sie ihre Guttat nicht auch für das Landleben beweisen können?



Prinz Carol gegen Bratianu.

Durch den Kampf um die Macht, der jetzt in Rumänien zwischen dem Prinzen Carol und dem Diktator, Ministerpräsidenten Bratianu, geführt wird, ist die Gefahr neuer ernster Verwicklungen für Rumänien entstanden. — Links eine neue Aufnahme von J. J. C. Bratianu, dem gegenwärtigen Machthaber in Rumänien. — Rechts: Bild des Prinzen Carol, der seinen Verzicht auf den Thron rückgängig gemacht hat.

Neu! MAGGIs 20 Pfg Fläschchen
ermöglichen es jeder Hausfrau, einen Versuch mit MAGGIs altbewährter Würze zu machen. Man verlange stets ausdrücklich MAGGIs Würze
— Nachfüllpreis: 10 Pfg. —



Prima Betten
liefert 3490
F. W. Heineke

3737
Georg Bruns
Kamen i. W.
Blumen-Geschäft Ruf 2000.
Gartenbaubetrieb Ruf 251.
Empfiehlt zu Allerheiligen seine
moderne Trauerbinderei,
blühende Winterastern und Erika. Tannengrün zum schmücken der Gräber und modeine Grablichter.



mahnt zum Sparen
Spare bei der
„Städtische Sparkasse Kamen".

Lehrverträge
für den kaufmännischen und für Fabrikbetrieb vorrätig.
Buchhandlung der Kamener Zeitung, Markt 15.

Allgem. Orts-Krankenkasse
für das Amt Unna-Kamen in Unna.

Der auf den 13. November ds. Js. anberaumte Termin zur Wahl der Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten zum Ausschuß wird hiermit aufgehoben, weil nur je ein gültiger Wahlvorschlag vorliegt. Nach § 10 der Wahlordnung gelten die auf den Wahlvorschlägen bekannten Bewerber als gewählt.

Es sind dies bezüglich der Arbeitgeber die Herren:

Schmiedemeister August Althoff in Oberaden,
Bauunternehmer Karl Wiggermann in Heeren-Werwe,
Schreinermeister Leopold Jürgens in Massen,
Schmiedemeister Heinrich Cramer in Heeren-Werwe,
Bäckermeister Gustav Stoltefuß in Lünern,
Schreinermeister Franz Bieling in Hemmerde;

als Ersatzmänner die Herren:

Tiefbauunternehmer Richard Wunderle in Unna-Königsborn,
Dachdeckermeister Heinrich Dreiling in Heeren-Werwe,
Maurermeister Josef Stellpflug in Hemmerde,
Schuhmachermeister Karl Brune in Methler,
Bäckermeister Georg Liebetanz in Oberaden,
Schmiedemeister Karl Hiddemann in Weddinghofen,
Bauunternehmer Karl Wolf in Massen,
Schuhmacher Wilhelm Rippel in Massen,
Schmiedemeister Wilhelm Klocke in Westick,
Schmiedemeister Friedr. Hagedorn in Afferde,
Bauunternehmer Wilhelm Häfeler in Lünern,
Bäckermeister Heinrich Höltermann in Uelzen.

Bezüglich der Versicherten die Herren:

Bäckermeister Hermann Sellerbeck in Westick,
Wegewärter Heinrich Willecke in Hemmerde,
Wegewärter Karl Deifuß in Wasserkurl,
Wegewärter August Wiemann in Massen,
Gemeindefuhrmann Dietrich Casparie in Massen,
Wegewärter Gustav Franke in Massen,
Tiefbauarbeiter Wilhelm Späh in Massen,
Wegewärter Ewald Böschage in Oberaden,
Wegewärter Ewald Hausche in Lünern,
Wegewärter Karl Grundmann in Westick,
Maurer-Polier Karl Puls in Heeren-Werwe,
Maurer Friedrich Strathmann in Lünern,

als Ersatzmänner die Herren:

Bäckergeselle August Chwalinski in Methler,
Lagerhalterin Frau Henriette Schönfelder in Heeren-Werwe,
Gemeindearbeiter Heinrich Huster in Massen,
Gemeindearbeiter Johann Palikowski in Massen,
Wegewärter Ludwig Wiercke in Westhemmerde,
Wegewärter Wilhelm Hahne in Mühlhausen,
Brennerei-Verwalter Bernhard Humpert in Hemmerde,
Buchhalter Wilhelm Witte in Hemmerde,
Amtsobersekretär Heinrich Stöwe in Unna,
Bäckergeselle Friedrich Schott in Husen,
Büroreinigerin Frau Mina Graas in Massen,
Wegewärter Heinrich Wehmeier in Methler,
Wegewärter Karl Schürmann in Hemmerde,
Verwaltungsanwärter Heinrich Engelhardt in Afferde,
Schneidergeselle Emil Dellwig in Massen,
Filialleiterin Fräulein Wilhelmine Dunker in Westick,
Sozialbeamtin Fräulein Emma Geinert in Unna,
Schreinergeselle Karl Grundmann in Hemmerde,
Arbeiter Adolf Siewecke in Hemmerde,
Schlosser Fritz Röhr in Hemmerde,
Molkerei-Verwalter Heinrich Andersen in Hemmerde,
Polier Heinrich Reinhold in Massen,
Polier Anton Timmer in Massen,
Maurer Wilhelm Tillmann in Massen.

Die Gültigkeit der Wahl kann innerhalb 14 Tage nach der Bekanntmachung angefochten werden. Anfechtungen sind beim Versicherungsamt Hamm-Land in Hamm anzubringen. 3729

Unna, den 28. Oktober 1927.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse für das Amt Unna-Kamen:
Reichenbach, Vorsitzender.

Pachthebetermine.

Die diesjährigen Herbsthebetermine zur Hebung der restlichen Jahrespacht für das Pachtjahr 1926/27 finden statt:

Dienstag, den 8. November, in Werne:
Hotel Centralhof, Buchstabe A—L;
Mittwoch, den 9. November, in Werne:
Hotel Centralhof, Buchstabe M—Z;
Freitag, den 11. November, in Herbern:
Hotel Westhues;
Freitag, den 18. November, in Bork:
Hotel Fork;
Dienstag, den 22. November, in Kamen:
Hotel Bergheim;
Donnerstag, den 24. November, in Lünen:
Schützenhof;
Freitag, den 25. November, in Cappenberg:
Rentei;
Dienstag, den 29. November, in Olfen:
Hotel Niermann;
von 9 bis 13 Uhr und 15 bis 17 Uhr.

An den auswärtigen Hebeterminstagen ist die Rentei geschlossen. 3732

Cappenberg, den 25. Oktober 1927.

Gräflich von Kanitz'sche Renteiverwaltung Cappenberg: Der Rentmeister.

Vorteilhafte Kleider für starke Damen

Die stärkere und ältere Dame meint oft mit Unrecht, die augenblickliche Mode wäre nur für schlanke und jugendliche Figuren berechnet und ließe sie ganz im Stich. Doch bietet die Mode auch für sie unzählige Möglichkeiten, sich modisch, elegant und vorteilhaft zu kleiden. Die hier abgebildeten Modelle sind gute Beispiele des dezenten, schlankmachenden Frauenkleides. Vorteilhaft für die stärkere Dame ist, daß die Mode des Winters wieder die gerade Linie — wenigstens am Leibchen — bevorzugt; das Blusige wird nur leicht angedeutet. Dem Nachmittagskleide geben durchgehend zwischengesetzte Plisseefalten, vorn angebrachte Tunikateile, leichte Glockenandeutungen mehr Weichheit und Schwung der Bewegung. Tunikateile, wie an D 847 und D 1109, lassen durch größere Stoffülle ein Kleid sehr „angezogen" erscheinen. In der Wahl der Farben und Stoffe heißt es vorsichtig sein, denn lichte Farben, besonders das für den Abend so beliebte Weiß, sind unvorteilhaft, dunklere Farben und Schwarz geben schlankere Wirkung. Ebenso muß man sich vor karierten und großgemusterten Stoffen hüten. Gestreifter Stoff darf nur der Länge nach verarbeitet werden, da quergestreifte Kleider die Figur verbreitern.


1109



847 443

750


1671

Feingewebte wollene Stoffe und schmiegsame Fantasiekrepps sind durch ihren weichen Fall geeigneter als alle Stoffe mit viel Appretur. Mit Vorsicht sind spröde Stoffe zu wählen, auch Taft, Moiree, selbst Samt sind nicht sehr vorteilhaft. Für Gesellschaftskleider kommen Krepp-Satin und Georgette in Frage, dazu gleichfarbige Spitzen, die gerade für ältere Damen von aparter Wirkung sind. Unentbehrlich ist auch die helle Einsatzweste, die dem einfachsten Kleid ein freundliches Aussehen gibt. Entweder man trägt eine solche Weste zu verschiedenen tief ausgeschnittenen Nachmittagskleidern, oder man hat für ein Kleid mehrere verschiedenfarbige Westen und gibt diesem einen Kleid nur durch ein Westchen ein immer wieder anderes Aussehen. Der Wintermantel ist am besten in gerader Form ohne viel Garnitureffekte zu wählen. Einknöpfbare Pelzgarnituren mit Schalkragen sind sehr zu empfehlen, sie sind aber durch andere schlichte Garnituren, wie Stepperei, Biesen oder schmale Seidentresse, wirkungsvoll zu ersetzen.

S D 1109 Nachmittagskleid aus grauem Wollstoff mit Seidenblenden. Erford. Gr. III: Etwa 3,20 m Stoff 105 cm breit. Schnittgr. I–IV (Oberw. 90, 96, 102, 108 cm). Pr. 90 Pf.

S K I 907 Unterziehweste aus weißem Batist oder zartfarbigem Chinakrepp mit Säumchengarnitur, Valenciennesspitzen und Valencienneseinsätzen. Bazar-Schnitt Pr. 30 Pf.

S K I 909 Unterziehweste aus gelblichem Georgette oder Chinakrepp mit Spitze für tief ausgeschnittene Nachmittags-Kleider. Leicht anzufertigen. Bazar-Schnitt 30 Pf.

S D 847 Gesellschaftskleid a. grauem Chinakrepp mit passend eingefärbter Spitze. Tunika nur vorn. Erf. Gr. III: Etwa 3,40 m Seide 100 cm br. Schnitt Gr. I–IV (Oberw. 90, 96, 102, 108 cm). Pr. 90 Pf.

S D 443 Wintermantel aus Zibeline mit Biesengarnitur. Auch mit einknöpfbarem Pelzschalkragen. Erf. Gr. II: Etwa 3 m Stoff 130 cm br. Schnitt Gr. I–III (Oberw. 90, 96, 102 cm). Preis 90 Pf.

S D 750 Kleid aus braunem Veloutine. Helle Garnitur mit Börtchenbesatz. Schlankmachende Plisseebahn. Erf. Gr. III: 3,20 m Stoff 100 cm br. Schnitt Gr. I–IV (Oberw. 90, 96, 102, 108 cm). Pr. 90 Pf.

S D 1671 Nachmittagskleid. Durch den Einsatz in ganzer Länge für stärkere Damen geeignet. Erf. Gr. II: Etwa 1,75 m Tuch 130 cm br., 1,80 m Seide. Schnitt Gr. I-IV (Obw. 90, 96, 102, 108 cm). 90 Pf.

Unsere Leser erhalten gebrauchsfertige Schnittmuster hierzu vom „Bazar", Berlin W 9



Sonntag, den 30. Oktober bis abends geöffnet.

Hüte — Mützen — Krawatten — Unterzeuge — Wäsche — Sportkleidung

Herbst- und Winter-Neuheiten in Herren- und Knabenkleidung.

Herren-Ulster, Paletots, Lodenmäntel, Anzüge (I-reihig und II-reihig) neueste Stoffe und Farben 15.- 20.- 25.- 28.- 35.- 38.- 42.- 45.- 52.- 56.- 60.- 68.- 75.- 80.- 88.- 92.- 99.-

Jünglings-Ulster, Paletots, Lodenmäntel, Anzüge in tragfesten, soliden Qualitäten 12.- 15.- 17.- 20.- 25.- 28.- 32.- 35.- 38.- 40.- 43.- 46.- 50.- 53.- 58.-

Knaben-Ulster, Pyjacks, Lodenmäntel in guten Stoffen, Farben und Formen 6.50 8.- 10.- 12.- 14.- 18.- 22.- 26.- 29.- 32.- 36.- 38.- 42.-

Bleyle's-Anzüge, Sweater, Pullovers, Sportwesten, Hosen. (Katalog gratis).

Für jede Figur — für große und schlanke — wie auch für korpulente Herren passende Kleidung.

Lodenjoppen	7.50 bis 35 Mk.	Westen	von 2.75 bis 12 Mk.	**Windjacken**	
Hosen	2.50 bis 30 Mk.	Leibchenhosen	von 1.50 bis 6 Mk.	für Herren u. Knaben	**4.50** bis **35.-**
Gummimäntel	12.00 bis 45 Mk.	Oberhemden	von 3.50 bis 12 Mk.	Arbeitskleidung für jeden Beruf.	

Beste Qualitäten in größter Auswahl zu billigsten Preisen. 3550

Wilhelm Etling,

Kamen, Weststraße 15. — Telephon 213.

Spezialhaus für Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung. — Herren-Artikel.

Schaffenskraft und Lebensfreude kehren wieder, wenn das Allgemein-Befinden durch

Apoth. Ullrichs Kräuterwein

gehoben wird.
Hersteller:
Otto Stumpf A. G.
Zu haben in Apotheken und Drogerien, bestimmt in der **Drogerie H. Jacobi, Drogerie H. P. Thiel.** 2806

Küchen, Schlafzimmer, Speise-u. Herrenzimmer,
Einzelmöbel, Polstermöbel und Betten, Herde, Emaille u. Porzellan
kaufen Sie billigst auch gegen Teilzahlung bei

Otto Brorhilker,

Kaiserau, Post Kurl in Westfalen,
Telephon 137, Amt Kamen.
Lieferung erfolgt kostenlos. 3438

PELZE
zu billigsten Preisen.

Sealshawl (2 Meter lang)	**28.-**	Mk.
Grosser Skunkskragen	**70.-**	"
Echter Wolf	**75.-**	"
Silberfuchs	**60.-**	"
Seal Jacke	**105.- 125.-**	"
Seal Mantel	**195.-**	"

Größte Auswahl in allen Pelzarten
Pelzhüte, Felle, Besätze. 2880
Reparaturen, Neuanfertigung in eigener Werkstatt.
Fahrtvergütung.
Pelz-Vertrieb,
Dortmund, Königswall 6, 1 Treppe, **am Burgtor.**

Billiger Sonntag!
Sonntag, den 30. ds. Mts., geöffnet!
Zu bedeutend herabgesetzten Preisen:
Damen- und Kinder-Mäntel, Strick-Anzüge, Strickjacken, Pullover, Kleiderstoffe, Nessel, Biber, Unterzeuge, Arbeiter-Kleidung.
Gebr. Keil, Kamen,
Ecke West- und Königstraße. 3735

Kaminöfen, Dauerbrandöfen, Oefen für jede Kohle
kaufen Sie am besten und billigsten bei
Carl Müller, Kamen. 3613
Anlieferung und Aufstellung kostenlos.

Was will der Lebensbund? 3459
Ersten u. größte Organisation d. Sichfindens mit Zweigstellen im In- u. Auslande. Der vornehme und diskr. Weg d. gebild. Kreise. Tausende v. Anerk. v. hochst. Personen und altem Adel. Aufkl. Bundesschr. gegen 30 Pf. verschl. ohne Aufdr durch Verlag G. Bereiter, Köln/Rh., Mainzerstr. 22.

Walter Bodanius
Das Benehmen der gebildeten Jugend.
Preis 1.30 Mk.
Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Markt 15.

Seltener Wohlklang, wundervolle Ausgeglichenheit in allen Lagen, angenehme elastische Spielart sind die Merkmale eines
„Ebel & Sohn" Klavieres
Das erlesene Material, die überaus sorgsame und feine Arbeit gewährleisten außerordentl. Haltbarkeit und unübertroffene Stimmhaltung.
Ebel & Sohn, Pianofortefabrik, Unna i. W.
Geschäftsgründg. 1877. Telephon 418.
Man wende sich direkt an uns.
Katalog gratis und franko.
Lieferung franko Haus auch gegen kleine monatliche Raten. 2988

Rundfunk der Woche.

Rundfunk-Programm Langenberg (Welle 468,8), Münster (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283) aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld.

Sonntag, 30. Oktober. 9: Düsseldorf: Evangelische Morgenfeier. Leit.: Pfarrer Ibeling-Düsseldorf. Mitw.: Else Schmidt-Marschner-Düsseldorf (Sopran), Eta Wilts (Alt), Raoul Laporte (Baß), der Bursche Chor-Düsseldorf, (Leit.: Kurt Bur, Organist), Ev. Orchestervereinigung-Düsseldorf (Leit.: Paul Bur). ● 11: Köln: Dr. Barthel: Eine Viertelstunde über Goethe. ● 11.20: Dichterstunde. F. Walther Ilges: Aus eigenen Werken: Liebesbriefe an Casanova aus dem Buche „Casanova in Köln", „Der tote Bräutigam". ● 12: Münster: Zuchtinspektor Schräder: „Die Milchleistungskontrolle." ● 12.30: Köln: Zum Gedächtnis des 40. Geburtstags Georg Heyms †. Einf. Worte: Dr. M. Rockenbach. Sprecher: R. Rieth. ● 13.10: Köln: Kammermusik. Barth-Trio, Hamburg. Werke von Pfitzner und Weismann. ● 14.30: Köln: Funkliteratur. ● 15: Dortmund: Schach. ● 15.20: Aus Düsseldorf: Fußballländerspiel Westdeutschland gegen Ostholland. (2. Halbzeit), Sprecher: Ernst. ● 16.50: Köln: Beethovens Klaviersonaten, gespielt von E. Grape. ● 17.30: Düsseldorf: Vesperkonzert des Krefelder Madrigalchors. Leitung: Willy Reusch. ● 18.40: Köln: Der fröhliche Hans Christian Andersen. Rezitationsstunde Else Straka-Jansen. Brautleute, Kindergesellschaft, Der unartige Knabe, Der Schweinehirt. ● 19.15: Köln: Sportvorbericht. ● 19.30: Köln: Dr. Walter Jacobs: „Mozarts Entführung aus dem Serail". ● 20: Köln: Mozart-Cyklus 2. Die Entführung aus dem Serail. Singspiel in drei Aufzügen von Mozart. Musik. Leitung: Buschkötter. Chöre: Zimmermann. Pers.: Selim, Bassa: S. Anheißer. Konstanze: Alice Fränkel. Blonde, ihr Kammermädchen: Henny Neumann-Knapp. Belmonte: L. Arameseo. — Pedrillo, Diener Belmontes und Aufseher über die Gärten des Bassa. Osmin, Aufseher über das Landhaus des Bassa: W. Strienz. Klaas, ein Schiffer. Ein Anführer der Wachen: C. Heil. Janitscharen, Frauen des Bassa, Wachen, Sklaven. Ort der Handlung: Landgut des Bassa. Zeit: Mitte des 16. Jahrhunderts Anschl.: Sportbericht. Dann: Tanzmusik.

Montag, 31. Oktober. 13.10: Köln: Konzert. Leit.: Rhein. ● 16.15: Köln: Ewis Borkmann: Frauenstunde. ● 16.45: Köln: Für höhere Schulen. Studienrat Dr. Mies: Musikpflege im Unterricht. ● 17.30: Münster: Vesperkonzert. Klavierwerke, gesp. von Graf Wesdehlen-Osnabrück. Chopin-Stunde: Sonate h-moll. — Impromptu Fis-dur Nr. 3. — Scherzo h-moll. — Präludium ges-dur. — Polonaise cis-moll. ● 18.30: Köln: Generalsuperintendent Klingemann: „Reformation und neue Zeit." ● 19.20: Köln: Dr. Stein: Das heutige Rußland. ● 19.45: Köln: Elternstunde. Frau Schumacher-Koehl: „Das Buch in der Familie." ● 20.15: Dortmund: Dr. Peter Bach-Berlin: Romantisches und Phantastisches in Wort und Lied. Mitw.: Dr. P. Bach, Berlin (eigene Gesänge zur Laute), Fr. Ettel, Essen (Rezitationen). 1. Romantisches. Wildgans: Das Lächeln. — Dr. Peter Bach: Sieh mein Kind, Text von George. Wer jetzt weint, Text von Rilke. Die Schwäne (Hebbel). Du bist der Garten (Wildgans). Die Blume, die ich mir am Fenster hege (George). Aus den Versen des persischen Zeltmachers (Khayam). Schlaflied für Mirjam (Beer-Hoffmann). Jeanne Antoinette (Münchhausen). — 2. Phantastisches. Remijor: Die Feuersbrunst. — Stef. Zweig: Der Flieger. — Dr. Peter Bach: Alle Dinge (Dathendey). Der Sämann (Morgenstern). Der Seufzer (Morgenstern). Das Suahelischnurrbarthaar (Ringelnatz). — Der Briefmark (Ringelnatz). Ameisenreise (Ringelnatz). Das Krokodil von Singapur (Lingg). ● 22: Sportbericht. ● 22.20: Dortmund: Konzert. Kapelle Iseglio.

Dienstag, 1. November. 9: Köln: Kath. Morgenfeier. ● 13.10: Köln: Kammerkonzert, ausgef. vom Chor des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Zimmermann. Orgel: Hilgers. Tenorsolo: Hoersch. Bratsche: Knecht. ● 14.30: Köln: Wie bleibe ich gesund? ● 17.15: Köln: Mozart-Reger-Stunde. Werke für zwei Klaviere, gespielt von Tony Niemer, Egbert Grape unter Mitwirkung von Alice Fränkel (KoloraturSopran). Mozart: Sonate d-dur. Lieder für Sopran: Abendempfindung. Der Zauberer. — Reger: Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart. ● 18.35: Köln: Dr. Stein: Das heutige Rußland. ● 19.20: Köln: Universitätsprof. Verweyen-Bonn: Vom Geheimnis des Todes. ● 19.55: Münster: Ludwig Bäte: Totengedichte. ● 20.30: Köln: Uebertr. aus der Großen Messehalle Köln: Orgelkonzert des Domorganisten Hans Bachem. Konzertmeister Bronislaw Mittmann (Violine). Anschl. Köln: Sportbericht.

Mittwoch, 2. November. 12: Dortmund: Der Tod in der plattdeutschen Dichtung. Rezitationen von H. Kleibauer. Wagenfeld: Wu de Dümel den Daud mok. — Wibbelt: De aolle Dirk, aus De Järschopp. — Kleibauer: Stiärwen. — Wibbelt: In de Rausentied. — Wette: Still, et wät Tied. — Prümer: De olle Flitschauster. ● 13.10: Köln: Kammermusik, ausgeführt von Klära Hansen (Sopran), H. Guermanowa (Alt), H. Holwe (Bariton), W. Strienz (Baß) und H. Lindeholz (Violine), R. Mockenhaupt (Viola), M. Feininger (Violoncello). ● 16.30: Köln: E. Borkmann: Frauenstunde. ● 17: Köln: Dr. Hammer: Grundsätzliches aus der Alltagsarbeit einer deutschen Schule. Zur Psychologie des Arbeitsvorganges. ● 17.30: Dortmund: Orgelkonzert. Uebertr. aus der St. Reinoldikirche Dortmund. Solist: Organist G. Bunk. ● 18.30: Bastelfunk. ● 19.15: Köln: Dr. Wallisch: Die neue Türkei — Erwachender Orient. ● 19.40: Dortmund: Dr. Alfred Beck: Die philosophischen Strömungen der Gegenwart": Hans Vaihinger. ● 20.05: Köln: Der König der dunklen Kammer. von Rabindranath Tagore. Musik von Hanns Avril. Spiell.: Hardt. Musik. Leit.: Kühn. Chöre: Zimmermann. Anschl.: Händel: Concerto grosso g-moll. Leit.: Kühn. Dann Köln: Sportbericht.

Donnerstag, 3. November. 13.10: Düsseldorf: Mittagskonzert, ausgef. vom Jazz- und Salon-Orchester „Bertis" vom Kristall-Palast, Düsseldorf. ● 14.30: Köln: Wie bleibe ich gesund? ● 16.45: Dortmund: Küchenrundfunk: Was koche ich in der nächsten Woche? ● 17.30: Köln: Vesperkonzert. ● 18.35: Dortmund: Dr. Hochreuther: Ein Einblick in ein Lebensrätsel. Grundlagen der Vererbung. ● 19.15: Münster: Privatdoz. Dr. Heinermann: Einf. in die Spanische Sprache. ● 19.40: Köln: P. L. Esch: An unser Jungvolk. Der wahrhafte Junge. ● 20.10: Münster: Kirmes! Send! Eine phantastische bunte Ergötzlichkeit. Jahrmarkts-Intermezzo von Hans Oeser und Wilhelm Wahl. ● 22.05: Köln: Sportbericht. ● 22.20: Dortmund: Konzert. Kapelle Iseglio.

Freitag, 4. November. 13.10: Dortmund: Mittagskonzert der Kapelle Iseglio. ● 16.15: Köln: E. Borkmann: Frauenstunde. ● 16.45: Köln: Rektor R. Simon: Jugendfunk: Einäuglein, Zweiäuglein und Dreiäuglein. Märchen der Gebrüder Grimm. Von deutschen Dichtern und ihren Werken: Heinrich von Kleist. ● 17.30: Münster: Vesperkonzert, ausgeführt von Kammermusiker Gropp (Violine), Kammermusiker Wasowicz (Cello), Kapellmeister Nebe (Flügel). ● 18.35: Köln: M. Dönhoff, M. d. L.: „Frauenbewegung als Gesinnungsgemeinschaft." ● 19.15: Köln: Direktor Probert: Englische Unterhaltung. ● 19.40: Köln: Dr. Stein: Das heutige Rußland. ● 20.15: Düsseldorf: (nur für Langenberg): Lustiger Abend. ● 20.15: Münster (nur für Münster, Dortm.): Uebertr. aus der Stadthalle zu Münster: Konzert des Männer-Gesang-Vereins „Sängerbund". Leiter: Chorm. H. Grein, unter Mitw. des städt. Orch. Leit.: Konzertm. Göre. Mozart: Ouv. „Zauberflöte". — Mozart: Männerchor: Weihe des Gesanges. — Mendelssohn: Drei Orchesterstücke aus der Musik aus Shakespeares „Sommernachtstraum". — Schwartz: Männerchor: „Waldbilder". — Wagner: Ouv. „Tannhäuser". — Männerchöre: Kämpf: Jugend. Kremser: Das Volkslied. — Dvorak: Zwei slavische Tänze. — Wohlgemuth: Das stille Tal. — Silcher: Frisch gesungen. — Strauß: Kaiser Walzer. Anschl. Köln: Sportbericht. Dann: Konzert. Kapelle Farkas Mista.

Samstag, 5. November. 13.10: Münster: Mittagskonzert. ● 14.30: Köln: Wie bleibe ich gesund? ● 15.45: Köln (nur für Langenberg): Dr. W. Lenhausen: Aus Kiplings Dschungelbüchern: Kaas Tanz. ● 16: Dortmund (nur für Dortm.): Bücherfunk. ● 16: Münster (nur für Münster): Bücherfunk. ● 16.30: Köln: Prof. Dr. Sperber-Köln: Gutes Deutsch! Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart unserer Muttersprache. ● 17: Köln: Dr. Völter: Die wirtschaftliche Bedeutung der Beamtenbesoldungserhöhung. ● 17.30: Elberfeld: Vesperkonzert. ● 18.30: Münster: Prof. Hase: Einführung in die englische Sprache. ● 19.20: Köln (nur für Langb.): Dichterstunde. A. Paquet: Aus einem neuen Buche „Städte, Landschaften und ewige Bewegung". ● 19.20: Dortmund (nur für Do, Mü): Heitere plattdeutsche Gedichte, gespr. von Fritz Schwerter. ● 20: Köln: Die Csardasfürstin. Operette in 2 Akten von Leo Stein und Bela Jenbach. Musik von Kalman. Musik. Leit.: Kühn. Anschl.: Köln: Sportbericht. Dann: Köln: Tanzmusik.

Für oder gegen die Todesstrafe

Die Empfindungen der Mörder oder die ihrer Opfer ausschlaggebend?

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages beschäftigte sich mit dem Problem der Todesstrafe. Der Berichterstatter Dr. Rosenfeld (Soz.) gab eine Uebersicht über die Geschichte und die früheren Arten der Todesstrafen. In Deutschland wurde sie durch die Verfassung von 1848 ganz abgeschafft, aber die Abschaffung nur in Anhalt, Sachsen, Bremen und Oldenburg durchgeführt. Gegenwärtig hätten in Europa 22 Staaten die Todesstrafe abgeschafft, 24 nicht. Drei Staaten vollstrecken sie nicht. In der Nationalversammlung von Weimar sei zwar die Mehrheit für die Abschaffung gewesen, aber zu einem Beschluß sei es nicht gekommen. Der Redner geht dann auf die Bestimmungen des gegenwärtigen Entwurfes ein. Seine Vorschriften seien ein Fortschritt gegenüber dem bestehenden Zustande, aber sie reichten nicht aus, dem modernen Empfinden zu genügen. Die Grenzlinien zwischen Mord und Totschlag seien äußerst flüchtig. Von ihnen aber hänge die Todesstrafe ab. Die Bibel könne nicht als Rechtsquelle gelten. Ihre Aussprüche würden zudem auch für und wider die Todesstrafe verwendet. Geteilter Meinung seien ferner die deutschen Philosophen und die Klassiker. Das Vergeltungsprinzip kann der Berichterstatter Dr. Rosenfeld ebensowenig gelten lassen, wie die Theorie der Abschreckung. Die Gesetzgebung schäme sich übrigens selbst, die Todesstrafe öffentlich zu vollziehen (?) Die sozialdemokratische Partei habe immer ihre Abschaffung gefordert. Der wichtigste Gesichtspunkt gegen die Todesstrafe sei die Möglichkeit eines Justizirrtums und eines Justizmordes, namentlich in politischen Fällen. Soll gegen Jugendliche die Todesstrafe vollstreckt werden? (Abg. Dr. Kahl: Nein!). Der Redner freut sich über das Nein, fragt aber weiter, ob die Todesstrafe gegen Frauen aufgehoben werden solle. Er bedauert, daß auf diese Frage kein „Nein" erfolgt. Er appelliert zum Schluß an den Vorsitzenden Dr. Kahl, wenn dieser die Todesstrafe fallen lasse, dann sei sie in Deutschland erledigt.

Der Mitberichterstatter Dr. Zapf (D. V.) wies darauf hin, Dr. Rosenfeld habe die Empfindungen der Mörder geschildert, er habe aber nicht gedacht an die Empfindungen der Opfer und ihrer Angehörigen. Die Todesstrafe wie sie jetzt ausgeführt werde, könne nicht verrohend wirken. Das brächten nur die Kinodarstellungen und schlechte Zeitungen zuwege. Justizirrtümer seien meist wieder gutgemacht worden. Den Rückfall von Mördern nach der Begnadigung habe man wiederholt erlebt, z. B. bei Sternickel. Der Staatsbürger verlange vom Staate eine Gegenleistung und zwar Rechtssicherheit und Sicherheit der Person. Die Abschaffung der Todesstrafe empfinde er als Minderung des Rechtsschutzes. Die russische Revolution wurde mit Oeffnung der Gefängnisse gemacht, aber nachher wurde die Todesstrafe in einem Umfange wieder eingeführt, den kein anderer Staat mehr erreiche. Die Sozialdemokratie erinnerte Redner an Dr. Friedrich Adler. Dieser habe persönlich die Todesstrafe über Stürgkh verhängt, den Steuermann des österreichischen Staatsschiffes mitten in größter Notzeit. Die Abschaffung der Todesstrafe habe auch in Oesterreich die Zahl der Getöteten vermehrt. Zur Zeit sei der Abbau der Todesstrafe nicht möglich. Tue man es doch, so werde der Ruf nach einem Diktator lauter werden und sich gegen das parlamentarische System richten. Ein Mittel zur Besserung müsse die Hebung der unteren Volksklassen sein, auch stärkere Beteiligung am Ertrag ihrer Arbeit neben freier Bahn für die Führer der Wirtschaft. — Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Das Verfahren gegen Claß eingestellt.

Aus Mangel an Beweisen.

In dem Hochverratsverfahren gegen den Vorsitzenden des Alldeutschen Verbandes, Justizrat Claß, hat der 4. Strafsenat auf Antrag des Oberreichsanwalts folgenden Beschluß gefaßt:

1. Das Hauptverfahren ist aus dem tatsächlichen Grunde des mangelhaften Beweises nicht zu eröffnen. Der Angeschuldigte ist außer Verfolgung zu setzen. Die Kosten des Verfahrens fallen der Reichskasse zur Last. §§ 204, 467 StPO.

2. Die durch Beschluß des Untersuchungsrichters des Reichsgerichts vom 31. Mai 1926 (Bd. 3 Bl. 2) und vom 9. September 1926 (Bd. 5 Bl. 130c) beschlagnahmten Schriftstücke werden freigegeben, unbeschadet der Beschlagnahme in einem anderen, den Angeschuldigten nicht betreffenden Strafverfahren.

Das Verfahren ging bekanntlich auf die preußische Aktion gegen die Bünde „Wiking" und „Olympia" zurück. Angeblich sollte die Errichtung einer völkischen Diktatur geplant gewesen sein. Die Anschuldigungen stützten sich in der Hauptsache auf die Mitteilungen des Studienassessors a. D. Dietz aus Elberfeld.

Ehrhardt gegen das Reichswehrministerium.

Vor der 26. Zivilkammer des Landgerichts I in Berlin wurde die Klage des Korvettenkapitäns a. D. Ehrhardt gegen den Reichsfiskus verhandelt. Ehrhardt klagt auf Feststellung, daß der Fiskus nicht berechtigt sei, ihn wegen der durch den Kapp-Putsch entstandenen Schäden, die von fiskalischer Seite auf 6,3 Millionen Goldmark berechnet wurden, in Anspruch zu nehmen. Wie bekannt, will der Reichsfiskus diese Schäden gegen die laufenden und rückständigen Pensionsansprüche von General v. Lüttwitz, Korvettenkapitän Ehrhardt und Major Bischoff aufrechnen. In der Sitzung bezeichnete es der Vorsitzende ebenso wie der Vertreter Ehrhardts als notwendig, Klarheit darüber zu schaffen, in welchem Umfang der Reichsfiskus Ansprüche gegen Ehrhardt machen wolle.

Rechtsanwalt Bloch, als Vertreter Ehrhardts wies darauf hin, daß das Ministerium es bei Verhandlungen über eine Vergleichsmöglichkeit ausdrücklich abgelehnt habe, auf Schadenersatzansprüche zu verzichten, die etwa noch über den Betrag der Pensionen hinausgehen. Der Vorsitzende bezeichnete es u. a. als nötig, eine Vertagung des Prozesses eintreten zu lassen. Im nächsten Termin würde zunächst die äußerst schwierige Frage der Amnestie zu klären sein, weiter die Tatsache, daß Kapitän Ehrhardt auch nach dem Putsch zunächst nicht sofort entlassen worden sei, daß man sein Gehalt weitergezahlt und schließlich im Reichswehrministerium seinen Anspruch auf Pension festgestellt habe. In diesem Verhalten der Behörde könne unter Umständen eine nachträgliche Einwilligung gesehen werden. Es sei auch die Frage, ob nicht mit dem Verzicht auf Bestrafung gleichzeitig auch der auf zivilrechtliche Ansprüche ausgesprochen werde. Dementsprechend wurde der Termin für eine neue Verhandlung auf den 12. 11. festgesetzt. Auch General v. Lüttwitz hat inzwischen ein ähnliches Feststellungsverfahren eingeleitet.

Ex-Kaiser Wilhelm über sein Leben.

In einem Artikel aus der Feder des bekannten deutsch-amerikanischen Schriftstellers George Sylvester Viereck in der neuesten Nummer der amerikanischen Wochenzeitschrift „Liberty" gibt der ehemalige Kaiser Wilhelm seine Lebensphilosophie bekannt, die er sich aus den Erfahrungen seiner Jahre, vor allem aber aus den Erfahrungen seines persönlichen Lebens gebildet hat. In einem Interview, das Viereck mit dem Kaiser persönlich hatte, gibt er Ansichten kund, die ein neues Licht auf die Persönlichkeit des Ex-Kaisers werfen. Er spricht über Religion, über seine jetzige Tagesarbeit, über die Gründe, warum Deutschland den Krieg verlieren mußte, und manches andere, was im Laufe eines mehrere Tage währenden Besuches zur Sprache gebracht wurde. Dem Artikel ist eine Kolorraturphotographie des Kaisers beigefügt, die der Kaiser für seinen Interviewer persönlich angefertigt hat. Ferner ist ein Brief an Viereck abgedruckt, in dem der Exkaiser sich den Scherz erlaubt, den Namen Viereck durch ein mit Tinte gezeichnetes Quadrat auszudrücken. Der Kaiser, das geht zunächst aus dem Artikel hervor, beschäftigt sich sehr eingehend mit der Religion und hält im eigenen Kreise Predigten über Themen, die ihn gerade beschäftigen. Aus diesem religiösen Gefühl heraus erklärt er die Ursache, warum Deutschland den Krieg verlieren mußte: „Weil Deutschland Gott nicht in allen Dingen gehorcht hat". Und dann fährt er fort: „Wir sollten bis zur letzten Möhre gekämpft haben, bis zum allerletzten Mann, zum allerletzten Stück Munition." — Aber auch wissenschaftlich ist er stark an allen Fortschritten interessiert, besonders an den Arbeiten des berühmten Ethnologen Frobenius; nicht minder an den politischen Ereignissen, die er mit Augen beobachtet, als gelte es für ihn selbst, die nötige Lehre daraus zu ziehen und zweckentsprechend zu handeln.

Blutjustiz in Rußland.

Wie der „Times" aus Riga berichtet wird, wurden in Briensk ohne Gerichtsverfahren zehn Personen erschossen. Das Kollegium der Tscheka nahm einfach eine Entschließung an, die die summarische Hinrichtung der zehn Personen aussprach, worauf alle Verhafteten erschossen wurden. Die Namen wurden bisher nicht bekanntgegeben. Die G. P. U. erklärt, daß es sich um Banditen handelt, ein Name, mit dem, wie der „Times"-Korrespondent meint, gewöhnlich Antibolschewisten bezeichnet werden.

Votum für Bratianu.

Die rumänische Kammer hat nach einer Erklärung des Ministerpräsidenten Bratianu eine Vertrauenserklärung für die Regierung angenommen.

Neuer Anschlag auf ein jugoslavisches Munitionslager.

In der Nacht haben unbekannte Täter das militärische Munitionslager in der Nähe von Kragujevac angegriffen. In der Dunkelheit wurden gegen die Posten mehrere Revolverschüsse abgegeben, die indessen niemand verletzten. Den Tätern gelang es, zu entkommen, doch wurde eine starke Abteilung Gendarmerie zu ihrer Verfolgung entsandt.

Kleine Nachrichten.

Die Untersuchung des Hitlerputsches durch den parlamentarischen Untersuchungsausschuß ist abgeschlossen.

Der achte internationale Kongreß der Reisebüros wurde in Wien eröffnet.

Der internationale Verband der bei Arbeitsunfällen Geschädigten ist in Brüssel zu einer Tagung zusammengetreten.

Die Metallindustrie der Räteunion vergab 1926-27 für 74 Millionen Rubel Aufträge nach dem Ausland, davon 50 Millionen nach Deutschland auf Grund zwei- bis vierjähriger Kredite.

Die amerikanische Ozeanfliegerin Ruth Elder ist in einem Junkers-Flugzeug aus Lissabon in Madrid eingetroffen.

Zum Nachfolger des verstorbenen Vorsitzenden der United States-Steel-Corporation, Elbert H. Gary, wurde der Stahlindustrielle Carles M. Schwab ernannt.

Wirtschaft u. Handel

Beratungsstelle für Auslandsanleihen.

Wie verlautet, hat der Reichsfinanzminister der Ansicht Ausdruck gegeben, daß er das Einverständnis derjenigen Länderregierungen mit dem bekannten Beschluß über die neuen Richtlinien ohne weiteres voraussetzen zu dürfen glaubt, die bis zum 29 d. M. keine besondere Erklärung abgegeben haben. Aus dieser Aeußerung wird geschlossen, daß von dem erwähnten Zeitpunkt ab, d. h. etwa am Montag der kommenden Woche die Tätigkeit der Beratungsstelle wieder aufgenommen wird. Im übrigen scheint man sich innerhalb der Teilnehmer an den bekannten Besprechungen dahingehend geeinigt zu haben, daß Einzelheiten über die Aussprache nicht an die Oeffentlichkeit gegeben werden, insbesondere auch keine Mitteilungen über das Stimmenverhältnis bei den jeweiligen Abstimmungen.



Poincarés Waffe: die Vertrauensfrage.

Der französische Ministerpräsident zu dem Haushaltsausschuß: „Noch ein Wort mehr, meine Herren, und ich stoße mir den Säbel in den Leib!"
(Karikatur des „Journal" auf Poincarés Neigung, unliebsame Kammer- oder Ausschußdebatten durch die Stellung der Vertrauensfrage zu hintertreiben.)

Hermann Boßdorf.

Zu seinem 50. Geburtstag am 29. Oktober 1927.

Von Professor Dr. Richard Dohse.

Ueber dem Geschick Hermann Boßdorfs liegt eine unsagbare Tragik. Im blühenden Mannesalter, mit 44 Jahren, wurde der seit langem Gelähmte dahingerafft, ohne daß er zur Frucht heranreifen konnte. Und dennoch: das Lebenswerk des Dichters ist so reich und vielseitig, daß er in den wenigen Jahren seines Schaffens Bleibendes hinterlassen konnte, das wegweisend und befruchtend weiter wirken wird.

Ueber sein Leben sei kurz folgendes gesagt: Am 29. Oktober 1877 wurde der Dichter als Sohn eines Briefträgers zu Wiesenburg im Hohen Fläming (bei Bilzig) geboren. 1888 wurde sein Vater nach Hamburg versetzt, und 1893 trat Boßdorf hier als Postgehilfe in Stellung und brachte es zum Obertelegraphenassistenten. 1906 reichte ihm Bertha Dannies, eine echte Hamburgerin, die Hand zum Lebensbund, eine herrliche Frau, die, wie der Dichter selber schreibt, ihm durch Sturm und Not allzeit Gattin, Muse, Retterin und Helferin gewesen ist. Auf ihre Anregung hin veröffentlichte er, der schon seit dem elften Jahr Dramen und Gedichte schrieb, im gleichen Jahre seine erste kleine literarische Arbeit, eine humorvolle Novelle. 1908 erschien seine erste historische Ballade. Durch jahrelanges Studium der nordischen Sprachen zum dichterischen Gebrauch der niederdeutschen Sprache gedrängt, veröffentlichte der Dichter dann Ende 1911 seine ersten plattdeutschen Dichtungen. Ende 1915 jedoch brach er, infolge zu häufigen Nachtdienstes bei der Telegraphie im ersten Kriegsjahr, an einem schweren Nervenleiden zusammen, das derartig zunahm, daß er 1917 ganz in den Ruhestand treten mußte. Als dann am 5. April 1918 Dr. Richard Ohnsorg, der zielbewußte Leiter der Hamburger „Niederdeutschen Bühne", im Thalia-Theater sein erstes Drama in niederdeutscher Sprache „De Fährprog" aufführte, waren mit einem Male alle Blicke auf den bisher fast unbekannten Dichter gelenkt. In raschem Aufstieg folgten dann das niederdeutsche Drama „Bahnmeester Dod" die plattdeutschen und hochdeutschen Balladenbücher „Ole Klocken" und „Eichen im Sturm", die heitere, auch ins Dänische übersetzte Komödie „Kramer Krey", der harmlos lustige Einakter „Dat Schietenspeel", die ausgezeichnete Volkskomödie „De rode Unnerrock". Von seinen Prosawerken ist besonders das Buch „Rode Ucht" bemerkenswert. Die feine, hauchzarte und tiefbeseelte Lyrik, sowie die von Boßdorf zum ersten Mal geübte plattdeutsche Fabel- und Epigrammdichtung ist in seinem Nachlaßband „Letzte Ernte" von Albrecht Janßen herausgegeben worden.

Mit bewundernswürdiger Willenskraft hat sich der Dichter, allen Gewalten zum Trotz, künstlerisch durchgesetzt, so daß es eine Zeit lang schien, als solle er wirklich über den Würger Tod triumphieren, und doch — er wußte es selber — ein Entrinnen gab es nicht. So sind denn Hermann Boßdorf und der Tod allmählich Freunde geworden, und darum ist auch der Grundton seiner Hauptwerke ein ernster und tief nachdenklicher. Gewiß hat er sowohl in Prosa, wie im Bühnenspiel gezeigt, daß er auch die heitere Kunst zu meistern verstand, und daß hier sein Humor ganz und gar aus dem Innern quillt. Das Bedeutendste aber, was er geleistet hat, bleiben doch seine ernsten, hoch- und plattdeutschen Balladen, seine Lyrik und Fabeldichtung und noch mehr, seine beiden großen Dramen „De Fährkrog" und „Bahnmeester Dod". Hier zeigt er sich als ein ganz Eigener, als ein Dichter, der in allernächste Nähe von dem großen Meister des plattdeutschen Dramas, Fritz Stavenhagen, rückt, ja, der über ihn hinausweist, indem er dem plattdeutschen Drama durch die Behandlung symbolischer und mysterienartiger Dinge eine ganz neue und eigenartige Vertiefung gibt und damit ein völliges Neuland betritt. Sein Werk ist das eines Dichters, der als Bahnbrecher und Wegweiser ebenbürtig neben Groth, Reuter, Brinckmann und Fehrs gestellt werden muß und schon heute beinahe klassische Geltung gewonnen hat.

Italienische Reise.

Das „teure" Italien. — „Der Faschismus ist der Friede!" — Die segensreiche Ordnung.

Wanderer, der du gen Süden ziehst, denke ja nicht, daß du im Lande der Seidenspinnereien alle Welt in Samt und Seide antrifft. Kein Mädchen und auch keine Frau trägt auf der Straße Seidenstrümpfe und elegante Schuhe, das gibt es nur im verarmten Deutschland. Auch die kurzen Kleider sind bekanntlich in Acht und Bann getan, nicht nur vom Papst, sondern auch von Mussolini, der heute stärker denn je das Evangelium der Arbeit, der Einfachheit und der stolzen Bescheidenheit predigt und damit ein ganzes Volk hinter sich hat.

Die Schaufenster in den italienischen Großstädten, die noch vor zwei Jahren einen Luxus zeigten, der nur von dem Berlins übertroffen wurde, sind heute ganz auf die neue Richtung eingestellt und vergebens sucht man die silbernen und goldenen Kleider, die daheim für diesen Winter tonangebend sein sollen. Alle Preise in Italien sind seit 1914 etwa um das Achtfache höher, so daß auch mit unserer Mark hier unten herzlich wenig anzufangen ist. Im Gegenteil, — man lebt viel teurer als in Deutschland und das, obwohl Gehälter, Löhne und damit auch die Preise vor einigen Tagen zwangsweise herabgesetzt worden sind. Das Land macht die gleiche Entwicklung durch, wie Deutschland nach 1870 und der Traum von dem „billigen" Italien scheint endgültig ausgeträumt zu sein. Kein Hotelzimmer unter 50 Lira (gleich 11,50 RM. ohne Frühstück), dazu 15% Bedienungszuschlag und 5% Steuer, die billigste (rauchbare) Regiezigarre 1,15 RM., der Eintritt in die staatlichen Museen, Galerien usw. zehn- und zwölffach verteuert, selbst der Wein, in dem Italien fast erstickt, um das Dreifache gegen die Preise noch vor zwei Jahren gestiegen. Das ergibt trübe Aussichten für die dieswinterlichen Italienfahrer!

*

Mitte Oktober beginnt in Italien der Herbst, jener goldene, sonnenüberflutete, früchteschwere, mild-warme Herbst, der Weinlaub im Haar und dyonisische Heiterkeit im Wesen hat. Und gerade in dieser schönsten Zeit des Jahres ist Italien ganz unter sich. Kein Fremder ist mehr da, der überall, in den Hotels und Gaststätten, auf der Eisenbahn und an den Autohaltestellen, in den Museen und Kirchen die erste Geige spielt und den Eingeborenen an die Wand drückt. Weder London noch Paris, noch auch Berlin und Leipzig stört uns in den Uffizien, im Vatikan, auf dem Vesuv und in Taormina. Ein paar hundert amerikanischer Legionäre staunen am Grabmal des unbekannten Soldaten in Rom, daß die Römer sie nicht auf die Schulter nehmen oder wenigstens Evviva! rufen, wie sie das von Paris und London her gewöhnt sind. Aber die Italiener haben längst andere Sorgen.

Sie haben nur keine Sorgen wegen Deutschland, um das sich die andern immer noch so sehr sorgen. „Der Faschismus ist der Friede!", so rief der Landwirtschaftsminister Bisi dem in Rom versammelten Internationalen Hotelier-Verein dieser Tage zu, und es war ihm wohlbekannt, daß diese bedeutsame Tagung sehr stark auch von Deutschland besucht war.

*

Meine römische Hotelwirtin und der alte Portier erhoben ernst die Hand zum faschistischen Gruß, als ich den Namen Mussolinis nannte, und das, obwohl sie aus der Eifel stammt und heute Margherita Berlendis heißt. Sie hat vor zirka zwanzig Jahren in das Hotel Boston hineingeheiratet und wird in den Kreisen der römischen Hoteliers nur die „Suocera" (Schwiegermutter) des römischen Hotel-Syndikats genannt. Sie ist dessen Ehrenmitglied, zugleich aber auch Ehrenmitglied des Internationalen Genfer Hotelangestellten-Verbandes, was ihr soziales Verständnis wie auch ihre außerordentliche Beliebtheit kennzeichnet. Dabei spricht sie das edle „Kölnsche Platt" so echt, als ob sie nicht im Schatten von St. Peter, sondern vom Kölner Dom lebte. Niemals ist der früh Verwitweten seit 1914 ein Haar gekrümmt worden und was hat dieses lebende Buch deutsch-italienischer Geschichte nicht alles mitangesehen. . . .

Vom Dachgarten des Hotels aus geht der Blick rund über die Sieben Hügel der ewigen Stadt. Hier oben grüßte mich im Heiligen Jahr die erleuchtete Kuppel von St. Peter, hier herauf duften die Blumen aus Bülows gegenüberliegenden Garten und hier oben ist Ruhe und Frieden nach dem lärmenden und hastenden Treiben Roms. Denn lärmend und hastig ist das Leben des modernen Italien unter der Herrschaft des „Duce" geworden. Mit aller Gewalt treibt er Rom einer neuen Blüte entgegen, und kaum eine andere Stadt scheint so sehr modernen Reformen zugänglich wie diese älteste und wechselvollste Stadt der Welt. Freilich, ohne ihre gewaltige Geschichte, ohne Papst und ohne Mussolini wäre sie angesichts ihrer heutigen Lage nur eine armselige Provinzstadt. Aber allein der Vatikan ist eine immerwährende Goldgrube für Rom und im eifervollen Wettstreit steht heute der ehemalige landflüchtige Journalist, dem der Fürst Torlonia seine herrliche Villa in der Via Nomentana zur Verfügung gestellt hat, um im römischen Volke nicht etwa die Meinung aufkommen zu lassen, als ob die Kurie allein repräsentieren könne. Mussolinis Herrschersitz ist sogar weit schöner als der des Königs und wenn es ihm gelingt, nun auch noch die seit 1870 bestehenden Gegensätze zwischen Quirinal und Vatikan auszugleichen, so wird Rom in Zukunft eine dreifache Herrschermacht repräsentieren, deren erspießliche Zusammenarbeit ungeahnte Möglichkeiten schaffen kann.

P. Schw.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Humor a. Witz

Kindermund.

„Betet ihr denn auch zu Hause vor dem Essen, Elsie?" fragt die gute alte Dame.

„Ja, Batti manchmal."

„So, so, das ist aber schön! Was betet er denn wohl?"

„Doch — verschieden! Heut' hat er gesagt: Lieber Gott, ist das mal wieder ein Fraß."

*

Die Mutter pflegt vor dem Schlafengehen oft den Sternenhimmel mit dem kleinen Eberhard zu betrachten. Eines Abends, kurz vor Vollmond, fragt Eberhard: „Mutti, was frißt der Mond, daß er alle Tage dicker wird?"

*

„Sieh mal, da kommt ein Neger, Fritzchen, der ist am ganzen Körper so schwarz!"

„Woher weißt du das, Mutti?"

Kleine Verwechslung.

„Welcher Kaiser steckte Rom in Brand?"

„Harras!"

„Nein, Nero. Wie kommst du denn auf Harras?"

„Ich wußte doch, das es irgendein Hundename war..."

Geld-Einteilung.

„Nun, wie geht's denn in der jungen Ehe?"

„Danke schön, bloß das eene paßt mir nicht, meine Frau verlangt alle Tage Geld!"

„Was macht die denn mit dem vielen Gelde?"

„Nu, bis jetzt habe ich ihr noch keens gegeben."

Er weiß sich zu helfen.

„Wie gefällt es Ihnen in Ihrem neuen Wochenendhäuschen?"

„Wissen Sie, es ist etwas schwach gebaut, aber wenn ich mal niesen muß, gehe ich eben in den Garten."

Naturerscheinungen.

„Wissen Sie, es gibt doch auf der Welt ganz fürchterliche Naturerscheinungen."

„Da haben Sie recht, ich habe auch eine solche zu Hause."

Seine Sorge.

Bauer: „Hier sind zwei Rezepte, Herr Apotheker, eins für meine Frau und eins für meine Kuh!"

Apotheker: „In einer Stunde sind beide Medikamente fertig!"

Bauer: „Verwechseln Sie die Sachen man nicht. Es ist meine beste Kuh!"

Auch eine Kunst.

„Meine Frau lernt jetzt Klavier spielen und meine Tochter Violine."

„Donnerwetter, und was lernst du denn da?"

„Leiden, ohne zu klagen."

Modern.

„Uns hat der Storch diese Nacht eine kleine Schwester gebracht. Möchtest du dir sie einmal ansehen?"

„Nee, ich möchte lieber den Storch sehen."

Daneben gehauen.

„Sie lesen da ein schweres wissenschaftliches Werk! Ich stelle mir vor, man muß sehr klug sein, um es zu verstehen!" — „Aber kein Bedanke, Sie würden es auch verstehen."

Gute Gelegenheit.

„Ich rauche zuviel. Der Tabak ruiniert vollkommen mein Gedächtnis." — „Was Sie nicht sagen! Uebrigens, können Sie mir 25 Mark borgen?"

Immer zerstreut.

Professor (auf der Bergspitze einen Bekannten treffend): „Ah, Herr Notar! Kommen Sie auch von u[illegible]"

Der Pfarrer als Milchkuhrmann.

Die biblische Mahnung, daß wir unseren Nächsten helfen sollen, ihre Last zu tragen, hat ein Pfarrer im Staate Michigan redlich befolgt. Mitten in der Nacht wurde er zu einem Gemeindeglied gerufen, einem Milchhändler, der schwer erkrankt war. Der Mann hat ihn, jemand mit der Fortführung seines Geschäftes als Milchhändler zu betrauen, da er selbst keinen geeigneten Menschen wußte. Der Pfarrer versprach, sich darum zu bemühen, konnte aber so früh am Tage niemand finden, der die meilenweiten Wege zum Einsammeln der Milch machen wollte. Da nahm er das Geschäft selbst in die Hand.. Seitdem steht er morgens um 3 Uhr auf, fährt in die Runde zu den Bauern, bringt seinen Pfarrkindern die Milch ins Haus, liefert das Geld beim kranken Händler ab und geht dann am Nachmittag erst an seine beruflichen Arbeiten. So ist nicht nur die Existenz des Milchmannes gesichert, sondern das Geschäft hat sich auf Kosten der Konkurrenz bedeutend gehoben, weil alle den Spaß haben wollen, von ihrem Pfarrer bedient zu werden.

Etwas über Selbsterkenntnis.

Man sagt wohl nicht umsonst, daß Selbsterkenntnis der erste Schritt zur Besserung sei, und wenn alle Sprichwörter auch mehr oder weniger stark hinken: in diesem Falle hat der Volksmund Recht. Es fragt sich eben nur, was man unter Selbsterkenntnis versteht; denn das eigene liebe Ich im Spiegel eitler Selbstsucht zu sehen, bedeutet durchaus keine Selbsterkenntnis. Mitunter bedarf es recht kräftiger Rippenstöße, ehe ein Mensch zur Selbsterkenntnis kommt. Und je kräftiger diese äußeren Anlässe sind, desto sicherer ist auch mit der Wahrscheinlichkeit zu rechnen, daß sie zur Besserung des Menschen führen. Der kleine Markus Loew in Newyork, Zeitungsverkäufer, geriet z. B. dadurch auf den Weg der Selbsterkenntnis, daß ihm ein Bekannter, dem er etwas hochfahrende Zukunftspläne auseinandersetzte, erwiderte: „So, Du kleine Erdnuß willst das erreichen?" Die „kleine Erdnuß" gab dem obendrein Verwachsenen Veranlassung, sich aufzurichten und mit zäher Energie, die man bisher an ihm gar nicht gekannt hatte, sein Ziel zu verfolgen. Es gelang ihm, die Filmindustrie in die Hand zu bekommen. Vor einigen Wochen ist Markus Loew, die „kleine Erdnuß", als Filmkönig in Amerika gestorben. — Wir alle kennen Moltke als den großen Schweiger. Weniger bekannt ist es, daß er als junger Mann einmal von einem Vorgesetzten sich den Vorwurf machen lassen mußte: „Sie reden zu viel." — „Gut, ich werde nicht mehr zu viel reden!", war die Antwort, und die durch diese scharfe Ermahnung veranlaßte Selbsterkenntnis war wohl der erste Schritt zur Besserung.

Oskar Wilde-Anekdote.

Lauris Morris, ein produktiver Versemacher von mäßigem Können, klagte Wilde, daß seine Bücher von der Presse boykottiert würden: „Das ist eine Verschwörung, man will mich totschweigen. Was soll ich tun, was soll ich machen?"

„Beteiligen Sie sich daran," sagte ihm Oskar liebenswürdig lächelnd.

Ein Ausweg.

Sie saß auf dem Sofa und spielte mit ihren Ringen. Ihr Haar, gesponnenem Golde gleich, wand sich in dichten Zöpfen um ihr Haupt. Ihre Augen waren blau wie Veilchen und ihr Mund gleich einer roten Rose. Kostbare Juwelen bedeckten ihren Hals.

„Liebling," flüsterte der junge Mann, „willst Du die Meine werden?"

Das Fräulein sah ihn befremdet an. „Ich die Deine? Das wird sich kaum machen lassen. Du würdest ja nicht einmal meine Haarspangen bezahlen können."

„Darin hast Du Recht!" gab er zu. „Aber," fuhr er fort, „vielleicht könntest Du Dir einen Bubikopf schneiden lassen!"

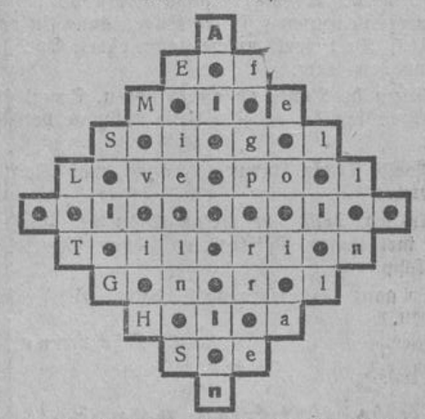
Rätsel a. Spiel

Vexierbild.



Wo ist der Gärtnerbursche?

Diamant-Rätsel.



Die Punkte dieser Abbildung sind durch Buchstaben zu ersetzen und zwar derart, daß wagerecht zu lesende Wörter entstehen. Sind es die richtigen Wörter, so ist die längste senkrechte mit der längsten wagerechten Linie gleichlautend.

Rätsel.

Eine Stadt, nicht weit vom Rhein;
Arme sollen drinnen sein.

Auflösungen

vom vorigen Rätsel und Spiel.

Bilder-Rätsel.

Ein ehrlicher Feind ist besser als ein falscher Freund.

Tor-Füll-Rätsel.

Krug
Eile Zorn

Bart	Wien
Gans	Esel
Kain	Ilse
Ente	Main
Binz	Erna
Boot	Rain
Gera	Sohn
Kork	Chor
Herr	Hand
Ehre	Erde
Bild	Name

Die Perlenschnur.

(Schluß.)

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Mit einem stillen, feierlichen Lächeln saß Friede in ihrem schlichten Kleid in dem eleganten Auto. Als dasselbe vor der Meierei hielt, standen Wengerlis bereit und der alte Mann öffnete ihr den Schlag.

„Ich tu von Herzen Glück wünschen, Fräulein Friede, wenn ich Ihnen auch nit gern hergebe", sagte er mit der selbstverständlichen Vertraulichkeit alter treuer Diener.

Friede faßte seine harte Arbeitshand, die sich so treu für sie gemüht hatte.

„Wir trennen uns doch nicht, Wengerli. Ich danke Ihnen schön für den Glückwunsch."

Freundlich entließ sie den Chauffeur und dann richtete sie Frau Wengerli aus, was ihr Verlobter gesagt hatte. Darüber war die alte Frau sehr stolz und beglückt. — — —

Als am Abend Vater und Schwester heimkamen in Bergers Auto, befand sich dieser in ihrer Gesellschaft und blieb noch ein halbes Stündchen. Friede wartete, bis er sich entfernt hatte. Er verabredete mit Ursula, daß er am Nachmittag wieder herüberkommen werde.

Friede sagte zu ihm, als er sich verabschiedete:

„Bitte halten Sie den morgenden Abend für uns frei, Herr Berger."

Er verneigte sich.

„Mit Vergnügen, mein gnädiges Fräulein."

Und er fand wieder, daß Friede eine ganz famose junge Dame sei.

Als er sich entfernt hatte, sagte Ursula:

„Frau Wengerli muß morgen Waffeln backen, ich habe Max welche zum Kaffee versprochen."

Friede strich sich über das Haar.

„Ich weiß nicht, Ursula, ob Frau Wengerli morgen Zeit dafür hat. Ich wollte es euch in Herrn Bergers Gegenwart nicht mitteilen — Frau Wengerli soll morgen in Solitüde kochen helfen."

„Kochen helfen? Wozu denn? Herr von Lersen hat doch eine Köchin, und die wird ja wohl auch für seine Frau mitkochen können."

Friede atmete tief auf.

„Du befindest dich in einem Irrtum, Ursula. Ich habe mich heute mit Herrn von Lersen verlobt."

Vater und Tochter fuhren auf und sahen sie konsterniert a[illegible]

„Bist du wahnsinnig?" fragte Herr von Dörlach wenig zartfühlend.

„Nein, Vater, ich bin ganz klar bei Sinnen. Es ist, wie ich sage — ich habe mich mit Herrn von Lersen verlobt."

Ursula starrte sie an.

Aphorismen.

Von Dr. Paul Friedrich-Iserlohn.

Wer es den Mitmenschen stets recht zu machen versucht, wird gegen sich selbst oft unaufrichtig sein.

*

Es gibt politische Dummheiten, die so groß sind, daß ganze Geschlechter davon leben können.

*

Es ist nur gut, daß die Welt ihren Gang nimmt ohne Rücksicht auf die Theorien der Weltverbesserer.

*

Man sollte in der Ehe die gegenseitige Treue nicht als unbedingte Forderung ausdrücklich verlangen, sondern man sollte so leben, daß die Treue sich als eine Folge von selbst einstellt.

„Und seine Frau?"

„Seine Frau ist tot, sie starb schon am 10. März dieses Jahres, also ehe Herr von Lersen Solitüde kaufte. Ich weiß nicht, wie du darauf gekommen bist, anzunehmen, daß er heute seine Frau mitbringen werde. Diese Frau, von der er schon seit zehn Jahren getrennt lebte, ist, wie gesagt, im März bereits in Florida gestorben. Er erfuhr das, als er jetzt dorthin kam, um sich auch gerichtlich von ihr zu trennen. Es war nicht mehr nötig. Und nun er frei ist, haben wir uns verlobt."

Herr von Dörlach fuhr auf.

„Dagegen protestiere ich."

Friede sah ihn groß und ruhig an.

„Lieber Vater, du weißt, daß ich schon seit Jahren mündig bin, ich könnte also Herrn von Lersen auch ohne deine Zustimmung heiraten."

„Die ich entschieden nicht dazu gebe, da Herr von Lersens Ehrenhaftigkeit so zweifelhaft ist, daß ich ihm mein Haus verbieten muß."

„Du kannst ruhig sein, Vater, an der Ehrenhaftigkeit meines Verlobten ist nicht zu zweifeln. Die Affäre, die Herr von Bingen andeutete, ist restlos aufgeklärt und meines Verlobten Unschuld klar bewiesen. Der Minister hat ihn vollständig rehabilitiert und ihn aufgefordert, einen Ehrenposten im Diplomatischen Korps einzunehmen, was wohl auch später geschehen wird."

„Hm! Das kann er dir erzählen. Verliebte Mädchen sind leichtgläubig. Ich muß dafür Beweise haben."

„Du verlangtest ja keine Beweise für seine Schuld. Daran glaubtest du ohne Beweise, trotzdem er sich dir stets als Ehrenmann gezeigt hat."

Einen Moment war Dörlach perplex. Dann warf er sich wieder bombastisch in die Brust.

„Im Ehrenpunkt muß alles klar sein in meinem Hause. Zugegeben, daß Herr von Lersen eine ausgezeichnete Partie für dich wäre — aber Ehre über alles."

Friede sah den Vater mit einem Blick an, den er nicht ertrug.

„Ganz recht, Vater, die Ehre über alles. Aber du kannst unbesorgt sein, mein Verlobter denkt strenger über diesen Punkt wie du selbst. Im übrigen wirst du alles Weitere von ihm selbst hören."

Damit ging Friede still aus dem Zimmer. Auf einen Glückwunsch ihres Vaters und ihrer Schwester mußte sie vorläufig verzichten.

Ursulas Empfindungen zu beschreiben wäre sehr schwer gewesen. Jedenfalls lag es aber in ihrem Charakter begründet, daß sie der Schwester diese Verbindung mißgönnte. Sie fühlte sich außerdem von Friede betrogen. Ihrer Ansicht nach, hätte sie allein das Recht gehabt, Frau von Lersen zu werden, da Lersens Frau nicht mehr am Leben war.

Allerdings hielt sie sich vor, daß sie in pekuniärer Beziehung mindestens eine ebenso gute Partie machte, wie ihre Schwester, aber

„der gute Max", wie sie ihren Verlobten herablassend nannte, war doch im Grunde nur ein simpler Seifenfabrikant und konnte mit seiner gedrungenen gewöhnlichen Erscheinung den Vergleich mit Lersens vornehmen Aeußeren nicht aufnehmen. Und wenn Lersen wieder in die Diplomatie eintrat — welche Aussichten für Friede, eine gesellschaftliche Rolle zu spielen. Also Ursula war durchaus unzufrieden mit der Lage der Dinge und dokumentierte das durch schlechte Laune.

Am nächsten Morgen lag auf dem Frühstückstisch neben Herrn von Dörlachs Tasse ein Brief des Herrn von Bingen. Dieser klärte den Freund auf über Lersens ungerechte Verdächtigung und schrieb:

„Im Vertrauen, lieber Dörlach, der Freiherr von Lersen wird noch zu Großem berufen sein. Seine Exzellenz hat mir allerlei Andeutungen gemacht und ist fest entschlossen, Herrn von Lersen in jeder Beziehung auszuzeichnen, zumal er in ihm eine hervorragende Kraft wittert. Du wirst gut tun, dich recht gut mit ihm zu stellen."

Das machte Herrn von Dörlach doch nachdenklich. Lersen war plötzlich wieder ein Mensch, der ihm nützen konnte und stieg im Wert. Und Und als Lersen dann kam und in aller Form um Friede anhielt, gab er ihm in liebenswürdigster Weise sein Jawort.

Ursula zeigte sich Lersen von einer wenig liebenswürdigen Seite. Er ignorierte das Friede zuteil bot und bat Ursula höflich, mit ihrem Verlobten an der am Abend stattfindenden Verlobungsfeier teilzunehmen, da man doch jetzt eine Familie bilde.

Ursula sagte natürlich zu.

Herr Berger war enthusiasmiert von „seinem Schwager, den Freiherrn von Lersen auf Solitüde", womit er in seinem Bekanntenkreise Aufsehen zu erregen hoffte. Im übrigen war der harmlos gutmütige Mensch wirklich ganz begeistert von Schwager und Schwägerin, und Ursula hatte viel Geduld nötig, um seinen Schwärmereien über die Beiden standzuhalten. Sie fand den „guten Max" etwas vulgär und sah immer wieder mit brennenden Augen zu dem glücklichen Brautpar hinüber, dessen Augen oft so selbstvergessen ineinanderhingen. — —

Urulas Hochzeit fand Anfang November statt.

Lersen führte Friede Ende November heim.

Die Hochzeit Urulas wurde mit allem Pomp und Glanz in einem Berliner Hotel gefeiert.

Lersen und Friede aber ließen sich in aller Stille in der kleinen Deutzinger Kirche trauen. An ihrer Hochzeitsfeier nahmen nur Justizrat Schröter und Herr von Bingen als Trauzeugen teil. Dieses junge Paar brauchte kein glänzendes Hochzeitsfest. Weder Herr von Dörlach, noch Ursula nahmen an dieser Feier teil. Ursula war mit ihrem Gatten auf der Hochzeitsreise, und Herr von Dörlach wohnte inzwischen in Bergers Villa und genoß das Großstadtleben in vollen Zügen. Es fiel ihm nicht ein, diesen Freiheitsrausch zu unterbrechen und „diese langweilige primitive Hochzeitsfeier seiner ältesten Tochter" durch seine Gegenwart zu verherrlichen.

Aber weder er noch Ursula wußten, daß Lersen und Friede eine große Summe zur Speisung notleidender Münchener Kinder ausgesetzt hatten. Das war ihre stille Hochzeitsfeier.

Lersen und Friede standen am Abend ihres Hochzeitstages eng umschlungen am Fenster von Ralfs Arbeitszimmer und sahen in Andacht versunken auf die weißverschneite Landschaft. Feierlich, wie eine milde Hochzeitsfakel, stand der Mond am Himmel und warf sein Licht über den frischgefallenen Schnee, so daß es funkelte und blitzte, als seien Milliarden von Brillanten ausgestreut.

„Hier an diesem Fenster sah ich dich zum erstenmal, meine Friede — und von jenem Augenblick an liebte ich dich. Mein Schicksal hat sich gewendet, seit du in mein Leben tratest. Wie liebe ich dich dafür, meine süße Frau."

Friede legte ihr Haupt an seine Brust.

„Auch du warst meine Schicksalswende, Liebster. Ehe ich dich kannte, war ich arm an Liebe, ein einsamer, darbender Mensch. Nun bin ich so reich — so reich — Gott erhalte mir diesen Reichtum des Herzens." — — — — —

Wunderselige Monate inniger Glückseligkeit verlebte das junge Paar in Solitüde. Um die Osterzeit ging Lersen mit seiner Frau nach Berlin. Wengerlis waren Pächter der Meierei geworden und zugleich Schloßverwalter von Solitüde, solange das junge Paar in Berlin lebte. Lersen nahm bald eine hervorragende Stellung ein in der Diplomatie und seine schöne, liebenswürdige Frau repräsentierte sein Haus mit ihrer anmutsvollen Güte und echten Liebenswürdigkeit. Herr von Dörlach aber war enttäuscht — sein Schwiegersohn Berger hatte ihn wohl in sein Haus aufgenommen und sorgte großmütig für seine Bedürfnisse — aber Herr von Dörlach mußte dafür arbeiten. Herr Berger hatte einen Wahlspruch über seinem Schreibtisch hängen: „Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen." Und „der gute Max" wußte seinem Schwiegervater diesen Wahlspruch so eindringlich vorzuhalten, daß Herr von Dörlach klein beigeben mußte. Schließlich gewöhnte er sich an diese Arbeit und fühlte sich sehr wohl dabei.

Friede und Ursula sahen sich selten und kamen sich auch jetzt nicht näher. Auch zwischen Friede und ihrem Vater kam nie ein wärmeres Verhältnis auf. Sie grämte sich aber jetzt nicht mehr darum. Ihr ganzes Leben war ausgefüllt durch ihren Gatten. Und wenn sie auch oft durch Repräsentationspflichten gezwungen waren, sich in der Oeffentlichkeit zu zeigen, wobei Friedes vornehme Liebenswürdigkeit Triumphe feierte, so war es ihnen doch am Liebsten, wenn sie allein sein konnten in ihrer schönen Häuslichkeit. Oft leistete ihnen dann als einziger Gast Justizrat Schröter Gesellschaft und seinen Platz am Kamin der Frau Friede von Lersen hätte er mit seinem Leben verteidigt. Sie verwöhnte ihn sehr — aber dafür verwöhnte er auch sie — er vergötterte die schöne junge Frau.

Darin wurde er nur noch von Lersen übertroffen, der seine Gattin anbetete und ihr jeden Wunsch von den Augen ablas. Friede blieb aber immer die stille bescheidene Frau in ihrer Häuslichkeit, deren schönster Zauber ihre echte Herzensgüte war. Dieser Zauber durchleuchtete auch die vornehme Würde, die sie in der Oeffentlichkeit zeigte. Ralf und Friede von Lersen gehörten zu den wenigen Menschen, die keine Feinde hatten, weil sie alles entwaffneten durch ihre edlen Eigenschaften. Und ihr schwer errungenes Glück war ein leuchtendes, das von keinem Schatten getrübt wurde.

— Ende. —

Schlafsäcke und Pulswärmer.

Einem Journalisten, der ausgangs 1914 bei dem Feldmarschall weilte, erklärte Hindenburg in recht humorvoller Weise: „Sie glauben ja gar nicht, wie lieb und aufmerksam es die Leute überall mit mir meinen. Wenn mir auch so manches noch willkommen ist, das man mir als Geschenk zuschickt, so ist doch nicht alles zweckmäßig. Neben vielen anderen schönen Sachen hat man mir eine Menge großer, eingerahmter Bilder gesandt. Freilich weiß ich nicht, was ich im Kriege damit beginnen soll. Vor kurzem erhielt ich auch drei Schlafsäcke. Auch damit werde ich leider nicht fertig, denn erstens schlafe ich nicht in Schlafsäcken und zweitens, wie soll ich erst in drei Schlafsäcken schlafen? Und dann erst die Unmengen Pulswärmer, die mir immer und immer wieder zugesandt werden. Vierzig und mehr Hände müßte ich haben, wenn ich davon Gebrauch machen sollte. Man möge mir doch um Himmelswillen keine weiteren Pulswärmer mehr zugehen lassen, denn ich weiß wirklich nicht, wohin damit." — Sehr häufig waren die Sendungen an Hindenburg auch von lustigen Versen begleitet. So hatten z. B. einmal die weiblichen Angestellten des Königsberger Telegraphenamtes einer Strumpfsendung folgendes humorvolles Gedicht beigefügt:

„Dies Paar für Herrn von Hindenburg
Falls ihm mal selbst die Strümpfe durch.
Er mag auf deutschen Liebessocken
Viel Tausend in die Sümpfe locken,
Und dann beim großen Russenjagen
Den Strumpf durchs kalte Rußland tragen."

#

Knigge und die Hofdamen.

Nach vielen anderen bösen Streichen nahm sich v. Knigge, der Verfasser des berühmten Buches „Umgang mit Menschen", während seines Kasseler Aufenthaltes eines schönen Tages vor, sich noch einmal gründlich an den Hofdamen zu rächen. Als die Damen zu einer Konzertveranstaltung im landgräflichen Schlosse erschienen, machte man schon einige Minuten später die peinliche Wahrnehmung, daß eine Dame nach der anderen merkwürdige Gliederverrenkungen inszenierte. Es dauerte nicht lange, da entwickelte sich aus der Prozedur der Gliederverrenkungen ein allgemeines Kratzen, unbekümmert um die Umgebung, in der sich die Damen befanden. Wie Knigge später bekannte, hatte er eine Anzahl Flöhe gesammelt und mit diesen Flöhen die Hofdamen attackiert. Dieser Streich Knigges war allerdings der letzte, denn der Hof hatte keine Lust mehr, noch weitere „Scherze" Knigges über sich ergehen zu lassen, um so mehr, als alle vorausgegangenen Verwarnungen geflissentlich von Knigge mißachtet worden waren.



Erzbischof Irenäus von Novi Sad, der Führer der serbischen Kirche in Berlin.

Gegenwärtig weilt in Berlin der Erzbischof Irenäus von Novi Sad, der einflußreiche Führer der serbischen orthodoxen Kirche, und hatte hier Unterredungen mit der Leitung der [illegible] Vereinigung [illegible] Weltbundes für [illegible] Freundschaftsarbeit der Kirchen. — Von links nach rechts: Erzbischof Irenäus und Präsident Dr. Spiecker; stehend: Generalsekretär Pastor Lilge, Professor D. Siegmund Schultze, Direktor Hirschütz, Pastor Ungnad und Pfarrer Jordan.

Dor richt di nah!

C. Dumann-Rehna.

**Jerst aewerlegg, denn sprick di ut,
Büst di nich klor, denn holl din Snut.**

**In fröm' Behüsung seh di vör: —
Jüst as bi di, dor's ok een Dör!**

**Kümmst du mit din Fru nich trecht,
Holl din Mul, — orrs giw ehr recht.**

*

Beisserchen.

„I, nu kiek doch eener den prächtigen Bengel an! Ganz de Papa, ganz de Papa!"

De Leierkämpsche waß nich wenig stolt, as Trina Lürmeier sick lowend öwer ehren kleinen Alowis utsprak. Se stemmen de Hänne in de Siete un sagg strohlend: „Jo, Trina, dat well ick Di glöwen, en Staatsjunge! Un denk eß an — Alowisken is erst een Johr und acht Monate — een Johr und acht Monate! Denk eß an!"

„Jo, jo, ick segge jo, en Prachtjüngesken. Wu is et denn mit de Tänne?"

„O, de het Alowisken godd öwerstohn. Bowen veer un unnen sesse; de Oogentänne sin ock all dür." De Leierkämpsche nahm ehren Sprößling op den Arm.

„Giew de Tante eß en Händken, Alowis!"

Alowisken do, as ehm siene Mömme heiten hadde.

„Weis Tante Lürmeier auch mal deine Beißerchen!"

Un wat deiht de kleine Unducht?" — He wiest met sienen Pöttkes op stenen schwatten Krukopp.

So ganz Unrecht mogg he domet nich grade hewwen.

W. Oschmann.

#

Wie Gottfried beinahe Bergwerksbesitzer wurde.

Humoreske von L. Sevenich.

Kann man sich wundern, daß es in den Bauernköpfen von Geld, Geld und abermals Geld spukte, nachdem der erste Bergwerksbetrieb im Gange war? Mit dem stillen Landfrieden war's vorbei, um so mehr aber rauchten die Essen, schrieen die Dampfpfeifen. Und abends, wenn die Männer im Wirtshaus zusammen saßen, gab es nur eine Losung: „Kohlen — Geld." Kann man sich wundern, daß jeder Dörfler glaubte, auch sein Acker berge schwarze Diamanten?

Man konnte es also dem Gottfried Wirtz nicht verargen, daß er eines Tages auf den Schabernack der Burschen hereingefallen war, die ihm immer damit in den Ohren gelegen hatten, seine Wiese müsse doch auch Kohlengrund haben, das sähe man an dem Petroleum, das auf dem Wasser schwämme. „Petroleum?" hatte Gottfried gefragt, und man hatte dem Staunenden erzählt, daß dieses bunt schillernde Wasser nur gereinigt zu werden brauche, um bestes Petroleum zu ergeben. Wie gesagt, er war hereingefallen. Und wäre der miserable Holzschuhmacher von nebenan nicht gewesen, so wäre es nie ans Tageslicht gekommen, daß Gottfried sich draußen eine Flasche dieses stinkigen Wassers geholt hatte, um damit die Lampe zu füllen. Das war sein Fluch gewesen. Das mußte er sich nun immer wieder vorhalten lassen. Aber er wollte es den Dörflern, die seine Wiese spöttisch „Moorkuhle" nannten, schon zeigen, wer recht hatte.

Nach einiger Zeit ging er heimlich an Werk. Die alten Schaftstiefel wurden hervorgeholt. So gegen die Nässe geschützt, warf er zunächst einen Graben aus, damit das Wasser abziehen konnte. Um nicht gesehen zu werden, mußte er natürlich die Arbeit nach Feierabend machen. Auf dem Heimwege begegnete ihm ein Junge, der in der nahen Stadt das Gymnasium besuchte. Bald kam auch die Rede auf Kohlen und Petroleum, und der zukünftige Gelehrte meinte, derartiges sei garnicht so ausgeschlossen. In anderen Gegenden habe man jetzt Kohlen dicht unter der Erdoberfläche gefunden, zusammen mit Petroleum. Aber das dürfe man im Dorf ja nicht laut sagen, sonst . . . Ja, das wußte Gottfried, und bald stand sein Plan fest. Er brauchte nur ein paar Meter Erde anzuwerfen, dann stieß er vielleicht schon auf Kohlen. Und während er den ganzen Abend darüber nachdachte, wie die Dörfler wohl Mund und Augen aufsperren würden, wenn er, Gottfried Wirtz, Kohlen fände . . schlief er später ein und träumte in der Nacht von hohen schlanken Schornsteinen, die himmelhoch wuchsen, hörte endlose Reihen beladener Eisenbahnwagen vorüberrollen und las auf jedem Wagen ein großes Schild: „Gottfried Wirtz, Bergwerksbesitzer". Das war er selbst. — Daß aber Franz Mahler, der Gymnasiast, an jenem Abend noch eine heimliche Besprechung mit zwei Freunden hatte, konnte Gottfried natürlich nicht wissen, noch weniger aber, was die drei beschlossen hatten. Gottfried ahnte auch nicht, daß die Verschwörer jeden Abend auf der Lauer lagen, bis er endlich ans Werk ging und so auch für sie die Zeit des Handelns gekommen war.

Gottfried sollte Kohlen finden. Und er fand sie. Etwa drei Spatenstiche tief buddelte er an ein paar Stellen groben Grus heraus. Dieser war zwar ganz von Moorwasser durchnäßt, aber er ließ sie trocknen und brannte. Brannte! Das bedeutete: Kohlen! Jeden Abend, wenn das Dorf schlief, schlich er sich hinaus. Und jeden Abend wurde die Ausbeute größer, die Stücke fester. Nach ein paar Tagen stellte er fest, daß es unzweifelhaft nach Petroleum roch. Mochte die Tagesarbeit ruhig liegen bleiben! Die Kohlen, die er nachts in einem kleinen Sack nach Hause schleppte, waren ihm wertvoller. Lange brauchte er das ja nicht mehr zu machen. Bald würde er der „Herr Bergwerksbesitzer" sein. Das alte Haus würde verkauft. Dann aber wollte er es den Leuten, die ihn nie genug hatten verspotten können, heimzahlen. Eine Ausnahme nur mußte er machen: Franz Mahler wollte er aus Dankbarkeit zu seinem Bergwerksdirektor machen.

Als Franz am nächsten Tage mit dick umwickeltem Halse, weil er sich angeblich erkältet hatte und nicht gut sprechen konnte, erschien, wurde er eingeweiht. Stück für Stück hielt der glückliche Entdecker ihm die Kohlen unter die Nase. „Was ist das, Und wonach riecht das?" — Nun ja, es hätte jeder zugeben müssen, daß es Kohlen waren und daß sie nach Petroleum rochen. „Bald werden sie im Dorfe anders reden. Dann wird's heißen: Das ist der Herr Bergwerksbesitzer Wirtz, der die Kohlen selbst gefunden hat. Und der andere, das ist sein Direktor, und dieser Direktor, Junge, das bis Du!" Schwer fiel Gottfrieds Hand auf des Gymnasiasten Schulter. Der bekam einen Hustenanfall und konnte, hochroten Kopfes, kaum schlucken. —

Am übernächsten Tag stand Gottfried im Amtszimmer des Bürgermeisters. Tags zuvor hatte er so viele Kohlen gefunden wie nie zuvor, und der Petroleumgeruch war derartig stark geworden, daß es gar keine Zweifel mehr geben konnte. So hatte er sich denn entschlossen, die Kohlen nicht auszugraben, sondern den Bürgermeister zu bitten, sich selbst davon zu überzeugen, indem er an der Bergung teilnähme. Eine Rede — wie sich das für den zukünftigen Herrn Bergwerksbesitzer gebührt — hatte er sich auch schon zurechtgelegt. Als sich aber der biedere Bürgermeister teilnahmsvoll erkundigte, was ihm eigentlich fehle, fiel die Rede ins Wasser und statt anzufangen „Es ist mir nach vieler, schwerer Arbeit gelungen usw.", lud er den Bürgermeister ein, zuzusehen, wie er auf seinem Grundstücke Kohlen, richtige Kohlen grabe. Kohlen, wie er hier eine Probe mitgebracht habe, wobei er dem stutzig dreinschauenden Mann den weißen Leinenbeutel entgegenhielt, in den er die schönsten Stücke eingesackt hatte. „Und nach Petroleum riechen sie auch noch".

Der Bürgermeister aber schien nicht so recht zu verstehen. Er sah dem erregt atmenden Gottfried besorgt in die Augen. Nun ja, auch ein Bürgermeister ist solchen entscheidenden Augenblicken nicht immer sogleich gewachsen. Schließlich nickte er ein paarmal. Das deutete Gottfried als Zusage und er verschwand.

Kaum hatte sich die Tür hinter ihm geschlossen, als der Bürgermeister ans Telephon ging und beim Gastwirt im Dorfe anfragte, was denn mit Gottfried Wirtz los sei. Der sei heute bei ihm gewesen und so und so und so. Das war das Signal zur allgemeinen Aufregung. In kurzer Zeit wußte das ganze Dorf die Neuigkeit. „Da hat man's ja! Habe ich nicht immer gesagt, daß er es faustdick hinter den Ohren sitzen hat?"

Ein gewaltiger Zug von Sachverständigen zog am nächsten Tage mit Gottfried zur „Moorkuhle". Feierlich und selbstbewußt ging dieser an die Arbeit, stach den nassen Boden aus und klatschte ihn an der Seite hoch auf einen Haufen. Richtig, nach einigen Spatenstichen waren Kohlen zwischen dem Erdreich! Daran gab's keinen Zweifel mehr. Immer mehr Kohlen holte er heraus.

Ein wahrer Siegeszug bewegte sich dem Dorfe zu. Ein Nachbar, der anscheinend eine plötzliche Zuneigung für Gottfried in sich entdeckt hatte, trug die Schaufel. Zwei andere schleppten sich mit dem schweren Sack nasser Kohlen. „Nun, ja, ein bißchen Neid ist menschlich", dachte Gottfried bei sich, als der alte Bürgermeister immer noch stumm blieb. Erst als man ungefähr an Gottfrieds Haus kam, fiel ihm ein, daß man doch mal die Ingenieure vom Bergwerk herüber bitten könnte. — „Natürlich! Fachleute müssen her!"

Und sie kamen; standen, mit den Händen in den Hosentaschen und den Mutzpfeifen im Munde, vor den säuberlich aufgeschichteten Kohlen, standen da, tiefsinnig und stumm, und qualmten wie die Schlote. Nur der eine suchte mit der Spitze des schweren Stiefels anscheinend etwas zwischen den Kohlen, denn er scharrte mal hierhin und mal dorthin. Und gerade dachte Gottfried, jetzt würden sie wohl endlich die Hände aus den Taschen und die Pfeife aus dem Munde nehmen, um ihm, dem glücklichen Entdecker, zu gratulieren, da bückten sich beide nach einem Etwas, das zwischen den Kohlen lag. Seelenruhig wischte es der eine mit dem Rockärmel von dem moorigen Schlamm sauber und hielt es dem andern wortlos hin. Der nickte verständnisvoll mit dem Kopfe, paffte ein paarmal ordentlich, als wollte er „ja" sagen, und steckte auch die Hände schon wieder in die Tasche. Der erste nickte ebenfalls mit dem Kopfe, nahm aber dann die Pfeife aus dem Mund und sagte kurz und trocken: „Da ist ein Stück Brikett Marke „Union" zwischen geraten. Hier können Sie noch „io" lesen." — Weiter sagte er nichts. Langsam gingen die beiden davon. Einer nach dem andern verschwand, auch der Bürgermeister.

Nur Gottfried blieb zurück, stand da und hielt das Stück Brikett in der Hand, auf dem die Buchstaben „io" zu lesen waren. Lange, lange hielt er es so; endlich kam er dahinter, was die Burschen mit ihm angestellt hatten . . . .

Uebrigens — Franz Mahler ist trotzdem Grubendirektor geworden — wenn auch nicht bei Gottfried Wirtz.

#

Der sichere Weg.

Der Vater: „Hast du deiner Tochter gesagt, daß wir ihr keinen Pfennig geben werden, wenn sie diesen heiratet?"

Die Mutter: „Nein, mein Lieber. Ich werde etwas Besseres tun. Ich werde ihm die Mitteilung machen."

Selbstfabrikation wirkt Wunder!

Bessere Stoffe — bessere Verarbeitung — bessere Paßform und doch — durch rationelle Arbeitsweise

niedriger Preise!

Kommen Sie bitte zu uns und lassen Sie sich bei uns ein Stück aus unserer Selbstfabrikation zeigen. Sie werden entzückt sein und zugeben, daß Sie derartige Güte zu so niedrigen Preisen bisher nicht für möglich gehalten haben.

*

Unsere Geschäftsräume sind am Sonntag, den 30. Oktober von 1–6 Uhr geöffnet.



Ottoman-Mantel mit aparter Biesenbordüre. Besonders elegant wirkt der grosse Pelz-Wickelkragen. Gute Qualität **24.00**

Wickel-Mantel, die große Mode: In guter Qualität hergest. Best. Ottoman, mit imit. Wellen-Pelz verbrämt **48.00**

Vornehm-eleganter Ottoman-Mantel (reine Wolle), erstklassig mit großem Pelzkragen u. Tressenbort; ganz auf Damassee **68.00**

Hocheleganter rein wollener Ottoman-Mantel, ganz a. reiner Seide; typisch-grosser Kragen und hohe Stulpen pr. Pelz **98.00**

Dortmund Steinplatz

Meyer & Günther

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Sämtliche Zeitschriften

werden von uns geliefert und durch eigene Boten zugestellt. Aus der großen Zahl der bei uns wöchentlich eingehenden deutschen Zeitschriften führen wir nachstehend an:

Aus aller Welt
Bazar
Berliner Illustrierte Zeitung
Blatt der Hausfrau
Blätter, Fliegende
Blätter, Lustige
Briefmarkenjournal
Buch für alle
Daheim
Damen- u. Kindermode
Drogisten-Zeitung
Frauenkleidung
Frauenztg., Deutsche
Frauen- u. Modenzeitung
Für alle Welt
Fürs Haus
Gartenlaube
Jäger-Ztg., Deutsche
Jugend
Kamerad, der gute
Kindergarderobe
Kladderadatsch
Automobilzeitung
Komos
Woche
Leipziger Illustrierte Zeitung
Bienen- u. Obstbauzeitung
Meggendorfer Blätter
Mode, die elegante
Modenwelt
Moden-Ztg., Deutsche

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

RUHR- U. HELLWEG-BANK A.-G.

Zweigniederlassung

Fernruf 116. **KAMEN.** Markt 10.

Scheck-, Contocorrent-Verkehr
— An- und Verkauf von Wertpapieren. —

Spar-Einlagen zu besonders günstigen Bedingungen.

3741

Landwirtschaftl. Schule zu Unna.

Der Unterricht beginnt am **Donnerstag, den 3. November ds. Js., vorm. 9 Uhr.** Anmeldungen sind baldigst an den Unterzeichneten zu richten. 3451

Der Direktor: Grüßner.



Vieh- und Inventar-Verkauf



in Herringen bei Hamm.

Donnerstag, den 3. November 1927, morgens 10 Uhr anfangend, läßt Herr Landwirt Hermessen auf Isenbeckshof wegen Aufgabe der Landwirtschaft

2 Pferde,
4jähr. rheinisch. Belg. trag. Stute, 5jährigen leichten Wallach,
7 Stück Rindvieh,
davon 4 zum Teil hochtragende Kühe und 3 Rinder,
8 Läuferschweine,
im Gewicht von 50 bis 80 Pfund,
20 Hühner, 1 Hofhund
fast neuen Kutschwagen (Selbstfahrer), **3½ kompl. Ackerwagen, Marktwagen, Erdkarre, Grasmäher** mit Handablage, **Säemaschine, Pferderechen, Kultivator, Dreischar, Pflüge, eiserne u. Saateggen, Strohschneider, Walze, Jauchefaß, Häckselmaschine, Rübenschneider, Wannemühle, Handwagen, Schiebkarre, Steigleitern, Ernteleitern, Zentrifuge, Buttermaschine, Schleifstein, Pferdegeschirre, Partie Bretter, Schwengel, Ketten, Forken, wasserdichte Decken** und viele nicht benannte Gegenstände

öffentlich meistbietend gegen bar, Bürgschaft und Kredit, verkaufen. 3731

Das Vieh kommt gegen 12 Uhr zum Verkauf.

Isenbeckshof liegt 5 Minuten von der elektrischen Haltestelle.

Uentrop. **C. Harde.**



Eine alte Geschichte

dass man in unserem für grösste Auswahl u. Reellität bekannten Hause die

besten, schönsten, preiswertesten Möbel

kauft. Davon überzeugt Sie jederzeit der zwanglose Besuch der Firma

Heinrich **Herlitz** HAMM

Motorräder 3395
Fahrräder
Nähmaschinen
Grammophone

liefert zu billigsten Preisen

Heinrich Brorhilker,
Kaiserau-Westick. Ruf 137 Kamen.

Vertreter der Otto-Werke München. Flottweg-Motorräder. Eigene Reparaturwerkstatt.

Steuern sparen

können Sie nur, wenn Sie Ihr Einkommen einwandfrei nachweisen. Wir richten Ihnen eine für jeden Laien leicht verständliche Buchführung ein, durch welche Sie dieses Ziel leicht und sicher

ohne Vorkenntnisse

erreichen. Mässige Berechnung je nach dem Umfang des Betriebes von RM. 5.— monatl. an im Abonnement.

Willi Blinzler & Dr. jur. Paul Blinzler,
Dortmund, Knappenbergerstrasse 39.
3663 Fernsprecher Nr. 8654.

Anzeigen in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg



Wenn Sie nach Dortmund kommen besuchen Sie uns

Sonntag, den 30. Oktober bis abends geöffnet

Mantel-Ottomane
mit angerauhter Rückseite, 130 bis 140 cm breit, reine wollene Ware in ca. 20 Farben ..... Meter: 15.75, 12.75 und **9.75**

Seal-Plüsche
schwarz, für elegante Mäntel 120 cm breit ..... Meter: 28.–, 22.50, **15.75**

Ulster-Stoffe
für Herren, Burschen und Knaben-Ulster, moderne Muster mit angewebtem Futter ..... Meter: 18.75, 12.75, 9.75 **7.90**

Mantelstoffe
engl. gemustert, 140 cm breit, in soliden Qualitäten .... Meter: 8.75, 5.75, **3.90**

Felle
zum Besetzen von Mänteln wie:
Seal-Kanin, Biberette, Oppossum usw.
zu billigsten Preisen in großer Auswahl

Gebr. Löer
Brückstr. 7. 1. Etage Eingang Friedhof.
Dortmund

Die Sicherheit bei der Bahn.

Die Vorkehrungen zur Unfallhilfe.

Die gewaltigen, immer gesteigerten Anforderungen, die das moderne Wirtschaftsleben stellt, haben die Frage aufwerfen lassen, ob die Betriebseinrichtungen, die Sicherheitseinrichtungen und die Vorkehrungen zur Unfallhilfe mit der Entwickelung gleichen Schritt gehalten haben. Um ein Bild über den Stand dieser Fragen zu geben, veranstaltete die Reichsbahndirektion Dresden dieser Tage eine Zusammenkunft mit Vertretern der westsächsischen Tagespresse in Altenburg.

Auf der Fahrt von Leipzig nach Altenburg, die im Sonderzug erfolgte, hielt Reichsbahnoberrat Lehmann in dem dem Sonderzug angegliederten Unterrichtswagen der E. B. D. Dresden einen lehrreichen Vortrag über das Feuermeldewesen bei der Eisenbahn und erläuterte an den eingebauten Modellen die verschiedenen Einrichtungen des Meldewesens. Für Fahrdienstlichen Meldungen zur Zugsicherung dienen die Läuteleitungen längs der Strecke, die für Morsebetrieb eingerichteten Zugmeldeleitungen und die Streckenfernsprechleitungen, die die einzelnen Stationen und Wärterposten mit einander verbinden, sowie die Bezirksleitungen. Für den Verwaltungsverkehr bestehen außerdem Fernsprech- und Telegraphenfernleitungen, die die Hauptverkehrszentren mit einander verbinden.

Das Eisenbahnsicherungswesen sowohl auf freier Strecke wie auf dem Bahnhof wurde auf dem Verschiebebahnhof Altenburg gezeigt, wo namentlich die Besichtigung eines elektrischen Kraftstellwerks interessante Einblicke in die moderne Rangiertechnik gewährte.

Der letzte Teil der Vorführungen galt der Leistung der ersten Hilfe bei Eisenbahnunfällen. Nachdem Reichsbahnoberrat Schneider und Obermedizinalrat Dr. Gilbert, der eine Autorität auf diesem Gebiet ist, die vorgesehenen Maßnahmen und Einrichtungen erläutert hatten, wurden in einer praktischen Uebung, die möglichst dem Ernstfall angepaßt war, die Einrichtungen einer Probe unterzogen. Der Uebung lag der Gedanke zugrunde, daß kurz vor der Einfahrt nach Altenburg eine Lokomotive einem Personenzug in die Flanke gefahren sei, wobei mehrere Wagen entgleist und sechs Personen schwerverletzt seien. Der Alarm erfolgte, ohne daß den Unfallhilfsstellen vorher irgend etwas bekanntgegeben worden war. Bereits nach 12 bezw. 15 Minuten waren die beiden örtlichen Bahnärzte und die Samariterkolonnen vom Roten Kreuz und des Arbeiter-Samariterbundes mit Rettungskästen, Tragbahren, Geräten usw. zur Stelle, um die erste ärztliche Hilfe zu leisten. Der Hilfszug mit dem Arztwagen, der 16,32 Uhr alarmiert wurde, fuhr bereits 16,44 Uhr vom Bayrischen Bahnhof in Leipzig ab und traf 17,24 Uhr an der Unfallstelle ein. Der Hilfsnachzug, der weitere fünf Leipziger Bahnärzte sowie ausgebildetes Werkstättenpersonal brachte, war 13 Minuten später zur Stelle. Das Verbinden und Einwaggonieren der Verletzten ging vorbildlich vonstatten. Um ein Bild von der Beseitigung von Trümmern zur Befreiung von Verunglückten zu geben, wurden Sauerstoffschneidbrenner in Tätigkeit gezeigt. Ebenso wurden die Einrichtungen zur Beleuchtung der Unfallstelle vorgeführt. Die Vorführung gab die Gewißheit, daß alle Maßnahmen getroffen sind, um auch im Ernstfall möglichst rasche und weitgehende Hilfe zu leisten.

Ueber die jüngsten Einrichtungen der Verschiebebahnhöfe, die dem jüngsten Entwicklungsstadium angehören, referierte Reichsbahnrat Dr. Frohne. Während früher die auf den Güterbahnhöfen anfallenden Wagen von Station zu Station vorgeschoben wurden, wodurch sie eine lange Laufzeit hatten, ermöglichen die Verschiebe- oder Sammelbahnhöfe das Sammeln von geschlossenen Zügen für bestimmte Stationen oder Strecken. Die Ausnutzung des Wagenparks wird dadurch verdoppelt, da die Laufzeit der Wagen auf etwa die Hälfte herabgesetzt werden kann.

Aus aller Welt

Wie gewonnen, so zerronnen.

In Chicago starb kürzlich ein Mann mit Namen J. Ogden Armour. Der Träger dieses Namens war vor Jahren einer der reichsten Männer der Erde. Sein Vermögen wurde auf mehr als 200 Millionen Dollar geschätzt. Er war der Fleischkönig von Amerika. Aber man erinnert sich der Enthüllungen von Upton Sinclair über die Unreinlichkeiten der amerikanischen Viehhöfe. Niemandem tat das mehr Abbruch als Armour. So gut sein Name vorher gewesen war, so wenig wollte das amerikanische Volk nunmehr von den Armourschen Erzeugnissen wissen. Und da Armours Gelder in den zahlreichen Aktiengesellschaften seines Konzernes angelegt waren, diese aber eine nach der andern in Zahlungsschwierigkeiten gerieten, weil die Banken keine weiteren Kredite bewilligten, so verlor er nicht nur sein ganzes Vermögen, er hinterließ bei seinem Tode sogar noch einige Millionen Schulden. Persönlich war Armour ein sehr vornehmer Mann und ein großer Wohltäter. Im Gegensatz zu anderen Millionären gab er seine Millionen in aller Stille und verbat es sich ganz entschieden, daß seine Wohltätigkeit ausposaunt würde. Das Mißgeschick wollte es nun, daß dieses Finanzgenie — zum Schlusse seines Lebens die wohltätigen Stiftungen in Anspruch nehmen mußte, die er selbst ins Leben gerufen hatte.

*

— **Der Frauenmörder von Rügen ermittelt?** Bei den Ermittlungen zur Aufklärung eines in Wiesbaden begangenen Frauenmordes wurde die Uebereinstimmung der Fingerabdrücke des wegen mehrerer Diebstähle und schwerer Körperverletzung auf Rügen zu längerer Gefängnisstrafe verurteilten 20jährigen aus Wien stammenden Landstreichers Sienowatz mit den an der Mordstelle aufgenommenen neuen Abdrücken festgestellt. Nach anfänglichem Leugnen gestand Sienowatz den Mord ein. Da es sich um einen Lustmord handelt und die Tatumstände die gleichen sind, wie bei dem am 24. Febr. in Sabetz bei Bergen auf Rügen ausgeführten Lustmord, dem eine junge Arbeiterin kurz vor ihrer Wohnung zum Opfer fiel, und da sich Sienowatz zu jener Zeit in Bergen aufhielt, so besteht der dringende Verdacht, daß Sienowatz auch diesen Mord verübt hat.

— **Ein Gauner in einem Schwesternhaus.** In dem von Grauen Schwestern geleiteten Krankenhaus in Reichenbach (Schlesien) erschien ein Mann, der sich vorher telephonisch als Beauftragter des städtischen Elektrizitätswerkes angemeldet hatte. Er gab an, daß für die Krankenhäuser ein Extrarabatt beim Bezug von elektrischem Strom durchgeführt worden sei und daß er die nötigen Erhebungen anstellen würde. Er zählte unter anderem die Betten mit den Kranken. Als alle Erhebungen erledigt waren, wies er darauf hin, daß zum Zwecke der Ermäßigung des Strompreises aber auch die Abnahme einer bestimmten Anzahl besonderer Sparglühbirnen notwendig sei. Die Sekretärin des Krankenhauses bestellte eine größere Anzahl dieser Glühbirnen, wofür dem Mann ein erheblicher Betrag ausgehändigt wurde. Eine Rückfrage beim Werk ergab, daß alles Schwindel war.



Zum Untergang der „Principessa Mafalda".

Der bei Bahia untergegangene Dampfer „Principessa Mafalda" war einer der schönsten der italienischen Handelsflotte. — Unser Bild zeigt eine Ecke des eleganten Wintergartens der gesunkenen „Principessa Mafalda".

Herbei, Ihr Herren!

Bei uns finden Sie die richtige Kleidung die Sie suchen. Unsere sehr große Auswahl gewährleistet Ihnen, ganz nach Ihrem Geschmack zu wählen.

Unsere Qualitäten und Paßformen werden gelobt.

Unsere besondere Preiswürdigkeit ist überall bekannt.

Sonntag, den 30. Oktober, ist unser Geschäft von 11½ bis 6 Uhr geöffnet.

Besuchen Sie uns!

Moderne Ulster in allen neuen Formen 70.- 60.- 48.- 36.- **29.-**		Burschen-Ulster in feschen, flotten Formen 60.- 45.- 32.- 24.- **17.-**	
Elegante Ulster in bester Ausstattung 130.- 115.- 98.- 85.- **75.-**		Burschen-Anzüge I- u. II-reihig, blau und farbig 58.- 46.- 32.- 26.- **19.-**	
Dunkle Paletots I- u. II reihig, mit Samtkragen 85.- 75.- 58.- 42.- **32.-**		Norfolk-Anzüge für das Alter von 10-16 Jahren 45.- 36.- 28.- 19.- **13.-**	
Gehrock-Paletots sehr kleidsam, f. junge Herren 110.- 100.- 90.- 70.- **58.-**		Baby-Mäntel in vielen neuen Ausführungen 19.- 16.- 13.- 9.- **6.75**	
Loden-Mäntel hochgeschl., offen u. Jagdform 58.- 48.- 36.- 24.- **15.-**		Knaben-Mäntel aus Ulster- und Flauschstoffen 28.- 18.- 15.- 11.- **8.75**	
Loden-Joppen warm gef., hochgeschl. u. offen 29.- 24.- 18.- 12.- **9.75**		Kieler Pyjacks aus nur tragfähigen Stoffen 28.- 18.- 12.- 7.75 **5.75**	
Sport-Stutzen aus Loden- und Ulsterstoffen 78.- 65.- 56.- 50.- **42.-**		Knaben-Anzüge in vielen neuen Formen 24.- 18.- 12.- 7.50 **5.50**	
Herren-Anzüge I- u. II reihig, blau und farbig 75.- 62.- 48.- 36.- **25.-**		Kieler Anzüge in Original-Ausstattung 29.- 23.- 19.- 14.- **11.-**	
Herren-Hosen in allen Weiten und Längen 15.- 10.- 7.- 5.- **3.25**		Wind-Jacken imprägniert, praktische Formen 24.- 18.- 14.- 10.- **7.75**	

Herren-Mode-Artikel, Unterzeuge, Hüte, staunend billig.
Bleyle- und Kübler-Kleidung.

Grüter & Schimpff Hamm i. W.
Das große Spezialgeschäft für Herren- und Knabenkleidung

Zur Unterhaltung.

Meerfahrt.

Von Hans Bethge.

Ich treibe auf einem weißen Schiff über den Ozean.

Es ist Abend.

O du heimliches, geliebtes, gedankenvolles Wandern auf abendlichen Schiffen! Man schlägt den Mantel um sich und schreitet einsam auf und ab. Man lehnt träumerisch an die Reeling und sieht zu den Sternen auf, man lugt in die Ferne und zählt die bunten, gleitenden Lichter: da ist ein grünes und da ein rotes. Man klettert vorn auf den Bug, über Taue fort, und lauscht auf das große, gleichmäßige Rauschen des aufgerissenen Wassers. Man sieht das Licht oben am Mastbaum schwanken und fühlt, daß man weit draußen schwimmt, anvertraut einer unsichtbaren, sorgsam leitenden Hand, einem immer hinausspähenden Augenpaar.

Jetzt ein feiner Pfiff, der einem Matrosen gilt. Jetzt ein Lachen oben in den Rahen, man sieht hinauf, und das Auge erkennt ein paar dunkle Leiber, die dort schwankend herumklettern. Jetzt dringen fremdartige Worte an das Ohr: es sind die scherzenden Worte der arabischen Heizer, von denen die rastenden an Bord des Zwischendecks liegen und Haschisch oder Tabak rauchen. Wir haben zwanzig solcher malerischen, blitzäugigen Gesellen an Bord, die abwechselnd die Feuerung bedienen. Bei Tage ist es ein Vergnügen, sie in der Sonne liegen und sie ihre braunen Glieder strecken zu sehen.

Und dann kommt die Nacht, und man schlummert wie in einer leise schaukelnden Wiege. Und der Tag bricht an, ein Steward bläst ein Morgenlied, man tritt frisch hinaus in die Sonne und sieht nichts als blauen Himmel und grünliches Meer. Man nimmt das Frühstück ein; köstliches Obst, zu Stilleben geordnet, schmückt die Tische. Man besucht den Drucker in seiner kleinen Druckerei: er setzt gerade die Speisekarte für das zweite Frühstück. Der Arzt zeigt uns sein kleines Operationszimmer, die kleine Apotheke, das kleine Lazarett. Man verplaudert eine Weile in dem eleganten, mit Marmor verkleideten Rauchsalon und blättert in dem Katalog der umfangreichen Schiffsbibliothek. Man macht einen Besuch in der geräumigen Küche und nebenan in dem Fleischzubereitungsraum. Das Fleisch ruht auf Eis in tiefgelegenen Kühlräumen und wird aus diesen mit Flaschenzügen emporgefördert. Auch das frische Gemüse wird auf Eis konserviert.

Ueberall erfreut der ruhige Komfort und das Zweckmäßige der Einrichtungen. Nichts ist überflüssig, und nichts wird entbehrt. Das Schiff ist mit einem vielverzweigten Telephonnetz versehen und hat Dampfheizung in allen bewohnbaren Räumen.

Man legt sich in einen Korbstuhl und studiert den Himmel und seine Wolkengebilde — nirgend kommt man so zum Bewußtsein des Himmels wie auf dem Meer. Wolke auf Wolke sieht man ziehen, sich ballen, jagen, verwischen, lösen und zerflattern. Der Himmel wird einem wie ein lieber Freund, — man versteht es kaum, wie man es so lange ohne ihn in den engen Straßen der Städte ertragen hat. Aber am schönsten wird er, wenn die Sonne sinkt, wenn die Wolken ihre goldenen Ränder bekommen und wie Inseln über dem Meere erscheinen oder wie duftige, zauberhaft dahintreibende Flocken. Jetzt kommt die Sonne dem Horizont ganz nahe. Sie taucht durch eine feine, fast farblose Strichwolke. Die Farbe des Himmels ist orange. Auch auf dem Meer schwimmt dieser Ton. Orange auf dunkelgrün, — wunderbar.

Jetzt ist die Sonne eine riesige, ziegelrote Scheibe, still, Frieden verleihend. Jetzt taucht der untere Saum in die See. Die Sonne scheint sich nach unten zu verlängern; sie sieht aus wie ein Ei. Kurz vor mir in dem roten Schein fliegt eine Möwe durch die Luft, die uns auf dem Schiff begleitet hat. Zuweilen macht sie kurz halt, flattert einen Augenblick unruhig hin und her und stürzt sich dann schnell in die Flut, mit dem Kopf voran. Irgend ein kleines Seegetier bringt sie mit sich als Beute herauf. Dann schaukelt sie behaglich auf den Wellen.

Die Sonne ist versunken. Es wird kühler umher. Ein rosa Glänzen breitet sich noch am westlichen Himmel aus. Bald wird auch das vergehen, dann wird die Dunkelheit kommen und die Nacht.

In immer gleichem Tempo, fühllos wie das Schicksal, ein majestätischer Schwan, furcht unser Schiff den Ozean.

#

Schlangenmenschen.

Von Otto W. Hadorf.

Eine Artistenarbeit, die nach und nach der Vergessenheit anheimfällt, ist die der sogenannten Schlangen- oder Kautschukmenschen. Nur der „Affenmensch" hat sich einigermaßen gehalten. Dabei sind diese Produktionen so alt wie die Arbeit der Gaukler überhaupt, denn ein gewisses Kautschuktraining ist für jeden Artisten notwendig. Im Mittelalter sagte man im Gaunlerkauderwelsch statt Schlangenmensch „Positurmacher", ein Ausdruck, der noch bis vor hundert Jahren gebräuchlich war. Man hat im Laufe der Zeit mit der Schlangenarbeit akrobatische Tricks, Handstände usw. verknüpft, Variationen hinzugefügt und so Frosch-, Eidechsen- und Krokodilmenschen geschaffen. Aber nur wenige dieser Artisten haben sich mit ihren Gliederverrenkungen so viel erworben, um damit ihr ferneres Leben ohne diese gesundheitszerstörende Arbeit hinbringen zu können.

Der erste Artist, der sich als Schlangenmensch bezeichnete, war der Däne Petropolis (Petersen), der vor achtzig Jahren als Wunder angestaunt wurde und den der Zirkusdirektor Alexander Guerra im kleinen holländischen Zirkus Mark van Oß „entdeckte". Dieser Petropolis war lange Zeit eine Zugnummer des Zirkus Renz in seinen Anfängen, genau wie einige Jahre später Mr. Lorenzo. Die größte Gage aber erzielte der Leipziger Knösing, der dennoch in tiefster Armut starb. Aus Leipzig stammte auch Hermann Marinelli (Küttner), der es verstand, sein Gliederverrenkungstalent mit einem wissenschaftlichen Rahmen zu umgeben. Kein Geringerer als Virchow schrieb eine gelehrte Broschüre über ihn.

Wenn man an die Analyse des durch die Schlangenmenschen gestellten Problems herantritt, so fragt man sich zuerst: ist hier der menschliche Körper abnorm gebildet oder liegt eine Leistung vor, die auch ein normaler Körper vollbringen kann? Ist die abnorme Bildung angeboren oder durch Training erworben? Ein bestimmter Bau des Körpers unterstützt wesentlich die Produktionen der Schlangenmenschen, und zwar spielen dabei sowohl Anlage als auch funktionelle Anpassung eine Rolle. Der Anlage förderlich sind schlanke Figur, Biegsamkeit der Rippenknorpel, Nachgiebigkeit der Bänder und bedeutende Länge des Rückens. Uebermäßige Muskelentwicklung ist ein mechanisches Hindernis für ausgiebige Bewegungen. Alles andere ist Training, das mit dem sechsten Lebensjahre beginnt und vielleicht im vierzehnten vollendet ist. Von dieser Zeit an wird als kurze Vorbereitung zur Hauptproduktion nur noch eine sogenannte Selbstmassage geübt. Der erwähnte Marinelli stellte die Hände rückwärts auf den Boden, streckte die Beine, preßte den Hinterkopf gegen den Rücken und legte einen mit den Zähnen gehaltenen Stab an die Rückseite der Oberarme. Die obere Rumpfhälfte, Kopf und Arme waren so zu einer festen Einheit verbunden. Merkwürdig ist es, daß die Schlangenmenschen selbst bei den angestrengtesten Bewegungen niemals von Muskelkrämpfen befallen werden, wie sie bei anderen Sterblichen selbst nach einfacher starker Anspannung der Wadenmuskeln vorkommen.

Diese Artisten nennen ihre Arbeit nach rückwärts: Kautschuk, die schwierigeren Lektionen nach vorwärts dagegen: Klischnigg. Der Name ist dieser Artistenproduktion zugeflogen wie der Draisine nach ihrem Erfinder Drais, der Mansarde nach dem französischen Architekten Gebrüder Mansard, wie das Wort Boykott unauflöslich mit dem Kapitän James Boycott verbunden ist. Edward Kischnigg (geboren am 12. Oktober 1813 in London, gestorben am 17. März 1877 in Wien) war der bedeutendste Schlangenmensch und Affendarsteller aller Zeiten, der nie wieder in seinen Leistungen erreicht worden ist. Als er im Anfange der vierziger Jahre nach Wien und zum Direktor Carl kam, bei dem er um Engagement fragte, fuhr ihn dieser verdrießlich an:. „Als Affe auftreten? Bei mir, Ja, glauben Sie denn, ich habe ein Affentheater? Tut mir leid — Leben Sie wohl!"

Tiefgekränkt machte Klischnigg kehrt. An der Tür blieb er stehen und — kratzte sich mit dem linken Fuß hinterm Ohr. Carl war ganz entgeistert, sprang auf und rief dem Fremden zu: „Herr, machen Sie das noch einmal!"

Klischnigg kratzte sich nun mit dem rechten Fuß hinter dem rechten Ohr. Carl war entzückt und engagierte den Artisten vom Fleck weg. Der machte ungeheures Aufsehen. Restroy schrieb ein zugkräftiges Gelegenheitsstück „Affe und Bräutigam", das über hundertmal nacheinander aufgeführt wurde. Die Wiener aber hielten Klischnigg lange Zeit für einen wirklichen Affen, und zahlreiche Wetten für und wider wurden abgeschlossen. Von Wien aus machte Klischnigg seine Triumpfreisen durch die Welt und verdiente Riesensummen. Wohl ein Dutzend Affenstücke wurden im „auf den Leib" geschrieben, vor allem „Joko, der brasilianische Affe". Doch Klischnigg verstand nicht zu sparen, verlor auch viel Geld in unglücklichen Spekulationen und mußte als alter Mann, mit kranken, welken Gliedern, auf Bühnen letzten Ranges das tägliche Brot verdienen. — „Ja", sagte dann der alte Kmödiant, das Leben eines Künstlers hat seine Höhen und Tiefen. Die Hauptsache aber bleibt, wenn man in trüben Zeiten sich zu schönen Erinnerungen flüchten kann. Mein Vorzimmer war oft ein Blumenladen, ich habe noch ein großes Album voll Zeitungsgedichten. Der Prinzmash von England sagte einst zu mir: „Meister Klischnigg, Sie sind der größte Affe des Jahrhunderts! . . . Wenn das Alter kommt mit seinen Mühseligkeiten und die Weihrauchdüfte verwehen, wenn die Blätter fallen und das Glück uns verläßt — was kümmert es uns? Wir sind doch etwas Tüchtiges gewesen, — wir waren Künstler! Ich, Joko, der brasilianische Affe, das Wunder zweier Welten!

#

Vornamen.

Von Oskar Klein-Neukölln.

Mit vielen Namen und Vornamen verbinden wir einen bestimmten Begriff. Wir reden von Adamssöhnen und Evastöchtern, von dem „wahren Jakob" und dem Benjamin, dem jüngsten Mitgliede einer Familie oder Verbindung; von einem salomonischen Urteil und dem Alter Methusalems. Mit dem Namen Goliath bezeichnen wir einen großen ungeschlachten groben Menschen; wir fragen, wie „Saul unter die Propheten kommt", und lassen einen Saulus zum Paulus werden, sprechen von Hiobsposten, Uriasbriefen und belegen einen ganz armen Mann mit dem Namen Lazarus. Auch der ungläubige Thomas gehört hierher. Von zwei Freunden heißt es, sie leben wie David und Jonathan oder wie Orest und Pylades. Wir kennen ein Kainszeichen und lassen Verstorbene in Abrahams Schoß ruhen, Lebende sich wie Pilatus die Hände in Unschuld waschen und singen, wenn es uns schlecht geht, die Klagelieder von Jeremiä.

Jeder weiß, daß mit Friedrich der Hausdiener, mit Johann der Kutscher und Jean der Lakai gemeint ist, wie mit August der Clown im Zirkus. Zierlieschen, Zimperlotte und Nöhlsuse bedürfen keiner weiteren Erklärung, von einem Othello weiß jeder, daß er ein Eifersüchtiger ist, und auch die Ausdrücke Nero oder Tiberius sind jedem geläufig. Wer beim Militär war, der weiß auch, was damals unter „Vater Philipp" verstanden wurde, nämlich das Arrestlokal oder dem Inspektor. Eine üble Bedeutung hat — in Berlin wenigstens der Name Louis, der übrigens vor 80 bis 100 Jahren dort zu den beliebtesten gehörte. Der deutsche Michel ist wohl jedem bekannt, ebenso John Bull, weniger Onkel Sam und Bruder Jonathan für den Amerikaner und Marianne für Frankreich. Was man mit Struwwelpeter ausdrücken will, wissen wir aus der Kinderzeit. Sprichwörtlich ist die tugendhafte Lukretia, die büßende Magdalena und ihr Gegenstück, Messalina; das beliebte blonde Gretchen wird leicht zur dummen Gretel, wenn sie die Martinsgans anbrennen läßt. Weniger bekannt ist der süddeutsche „Pflaumenaugust", besser dagegen die „grüne Minna", der polizeiliche Gefangenentransportwagen. Sehr oft hört man auch das Zitat aus den Räubern: „Franz heißt die Kanaille"; einen „Hans Dampf in allen Gassen", der meist „frech wie Oscar" ist, kennt wohl jeder. — Hiermit sei die Liste der Vornamen, denen im Volksmunde eine besondere Bedeutung beigelegt wird, geschlossen, ohne für sie Vollständigkeit in Anspruch zu nehmen.

Das einige Volk.

Erzählung von Panteleimon Romanoff.

(Aus dem Russischen übertragen von H. Liedtke.)

Zwei Tage nach dem Kirchweihfest erschien ein Befehl des Amtssowjets, Brennholz für den Bedarf der Staatsfabrik anzufahren. — „Auf jeden Bürger kommen sechs Fuhren", verkündete der Vorsteher in der Gemeindeversammlung. Alle blickten sich an und schwiegen. Schließlich fragte jemand aus den hinteren Reihen: „Und wenn einer nicht fährt?"

„Dann muß er Strafe absitzen und nachher das Doppelte fahren."

„Das kommt auf Fronpflicht hinaus", ließ sich eine Stimme vernehmen.

„Nicht auf Fron-, auf Bürgerpflicht."

„Nicht gegen den Schädel, aber auf den Schädel."

„Bürger, arbeitet mit dem Kopf," schrie der Gemeindevorsteher. „Die Regierung bemüht sich für euch . . ." (er nahm ein Lineal in die Hand und schlug damit den Takt), „versorgt euch nach Kräften. Seht ihr das ein oder nicht?"

„Ihr habt arg viel für uns getan," ertönte höhnisch eine Stimme von hinten.

„Soviel als möglich war . . . Ihr habt eine Schule."

„Ja, mit der ist auch nichts los."

„Ihr habt ein Krankenhaus," fuhr der Vorsteher fort, ohne die Einwendung zu beachten, „ein Volkshaus."

Es entstand Lärm.

„Ich bin neulich in das Krankenhaus hineingetappt, man hat mir mein Geld abgenommen," kreischte ein pockennarbiges Bäuerlein, das sich von seiner Bank erhob und einen mit schmutzigen Lappen umwickelten Finger hochreckte.

„Bürger, Ruhe!" rief der Sekretär, sich am Tisch neben den Vorsteher stellend. „Ich schlage vor, die Auflage zu leisten. In so schwerer Zeit müssen verständige Bürger . . ."

„Ach was! Was noch für eine Auflage?"

„Wir haben schon alles Mögliche geleistet. Genug jetzt. Wenn wir uns immer mehr auflegen lassen, bleiben uns zuletzt nicht die Unterhosen," schallte es von allen Seiten.

„Es wird vorgeschlagen, das Brennholz anzufahren."

„Umsonst soll man fahren?" — „Fest zusammenhalten; nichts können sie uns anhaben!" — „Wir fahren nicht. Schwerenot! Spanne Deine Weiber an!" brüllte die Versammlung.

„Zur Ordnung . . ."

„Wir fahren nicht. Zum Teufel noch einmal!"

Der Vorsteher stopfte sich die Ohren zu, spie aus und ging vom Tisch zum Fenster.

„Zum letzten Male schlage ich der Versammlung vor zu fahren."

„Fest bleiben! . . ." „Karrt selbst."

„Unter diesen Umständen gebe ich bekannt, daß jeder, der seine Weigerung erklärt hat, die doppelte Fuhrenleistung erfüllen muß." Der Vorsteher schloß das Buch und ging dem Ausgange zu.

Alle rührten, erhoben sich, setzten die Mützen auf und knöpften die Röcke zu.

„Was gab es bei euch für ein Geschrei?" fragte ein Schuster vom Gutshof, der vorbeikam, als die Bauern die Schule verließen.

„Sie wollten uns einen Strick um den Hals werfen."

„Nun?"

„Du siehst, er sauste heraus wie ein verbrühter Hund."

„Man hat ihn hochgenommen, Brüderchen," prahlte das pockennarbige Bäuerlein.

„Also ist das Volk einig."

„Sehr . . ., wir waren selbst erstaunt. Hätten wir uns von Anfang an auf uns besonnen, so würden wir nicht die Kopfsteuer und auch keine anderen Abgaben bezahlt haben. Bei uns wissen wir allein Bescheid, bei euch mögt ihr tun was ihr wollt."

„Und wie ist es, sie können jetzt nichts gegen euch ausrichten?" fragte der Schuster.

Der, an den sich der Schuster mit der Frage wandte, griff in die Tasche nach dem Tabaksbeutel. Die anderen sahen auf ihn mit einem Ausdruck, als hänge alles von ihm ab. — „Er spricht, daß man verurteilt wird, doppelt soviel Fuhren zu leisten," erwiderte er endlich.

„Und wieviel Fuhren soll jeder leisten?" fragte der Schuster.

„Sechs. Und fährt man nicht, dann zwölf."

„Prämie," meinte der Zimmermann Sjenjka. „Und wenn man wieder nicht fährt, vierundzwanzig. So die Reihe aufwärts."

„Unsere Dummköpfe sind alle gefahren," bemerkte der Schuster.

„Kein einiges Volk." — —

Am Morgen stand der Schuster früher als gewöhnlich auf. Rasch ängte er aus dem Flur erst nach der einen, dann nach der anderen Straßenseite: er erblickte den Kopf eines Nachbars, der ebenfalls vom Flur aus Umschau hielt, und versteckte sich.

„Den Teufel auch, sechs und sechs gibt zwölf, zwölf und zwölf gibt vierundzwanzig . . ."

„Fahre lieber, aber vorsichtig, daß niemand dich bemerkt," riet die Frau.

„Da sieht einer her."

Die Frau trat hinaus und erblickte zwei Köpfe, die sich, als sie die Türe zuschlug, augenblicklich verbargen.

„Wie sie da schon anschirren," sagt der Schuster, „man kann sich auf diese verdammten Kerle nicht im geringsten verlassen."

„Und was hatten sie gestern beschlossen?"

„Nicht zu fahren, komme, was das wolle."

„Nun, Du spannst auf jeden Fall an, dann wird man sehen. Ausspannen können wir immer noch," meinte die Frau.

„Anspannen, warum nicht. Das kann nichts schaden." — Und er ging auf den Hof, blieb dort aber stehen und horchte.

„Du Satan, klettre in die Gabel*), wohin zerrt Dich der Böse?", schrie einer auf dem Nachbarhof, und man vernahm ein Geräusch, als wenn der Schreier stolperte und sich mit der Hand auf den Mund schlug.

„Alle Wetter, es ist nicht anders, sie spannen an," sagte der Schuster, suchte fieberhaft nach Geschirriemen, legte dem Pferde den Zaum an, richtete ihm die Ohren gerade und zog es am Zügel zur Gabel. Der Gaul aber reckte den Hals hinter dem Zaum lang aus und wollte nicht in die Gabel steigen.

„Zum Donnerwetter, kriech' hinein . . ."

Hier erschrak der Schuster und schlug sich ebenfalls mit der Hand auf den Mund.

„Wohin fährst Du?" rief man vom Nachbarhof.

„Nach Wasser."

„Und ich dachte schon . . ."

„Und Du?"

„Nach Gras für die Pferde."

Plötzlich lief jemand über die Straße und schrie: „Ach Teufel, Teufel, vom Unterdorf sind sie gefahren."

„Wer?"

„Ja, alle. Zuerst Sacharka, der Kommunist, dann hintereinander noch fünf Mann. Und als sie sahen, daß diese schon an der kleinen Brücke vorfuhren, öffneten sich auch bei den übrigen die Tore, und sofort schossen sie auf angeschirrten Pferden heraus, als wären die Gäule im Geschirr geboren worden. Mit einem Wort, es klappte wie bei einer guten Feuerwehr. Nun galoppierte der ganze Wagenpark."

„Ach, das Pack! . . ."

Kaum waren diese Worte gefallen, so öffneten sich auch im Oberdorf alle Hoftore, die Türflügel flogen gegen die Mauern, die Pferde stürmten mit den Holzschlitten wie auf einer Parade Kopf an Kopf heraus und jagten davon, um die Gespanne vom Unterdorf einzuholen.

„Gut, daß ich anschirrte," sagte der Schuster zu seinem Nachbar, sein Pferd antreibend, „sonst wäre ich schön hineingefallen. Sieh einmal an, was das für ein Volk ist!"

„Es ist ein Elend . . ."

„Wohin fahrt ihr mit dem ganzen Dorf?", fragte an der Brücke ein entgegenkommendes Bäuerlein, sein Pferd anhaltend und die endlose Fuhrenreihe betrachtend.

„Nach Brennholz für die Staatsfabrik."

„Da legt ihr euch gründlich ins Zeug. Dafür werdet ihr auch an einem Tage fertig sein. Von uns fährt nur einer, fünf fahren nicht. Aber ihr seid ordentlich aufmarschiert — eine Lust zu sehen."

„Ja, ja, wir sind ein einiges Volk."

---

*) Die Gabeldeichsel an einspännigen Fahrzeugen, in der das vorgespannte Pferd steht.



Mäntel



Sportliche Mäntel
aus Stoffen engl. Art, zum Teil mit reichen Pelzbesätzen
69.- 49.- 25.- **19.75**

Velour de laine
neuart. Form. m. Biesenstepperei und schön. Pelzbesätz. 49.- 39.- **29.75**

Ottomane-Mäntel
nur reinwoll. Qualitäten, flotte Wickelformen, neuartig, mit Pelz reich besetzt, alle Modefarben
89.- 69.- 49.- **39.75**

Sealplüsch-Mäntel
aus nur wirklich tragfäh. Qual., weit geschnitten, auf Damassé und reiner Seide 125.- 98.- 89.- **65.-**

Kinder-Mäntel
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, riesenhafte Sortimente, in allen Farben **außergewöhnl. preiswert**

Woll-Kleider
neuartige Jumperformen aus Kahsa, Rips und Fantasiestoffen sportlich verarbeitet 49.- 29.75 **19.75**

Nachmittags-Kleider
aus Crepe de chine, Vetoutine, Crepe Georg. und Charmeuse in nicht zu überbietend. Auswahl
89.- 69.- 49.- **35.-**

Tanz- u. Abend-Kleider
in reichhaltigster Auswahl, aus Taffet, Crepe de chine und Georgette, reizend ausgefüttert
69.- 49.- 29.75 **19.75**

Morgenröcke
in allen Variationen, aus Flausch, Welline, Velour de laine u. mercerisiertem Brokat, einfarbig u. reich bestickt 19.75 9.75 6.90 **3.90**

Kinder-Kleider
für jeden Geschmack, aus nur guten reinwollenen Stoffen, einfarbig, auch moderne Schotten **außergewöhnl. preiswert**

Wollwaren

Strick-Kleider
in vollendet schöner Ausführung, neueste deutsche und Wiener Fabrikate, in aparten Farbenzusammenstellungen
49.— 39.75 26.— **19.75**

Strick-Jacken
in neuen Formen, in schönen Mustern, auch für ältere Damen . . 15.— 12.50 **9.75**

Pullover
in wundervollen Farben, aus reiner Wolle und Wolle mit Kunstseideneffekten, Riesenauswahl 19.75 12.50 9.75 **6.90**

Strick-Westen
mit und ohne Ärmel, in riesenhafter Auswahl, herrliche Dessins
16.50 12.75 9.75 **6.90**

Kinder-Pullover
allen Größen, in schönen Mustern, aus Wolle und Wolle mit Seide
in allen Preislagen!

Unsere Reklame!

Aus Jacquard-Ottomane, ein moderner Wintermantel, den sicherlich jede Dame tragen kann. Der gezogene große Capekragen aus Seal-Electric vervollständigt das flotte moderne Aussehen!

Und dabei nur:

29.75

Ein Mantel, der Sie in Erstaunen setzen wird. Aus Zibeline oder Velour-Travers, dem neuen Mantelstoff aus reiner Wolle. Der jugendl. vollweit geschnitt. Modemantel! Beste Verarbeitung u. großer Persianerkragen kennzeichnen diese außergewöhnl. Leistung.

Und dabei nur:

49.

Damen-Handschuhe
gute Trikot-Qualität, leicht angerauht **0.95**

Damen-Handschuhe
mit Stulpe, in allen Modefarben **1.65**

Damen-Handschuhe
Nappaleder, gute Qualität **4.95**

Damen-Prinzeß-Röcke
in gestreifter Kunstseide, gute Qualität **4.50**

Damen-Prinzeß-Röcke
Kunstseide, innen gerauht, schwere Qualität **5.90**

Damen-Prinzeß-Röcke
in reiner Wolle und Wolle mit Kunstseide . . . 10.75 **9.75**

Damenstrumpf
Seidenflor, gute Qualität, schwarz und farbig **1.45**

Damenstrumpf
Bemberg-Waschseide, künstl. Ia. Qualität, mod. Farben **2.95**

Damenstrumpf
reine Wolle, gewebt, schwere Qualität, farbig **2.95**

Sonntag, den 30. Oktober sind unsere Geschäftsräume von 1 bis 6 geöffnet.

GEBR. Kaufmann A.-G.
DORTMUND